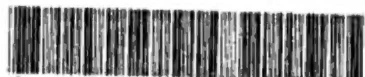
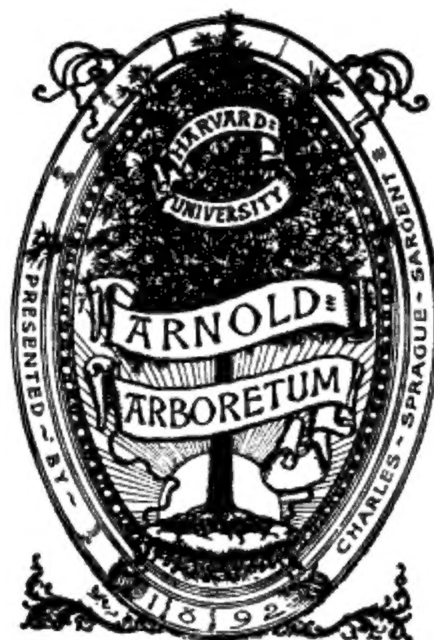
Die Namen der Bäume und Sträuche in Ortsnamen der deutschen ...

Josef Leopold Brandstetter


3 2044 106 376 908


HARVARD
UNIVERSITY
ARNOLD
ARBORETUM
PRESENTED BY
CHARLES SPRAGUE SARGENT
1892


3 2

F. Tripet Prof.

Die Namen der Bäume und Sträuche

in Ortsnamen

der deutschen Schweiz

von

Josef Leop. Brandstetter, Erziehungsrat.

Beilage zum Jahresbericht der höhern Lehranstalt in Luzern
für das Schuljahr 1901 1902.

Luzern
Buchdruckerei J. Schill
1902



Die Namen der Bäume und Sträuche

in Ortsnamen

der deutschen Schweiz

von

Josef Leop. Brandstetter, Erziehungsrat.



Beilage zum Jahresbericht der höheren Lehranstalt in Luzern
für das Schuljahr 1901/1902.



Luzern
Buchdruckerei J. Schill
1902.

June 1911

24316

Die Namen der Bäume und Sträuche

in Ortsnamen der deutschen Schweiz.

Von **Josef Leop. Brandstetter,** Erziehungsrat.

Eine Untersuchung über die Namen der Bäume und Sträuche, welche in den Orts- und Flurnamen der deutschen Schweiz enthalten sind, darf mehrfaches Interesse bieten. Einmal ist dies ein Problem *der deutschen Sprachforschung im Allgemeinen.* Jene Namen stammen entweder aus einer fremden, zumeist der lateinischen Sprache, und deuten deshalb darauf hin, daß auch die Träger dieser Namen importiert sein müssen, oder sie gehören der deutschen Sprache ursprünglich an, weshalb auch der Schluß erlaubt ist, daß der Baum selbst von jeher in den deutschen Landen einheimisch war. Aber nicht nur für die deutsche Sprachforschung im Allgemeinen, sondern auch für die *Dialektkunde* im Besondern sind solche Erörterungen von großer Wichtigkeit, indem dadurch Kenntnis gewonnen wird über die einstige Verbreitung mancher Wörter, die heutzutage aus dieser oder jener schweizerischen Mundart, oder gar aus allen, verschwunden sind. Ebenso gehört es in den Rahmen dieser Untersuchung, die Bedeutung solcher ausgestorbenen Dialektwörter zu fixieren; dabei wird eine genaue geographische und geologische Betrachtung der Örtlichkeiten, die hieher gehörende Namen tragen, von größtem Nutzen sein. Wenn zum Beispiel der Ortsname *Tros* sich nur im Gebirge, höchst selten im Hügellande findet, so muß die Deutung dieses Namens auch mit dem Standort im Einklang stehen. Ferner wird z. B. der Ortsname *Risch* bisweilen mit Sumpfgegend gedeutet. Nun zeigt aber der Augenschein, daß von den circa 20 Orten *Risch* keiner sich in oder bei einer sumpfigen Gegend findet; so muß die genannte Deutung als irrig zurückgewiesen werden.

Gewiss wird es aber nicht nur den Sprachforscher, sondern auch den *Botaniker* interessieren, was der Sinn solcher Namen ist und in wie weit diese Namen mit irgend einem Merkmal der Pflanze selbst in Zusammenhang stehen.

Ferner lassen sich aus der Verbreitung dieser Namen interessante Schlüsse ziehen auf die Verbreitung der Bäume und Sträucher selbst, was der *Pflanzengeographie* willkommen sein darf. Hier zeigt es sich sofort, daß hauptsächlich die Namen jener Bäume und Pflanzen überhaupt in den Ortsnamen sich nachweisen lassen, welche für den Menschen irgendwelches Interesse boten, welche

zu irgend einem Zwecke verwendet werden konnten, während die Namen anderer Pflanzen in Ortsnamen höchst selten vorkommen. Es ist daher eine Untersuchung über den vorliegenden Gegenstand auch für die *Kulturgesichte* von Wichtigkeit.

Abhandlungen über bezügliche Pflanzennamen sind meines Wissens nur wenige vorhanden. So findet sich im Bolletino storico della Svizzera italiana, 11. Jahrgang Seite 214, ein Aufsatz von Carlo Salvioni,betitelt: „Nomi locali del Cantone Ticino derivati del nome delle pianti". Eine Arbeit, betitelt: „Mélanges dendrilogiques" im Jahrgang 1822 des Conservateur suisse behandelt die Bäume in Sage und Geschichte.

Im Folgenden werden zuerst die Namen unserer Fruchtbäume besprochen, welche meist fremdsprachlichen Ursprungs sind. Dann folgen die übrigen Bäume und Sträuche, nach ihrem botanischen Namen alphabetisch geordnet. Bei einigen werde ich auch zum Vergleiche die nichtdeutschen Gebiete der Schweiz streifen, um zu zeigen, daß auch hier die Namen der Bäume vielfach zu Ortsnamen die Veranlassung waren. Leider fehlen mir für diese Gegenden möglichst vollständige Ortsverzeichnisse, so besonders für den Kanton Graubünden. Diejenigen zu meinem Tema gehörenden Ortsnamen, die in der deutschen, resp. in der Gesamtschweiz sich nicht häufig finden, zähle ich möglichst vollständig auf; diejenigen dagegen, die in großer Anzahl, bisweilen zu Hunderten vertreten sind, gebe ich nur für die Innerschweiz vollzählig, für die übrigen Kantone summarisch, es sei denn, daß sie besonderes Interesse bieten, in welchem Falle ich auch hier nach Vollständigkeit strebe.

Quellen.

Kluge, Friedrich. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 6. Aufl. Straßburg. 1899.

Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. 1.—4. Bd. Frauenfeld 1881—1901.

Pritzel, Dr. G. und Jessen Dr. C. Die deutschen Volksnamen der Pflanzen. Hannover 1882.

Catalogo poliglotto delle piante compilato dalla contessa di San Giorgio. Firenze 1870.

Rhiner, Josef. Volkstümliche Pflanzennamen der Waldstätte. Schwyz 1866.

Buomberger F. Freiburgisches Ortsverzeichnis. 1897.

Orts- und Flurnamen der Schweiz. 1. Bd. Kanton Luzern. 2. Bd. Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. 3. Bd. Aargau, Schaffhausen, Solothurn, Basel. 4. Bd. Bern, Freiburg und Wallis, deutscher Teil. 5. Bd. Appenzell, St. Gallen, Turgau, Zürich. Diese Bände, die etwa 100,000 Namen enthalten, sind Verzeichnisse der im topographischen Atlas der Schweiz

enthaltenen Namen. Manuscript vom Verfasser der vorliegenden Arbeit.
Flurnamen des Kantons Luzern, enthaltend circa 5300 Namen. Manuscript von demselben.
Andere benutzte Werke sind jeweilen im Text citiert.

Abkürzungen.

ahd. althochdeutsch.
an. altnordisch.
Bez. Bezirk.
frz. französisch.
FN. Flurname.
G. Gemeinde.
Gfd. Geschichtsfreund.
it. italienisch.
K. Kanton.
lat. lateinisch.
mhd. mittelhochdeutsch.
nhd. neuhochdeutsch.
Schw. Id. Schweizerisches Idiotikon.
TA. Topographischer Atlas der Schweiz.
skrt. sanskrit.
urk. urkundlich.
n., nw. und nö. nördlich, nordwestlich und nordöstlich.
ö. östlich.
s., sw. und sö. südlich, südwestlich und südöstlich.
w. westlich.

---

1. Eine ziemliche Anzahl von Ortschaften tragen den Namen **Affolteren.** Das Wort ist zusammengesetzt aus *affal* und *ter*. Der zweite Wortbestandteil stimmt zu skrt. *taru*, got. *triu*, ags. und an. *treów*, englisch *tree* und bedeutet einen Baum oder auch einen Strauch. Wie das Wort ahd. gelautet hat, ist nicht bekannt, da es schon früh verloren gegangen ist und sich nur noch in Zusammensetzungen von Baumnamen erhalten hat. Ob man übrigens mit Graff ein ahd. Wort *tera*, od. nach neuern Sprachforschern ein Suffix „tro“ im Sinne von Baum ansetze, kann für uns gleichgültig sein. Dieses *ter* findet sich, wie wir noch sehen werden, in einer Reihe von Baumnamen. Es ist auch enthalten im Ortsnamen Malters. Bekannt ist, daß unsere Vorfahren das Tagding, d. h. die Gerichtsverhandlungen im

Freien, unter einem schattigen Baume abhielten, und Malters ist zusammengesetzt aus *mahal*, gekürzt *mal*, Gericht, und *ter*, der Baum + Locativsuffix s.

Das Kompositum *Affalter*, Apfelbaum, ist ebenfalls aus der Sprache verschwunden, und nur noch in Ortsnamen erhalten. In Urkunden finden wir es noch hin und wieder als Appellativ. So wurden nach einem Engelberger Urbar Streitigkeiten im Hofe zu Buochs unter die Affolteren zu Buochs, und in zweiter Instanz unter die Eich zu Engelberg gezogen, 12. Jahrh. (Gfd. 33, 72.) Ein Einsiedler Urbar von 1331 nennt einen Acker „zer roten apfoltren" (Gfd. 45, 24.) und das Schw. Id. teilt den urkundlichen Ausdruck „gezwigete Affolteren" mit. Jedenfalls hat schon vor 1500 dieses Wort dem Namen „Apfelbaum" Platz gemacht.

Woher aber stammt das Wort *Apfel*, ahd. *aphul?* Nach Schrader wurden Reste des wilden Holzapfels, *pirus silvestris*, in neolithischen Stationen der Schweiz und Oesterreichs gefunden, so auch im Wauwiler Moos. Daß Äpfel in Stücke geschnitten und gedörrt wurden, war schon in ältern Zeiten gewöhnlich; diese Stücke weisen aber auch schon auf veredelte Sorten hin. Gleichwohl ist aber der Name Apfel ein Lehnwort. Schon Homer kannte die *μῆλα*. Das lateinische malum ist seinerseits auch ein Lehnwort aus gr. *μῆλον*. Columella und Plinius kannten verschiedene Sorten des Kulturapfels. Berühmt war die Obstbaumzucht der Stadt Abella in Campanien (Virgil, Aeneis VII, 740). Ob das keltische Wort *aball*, der Apfel, von diesem Stadtnamen herkömmt, oder mit ihm urverwandt ist, bleibt wohl unentschieden. Das deutsche *aphal* oder *aphul* aber ist ein Lehnwort aus dem keltischen *aball* und bezeichnet den Kulturapfel, pirus malus. Daß dieses *aphal* das nhd. Apfel ist, braucht kaum beigefügt zu werden.

Wohl der älteste hieher gehörige Ortsname ist Affeltrangen im Kt. Thurgau, im Jahre 779 *Apholtra wangas*, zusammengesetzt aus Affolter und Wang. Wang, Wangen ist eine mehr oder weniger steile Halde, ein ansteigendes Feld, daher der genannte Name mit Apfelbaumfeld zu übersetzen ist. Von diesem Orte stammt das Geschlecht der Affentranger, wie man es jetzt statt Affeltranger schreibt. Andere Ortsnamen sind:

Luzern: Affholderfeld zu Rüdiswil. Luz. Kantonsbl. 1863, 820.
Raffholdern, westlich von Schüpfheim, entstanden aus „In der Affolteren", indem das „r" des Artikels zum Hauptwort gezogen ist.

Turgau: Affeltrangen, siehe oben.
Affoltertobel, Tobel s. v. Wellhausen.

St. Gallen: Apfelberg, ein Gut bei St. Gallen, am Abhang des Romonten.
Apfelberg, Häusergruppe, G. St. Margareten.

Zürich: Affeltrangen, G. Hinwil, 1332 Affoltrangen.
Affoltern, Dorf am Albis, 1264 Affoltre.
Affoltern bei Hongg. 870 Affaltrahe, 896 Wolvoltes affalterun, beim Apfelbaum des Wolfolt.
Affolterscheuer, G. Embrach.
Affolter 789 m. FN. Hügel s. von Brütten.
Affolterried, sumpfige Ebene nw. von Örlikon.

Soloturn. Apfholter, FN. Waldgegend w. von Gempen.
Affolter, Affoltermatt, Affolterwald, FN. bei Luterbach.
Apfelsee, FN. nö. von Äsch.

Basel: Im Abfalter, Ebene n. von Muttenz.

Bern: Groß-Affoltern, Pfarrdorf im Amtsbezirk Aarberg.
Klein- oder Moos-Affoltern, Dörfchen im Amtsbezirk Aarberg.
Affoltern, Pfarrdorf im Amtsbezirk Trachselwald.

2. Der **Birnbaum, pirus communis,** war den alten Griechen wohl bekannt, in der Odyssee heißt er *ὄγχνη*. Das deutsche Wort *Birne*, ahd. *bira* ist nichts anderes als der Plural vom lat. *pirum*, die Birne. Hier nun gerät die Geschichte des Birnbaums scheinbar mit der Sprachforschung in Konflikt. Kluge sagt: Der Anlaut des ahd. Wortes *bira* deutet darauf hin, daß es nicht vor dem 9. Jahrhundert in der deutschen Sprache Eingang gefunden hat, denn in einer früheren Zeitperiode müsste es *fira* und dann *pfir* geworden sein, genau wie *prunum* zu *flum* und *pflum* wurde. Nun findet sich aber die Birne bereits in den schweizerischen Pfahlbauten zu Wangen und Robenhausen; ebenso wird die Birne schon in den legibus barbarorum erwähnt, und schon im Jahre 876 wird der Ort Piriboumesdorf, 1110 Birbomesdorf, 1299 Birmistorf, das heutige Birmenstorf am Albis genannt. Schrader will diesen Widerspruch dadurch heben, daß dieses Wort dem Gesetze der Lautverschiebung eben nicht unterlegen sei, sondern es sei wahrscheinlich, dass *bira* den Anlaut b statt pf irgend einer volksetymologischen Anlehnung des Wortes, z. B. an got. *bairan*, ahd. *beran*, d. h. tragen verdanke. In schweiz. Ortsnamen findet sich der Birnbaum noch hin und wieder. In einigen derselben kann Zweifel entstehen, ob sie von Birne oder Birke, welches Wort in Ortsnamen häufig *Birr* heisst, herzuleiten seien.

Luzern: Birrbaum, G. Lutern (1061 m).
Birnbaumacker, G. Altbüren.
Birnbaumacker, G. Dagmersellen (Gült von 1613).
Birnbaumacker, G. Mauensee.

Uri: Birnbäumli, Alphütte nw. von Bürgeln.

St. Gallen: Birnbäumen, Häusergruppe bei St. Gallen.
Birnbaumen, Haus s. von Quarten.

Turgau: Birnbaumen, FN. bei Triboltingen.

Zürich: Birmenstorf. Siehe oben!
Birmenstall, G. Elgg. H. Meier erklärt es mit Pirminstall. Es kann nach Analogie von Birmenstorf auch Birnbaumstal heissen, wozu auch Leu Lexikon stimmt, wo der Ort Birbenstall heißt.

Aargau: Birmenstorf im Kreis Mellingen.

Bern: Birnbaum, G. Lauperswil, in der Mundart Birben.

Freiburg: Birbaumli (Oberes und Unteres), sö. von Plasselb. TA.
Birbaumena, Sennhütte in der G. Plasselb (Buomberger).

3. Im schweizerischen Archiv für Volkskunde behandelt Adolf Seiler die Kirsche und den Kirschbaum einlässlich. Der **Kirschbaum, prunus avium,** stammt

aus Kleinasien, von wo er durch den römischen Feldherrn Lucullus, der dort die griechische Kolonie Kerasus zerstörte, im ersten Jahrhundert vor Christus nach Italien verpflanzt wurde. Die Stadt selbst hatte vom Namen des Kirschbaumes ihren Namen erhalten und nicht war die süße Frucht nach der Stadt benannt worden. Die etymologische Bedeutung des Namens ist streitig.

Von Italien wurde der Baum rasch durch das ganze mittlere Europa bis in den Norden und nach Britannien verbreitet, und in den Alpen trug nach Plinius der Kirschbaum aromatischere Fruchte als an den Gestaden des Mittelmeeres, gerade wie es heut zu Tage noch der Fall ist. Wenn man auch in Pfahlbauten Kirschsteine gefunden hat, so liegt hier wohl ein Beweis dafür vor, daß an den Ufern der Schweizerseen um Christi Geburt noch Pfahlbauten bestanden haben. Mit dem Baume kam natürlich auch dessen Name zu den Deutschen. Das griechische Wort *κέρασος*, lat. *cerasus* (mit Ton auf e) wurde im spätern Latein zu *Ceresea* und zwar mit Ton auf dem ersten e, woraus die ahd. Form *Chirsa*, und in einzelnen Dialekten, besonders der Westschweiz die Form *Chirsi* hervorgieng. Die mehr in der Innerschweiz gebräuchliche Aussprache setzt eine spätlateinische Form *Ceresea* voraus (mit Ton auf dem zweiten e). Aus dieser entstand das Dialektwort *Chriesi*, gerade wie aus dem lat. breve das deutsche Wort „Brief" hervorgieng. Daß der Kirschbaum auch Veranlassung zu Flur- und Ortsnamen gab, ist selbstverständlich.

Luzern: Kriesbaum, Unter- und Ober-, 700 m, Höle sw. von Ruswil.
Kriesbaumen, 864 m. G. Hasle, Hof w. von Entlebuch.
Kriesbaumberg, Heimwesen nö. von Viznau.
Kriesihau, FN. zwischen Altwis und Hamikon.
Kriesisuppenacherli, G. Kleinwangen. Luz. Kantonsbl. 1866, 919.
Kriesihubel, waldige Höhe bei Dagmersellen.
Kriesbaumacker, G. Grosswangen. FN.
Kriesbaumacker, G. Schötz. FN.
Kriesisturm, Haus zu Steinhusen, G. Wolhusen.

Nidwalden: Kriesiloch am Pilatus. Wie dieser Name entstand, wird schwerlich zu finden sein.
Kersiten am Luzernersee. 1218 und 1229 heisst der Ort Chirsitun, 1308 Kirsiton, 1313 Kirsetun (Gfd. 8. 253, 258, 6. 150 und 1. 70). In der Mundart heißt er heutzutage noch Kirschete, doch scheint dieser alte Name nach und nach durch die einfältige Neuerung Kehrsiten verdrängt zu werden. Das Suffix „eten" bezeichnet immer einen Kollektivbegriff, Kirsiten heißt daher Kirschbaumpflanzung, Kirschgarten.

St. Gallen: Kriesseren, Dorf im Rheintal, bedeutet genau dasselbe was Kirsiten.
Chriesilöser, FN. nw. von Ragaz.
Chriesisteinwald, Wald n. von Walenstad.

Appenzell: Chriesi-Necker, Hof am Necker.

Turgau: Kirschbaum, FN. nw. von Büren.

	Kirschbaumrüti, FN. s. von Hörhausen.
Zürich:	Kriesitobel, FN. bei Gipswil.
	Kirstlig, FN. s. von Äsch.
	Kriesibach, Bach zu Dübendorf.
Aargau:	Kirschgarten, Häuser n. von Aarau.
	Chriesiberg (546 m), Anhöhe n. von Zuzgen.
Soloturn:	Kirschbaumacker, FN. an der Aare, n. von Nennigkofen.
	Kirsipfeffer, Wald nw. von Lauwil.
	Hinter- und Vorder-Kriesihof, Höfe ö. von Mümliswil.
Basel:	Kriesimatt, Wald n. von Bukten.
	Kirschgarten, Haus bei Häfelfingen.
	Kirschner, FN. ö. von Schönenbuch.
Bern:	Schwarzkirschbaum, 818 m, Höhe mit Signal, n. von Habstetten.
	Kirschbaumen, Hof nw. von Uttigen.
	Kirschboden, Haus, G. Turnen.
	Kirschenberg, Hof nw. von Biglen.
	Kirsigraben, 1412 m, Halde sw. von Blumenstein.
	Kirsihüttli, Haus n. von Sumiswald.
	Kriesbaum, Häuser s. von Frutigen.
	Kriesbaumen, Weiler nö. von Guggisberg.
	Kriesbuhl, Haus G. Diesbach.
	Kriesegglen, Häuser G. Ober-Diesbach.
	Kriesgraben, Haus nw. von Rüegsbach.
	Kriesjau (so im TA.) Teil des Bremgartenwaldes bei Bern.
	Kriesweg, Heimwesen G. Biglen.
	Kriesweid, Häuser G. Lauenen.
Freiburg:	Kirsche, Haus G. Rechthalten.
	In der Kirschi, Haus G. Alterswil.
	Kriesbaum, Höfe ö. von Bonnefontaine.
	Kriesendörri, 1118 m, Alphütte beim Zusammenfluß der kalten und warmen Sense.
	Kriesmatten, nö. von Bäriswil.
Wallis:	Kriesihorn (2530 m), sö. von Morel.

Im topographischen Atlas sind bald die schriftdeutschen, bald die mundartlichen Namensformen notiert. Doch dürften obige Ortsnamen genügen, um zu zeigen, daß eine scharfe Grenze zwischen den Kriesi- und den Kirsi-Gegenden nicht gezogen werden kann.

4. Aus der französischen Schweiz sind zu nennen:

Freiburg:	Cerisier, Einzelhaus, G. Montagny-les-Monts.
	Au Cerisier, Häusergruppe, G. Noréaz.
Wallis:	Cerise, G. Héremence.
	Cerisier, G. Haute-Nendaz.
Neuenburg:	Au Cerisier, G. Lignières.

Graubünden: Hier führt Seiler den Ort Tschiertschen im Schanfiggtale an, das 1222 Scirscenes, 1274 Cercens geschrieben ist.

5. Auch besondere Arten von Kirschen haben zu Orts- und Flurnamen Veranlassung gegeben. So die **Sauerkirsche, prunus cerasus.** Seiler sagt: Auf einem Plane der G. Reinach Kt. Basel, ist eine Flur genannt: bei dem sauren Baume, worunter offenbar die Sauerkirsche verstanden ist. Zu ahd. *wihsila,* nhd. *wichsel, wissel, wisel,* die *Weichselkirsche,* vom lat. *visciola,* in Basler Mundart *Wichsler,* in Luzern *Wiechslen* gehören Wichsler G. Bätterkinden, und Weichselmatten G. Bottmingen, ebenso Weichsel, Kt. Bern. Im Oberelsaß finden sich im 15. Jahrhundert „zu Wysselbaum", im 16. Jahrhundert „bi dem Wyszlinboum" und im 17. Jahrhundert „by dem Weixlingsboum".

6. Auch die spanische Weichsel, roman. *amarelle,* in den Schweizer Mundarten *Ammere, Ämmere, Ammerli, Ämmeli, Ömmli,* alles von *Amarelle,* findet sich in Ortsnamen. So nach dem Idiotikon im 15. Jahrh. eine Flur, gen. Amerböm zu Hottwil, Kt. Aargau, ebenso in Ammerboumen, Ammerboumermatten und Emmerbrunnen (Flurnamen des Amtes Schenkenberg). „Das klein Emerly beumly" stand 1591 beim Dorf Schüpfheim (Gfd. 31, 193). „Kriese, Schlechen und Oemle" werden genannt 1547 (Gfd. 48, 236).

Hieher gehören vielleicht auch:

Wallis: Ammeren, Häusergruppe bei Blitzingen.

Bern: Ammert, FN. n. von Wolfisberg, wenn nicht entstellt aus Emmet. Ammerten im Lauterbrunnental.

7. Der **Pflaumenbaum, prunus domestica,** ist ebenfalls fremden Ursprungs. Schrader sagt: Bei dem Griechen Aristolochus wird er zuerst genannt und zwar mit dem Namen *κοκκύμηλον,* Kernapfel. In Rom gewann die Kultur der Pflanze erst im Zeitalter des Augustus größere Bedeutung. Der lat. Name *prunus,* der Pflaumenbaum, *prunum,* die Pflaume, ist entlehnt aus gr. *προῦμνον,* das auf eine veredelte Art schließen läßt. Schon in der voralthochdeutschen Zeit kam er in den germanischen Norden, als *phrûma,* dann *phlûma.* Doch ist vielleicht dies Wort wegen dem darin vorkommenden „m" direkt aus dem Griechischen entlehnt. Im Dialekt finden wir *Flume* und *Pflume.* Zu Orts- und Flurnamen wurde der Name höchst selten verwendet. Wahrscheinlich gehört Flumental im Kanton Soloturn hieher. Fluntern bei Zürich heißt urkundlich im Jahre 820 Flobontisreine, 928 Flobostisreine, dann Fluontrein, Fluntrein u. s. f. Hienach wäre es mit Rain des Flobont zu erklären. Meier, Ortsnamen des Kantons Zürich, beruft sich betr. diesen Personennamen auf Graff, ahd. Sprachschatz. Aber Graff hat denselben nirgends für sich gefunden, sondern ihn nur aus dem Ortsnamen Flobontisreine erschlossen. Ein solcher Personenname hat wohl auch nie existiert, da er jeder Erklärung spottet und kein deutsches Etymon zur Deutung herbeigezogen werden kann. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Namensform Fluntern damals schon existierte und daß der Urkundenschreiber der ahd. Periode demselben auch eine scheinbar ahd. Gestalt zu geben suchte. So schließe ich mich an Wilhelm Arnold (Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme)

an, der in Fluntern eben die Zusammensetzung aus phlum, die Pflaume, und dem oben angeführten Worte tera, der Baum, erblickt. Ags. findet sich das Wort *phlumtreóv*, der Pflaumenbaum.

8. Die **Zwetschge, prunus domestica,** kommt wild in Vorderasien vor. Plinius XV, 43, nennt sie Damascena nach der Stadt Damascus in Syrien und bemerkt, daß sie schon lange in Italien heimisch sei. Neugriechisch heißt sie *δαμασκηνιά*, englisch damasc plum, schweiz. Zwetschge, bay. Zweschen und Zwespen, öster. Zwespen, it. amascino. Der Ausdruck Zwetsche, auch Quitsche, hat sich in der deutschen Sprache erst im 16. Jahrhundert eingebürgert und wird gewöhnlich vom obigen damascena abgeleitet, obwohl diese Ableitung Schwierigkeiten macht. In Ortsnamen kommt sie nicht vor.

9. Der **Pfirsichbaum, prunus persica** oder **persica vulgaris,** stammt aus China. Der Name persica bezeichnet nicht die Herkunft, sondern deutet nur die ferne, östliche Heimat an. Schon in der ahd. Zeit war der Baum in Deutschland heimisch, mhd. heißt die Frucht *Pfersich*, it. *pesca*, frz. *pêche*. engl. *peash*. In Ortsnamen findet sich der Name nicht.

10. Was von dem Pfirsichbaum, gilt im Allgemeinen auch von der **Aprikose, prunus armeniaca,** die aus dem Himalaya stammen soll, aber zur Zeit des Plinius in Italien bereits eingebürgert war. Eine besondere Art derselben hieß bei den Römern præcoqua = præcox, die frühreife, welcher Name sich wunderliche Umgestaltungen gefallen lassen musste. Das Mittelgriechische machte daraus *πρεκόκκιον*, die Mauren in Unteritalien setzten den arabischen Artikel *al* voran, so entstand *alburqûq*, woraus it. *albercocco* wurde, das die Franzosen in *abricot* verwandelten, woraus schließlich das deutsche Wort *Aprikose* hervorgieng. Zur Ortsnamenbildung wurde der Name dieses Baumes nicht verwendet.

11. Zu den im gemäßigten Europa einheimischen Gesträuchen gehört der **Schlehdorn, Schwarzdorn, prunus spinosa,** auch Schlechen geheißen, ahd. *slêha*, ags. *slahae*. Kerne dieser Frucht wurden in Pfahlbauten der Schweiz, Österreichs und Italiens gefunden.

In Ortsnamen ist die Schlehe selten vertreten.

Luzern:	In der Schlechten, G. Menznau und Wolhusen. Höfe nw. v. Wolhusen.
	Unter-Schlechten, waldige Höhe s. v. Udligenschwil.
	Schlehrüti, Hof zwischen Geuensee und Büron.
Turgau:	Schlechtenmühle, FN. n. von Bussnang.
Zürich:	Schlech, steile Halde im Tößtal, ö. v. Lippertschwendi.
	Schlehmis (= Schlehmoos), Wald n. v. Gutenswil.
	Schlestaud, G. Meilen.
	Schlehstall, G. Stallikon.
	Schleebühl, G. Dürnten.

In den Ortsnamen des Kantons Zürich rechnet H. Meier zu den aus Schleh abgeleiteten Ortsnamen auch den ziemlich oft vorkommenden Ortsnamen „In der Schletteren“, indem er an Ableitung aus Schlehdorn denkt. Mehr Wahrscheinlichkeit hat es für sich, diesen Namen als Kollektiv von Schlatt (= Sumpf) aufzu-

fassen, deshalb die Verbindung in der (richtiger in den) Schletteren. Damit stimmt auch der Ortsname Schlattli zu Marbach. Dagegen dürfte die Schlechtenmühle im Turgau eine obschlachtige Mühle sein: auf der Karte ist Schlechtenmühle ein Flurname, doch ist in der Nähe eine Mühle, Walke und Bleiche.

12. Wie die Schlehe, so ist auch die **Krieche, prunus institia,** nach den Botanikern ein einheimischer Baum, während das Schw. Id. annimmt, daß auch die Kriechen aus dem fernen Osten importiert seien. Hiermit würde der Name *Kandelgriechen* übereinstimmen, da er auf die Insel Kandia deutet. Ahd. heißt der Baum *criehoum, kriechbaum, Chrichboum.* Das mehr mundartliche, aber auch schriftdeutsche Wort *Kriechen* ist wohl als Anlehnung an *Griechen* aufzufassen. Der Name selbst ist, wie auch das französiche Lehnwort crèque, dunkel. Die Frucht heißt in der Mundart *Ziberli* oder *Zibärtli.*

In Ortsnamen ist dieser Baumname selten vertreten.

Zürich: Kriechenbaumen, Hof, w. von Buchs.
Basel: Chriechbäumen, FN. w. von Bottmingen.

13. Über den **Kastanienbaum, Castanea vesca,** resp. Verbreitung, Standortsansprüche und Geschichte desselben findet sich in den Berichten der Botanischen Gesellschaft Heft IX, 1901, eine längere Arbeit von Prof. Arnold Engler, welcher ich einiges entnehme. In Pfahlbauten kommt die Kastanie wahrscheinlich nicht vor. Theophrast (ca. 390—286 v. Ch.) teilt mit, daß sie in Griechenland in wildem und zahmem Zustande vorkomme, er heißt sie *Διὸς βάλανος* Zeuseichel. Daneben nennt er die Frucht auch *καστανικὸν κάρυον.* Herodot nennt einen Ort *Κασθαναίη* an der tessalischen Küste, doch laßt sich nicht entscheiden, wie dieser Name mit dem Baumnamen zusammenhängt. Bei den Römern nennt sie zuerst M. T. Varro in seinem Werke „de re rustica" als castenea (lib. III, cap. XV). Im Bauriß des Klosters St. Gallen vom Jahre 820 ist ein Gartenbeet mit *castenarius* bezeichnet. Unter den Abgaben an das Kloster Luzern wird in den Rödeln aus dem 14. Jahrh. die Kastanie nicht genannt. Im Jahre 1340 muß Heinrich Hegenli, Kirchherr in Stafa, an das Kloster Einsiedeln Kestenen im Betrage von 7½ sol. von Schwyz zinsen* (Gfd. 47. 64. Zeile 28). Am 6. Januar 1427 verleiht Verena von Büttikon dem Erni Pfyffer den Burghof zu Triengen, behält sich aber „den Kestenbom, alle Küttinen und was von ops im burggraben stat oder darinriset,", vor (Gfd. 40. 116). 1446 bezieht der Pfarrer in Weggis den Zehnten von den Kastanien und 1497 muss die Gemeinde Walchwil dem Kaplan eine gewisse Anzahl Kastanienbaume zur Nutzung anweisen. Sogar die Kilchherren von Entlebuch und Schüpfheim bezogen um die gleiche Zeit 3 Mäß Kastenzins von den Kilchgenossen. Bald waren dann die Kastanien eine verbreitete Volksnahrung, doch nahm im 17. und 18. Jahrhundert die Kultur derselben wieder ab. Heutzutage lassen sich im Norden der Alpen drei getrennte Verbreitungsgebiete unterscheiden:

1. Das untere Rhonetal, die Ufer des Genfersees und der südöstliche Fuss des Jura.

2. In der Centralschweiz die Ufer des Vierwaldstattersees und des Zugersees.

---

* Dieses älteste Citat fehlt bei Engler.

3. In der Ostschweiz das Seez- und Rheintal von Chur bis Rheineck.

Was den Namen selbst betrifft, so nennt das Schweiz. Id. eine Reihe mundartlicher Formen: Chestĕ, Chestĕnĕ, Chestĕlĕ, Chestĕgĕ, Cheschnĕ, Chistĕnĕ, Chistĕlĕ, Chesti u. s. f. Alle diese Formen stammen von ahd. *kestinna*, was seinerseits nicht lat. *castanea*, sondern lat. *castinia* voraussetzt, das wohl der lingua rustica angehörte. Die nhd. Sprache hat statt Kestenen wieder die lat. Schreibung Kastanie aufgenommen.

In Graubünden hießen die Kastanien auch Marren von it. *marroni*, roman. *marrun*. Die Marren bezeichnen die größte veredelte Sorte, bei denen nur eine große Nuß in der Hülle steckt, während die beiden andern Nüsse unentwickelt blieben.

Nach dem Idiotikon hieß ein großer, alter Kastanienbaum, der am Spissenegg bei Horw stand, der Egler, so genannt nach der stachligen Hülle der Frucht.

Luzern:	Kastanienbaum (gesp. Chestenebaum) am Luzernersee, G. Horw. Der Dachstuhl des Hauses ist aus Balken von Kastanienbäumen zusammengefügt.
	Kastanienweid, G. Weggis, bei Lützelau.
Schwyz:	Kastanienbaumen, Hof no. von Küßnach.
Appenzell:	Kastenen, Hof bei Schwendi.
Aargau:	Kestenberg, Weiler, G. Mühlau.
Soloturn:	Kestenholz, Dorf im Bezirk Balsthal.
	Kestenberg, waldige Anhöhe n. von Mörikon.
St. Gallen:	Kestenholz, Höfe w. von Mels.
Neuchâtel:	La Chataigne, Dorf G. Brévine.
Waadt:	Chataigneriaz, Weiler, G. Founex.
	Chataignier, G. Fülly.
	Chataigneréaz, G. Essertine.
Tessin:	Castagnola, Dorf im Kreis Lugano.
Graubünden:	Castaneda, Dorf im Kreis Calanca.

14. Die **Mispel, mespilus germanica,** wächst wild in den Wäldern von Mitteleuropa. Doch gieng die Kultur des Mispelbaumes vom Süden aus. Griechisch hieß er *μέσπιλον*, ein bis jetzt nicht erklärter Name. Bei Plinius heißt er *mespilus* und *mespilum*, ahd. *mespila, mespil, nespila*, altenglisch *open aers* (anus apertus) von der eigentümlichen, oben offenen Frucht. it. *nespola*, frz. *nefle, nèflier*. In den schweizerischen Dialekten sind die Formen *Nespel, Nespeln, Nespelen, Nespli* vorherrschend, daneben finden sich *Misple* in Graubünden und *Espelen* in einzelnen Teilen der Kantone Luzern und Aargau, und in einzelnen Gegenden Graubündens *Neffle*, was an frz. *nèfle* erinnert. Die schweizerischen Namen Nesplen dürften unmittelbar dem it. nespola entlehnt sein.

Den Namen „Nesplen“ treffen wir auch in einigen schweizerischen Ortsnamen, z. B.

Turgau:	Nesplen, Hof s. von Fischingen.
Appenzell:	Nesplen, Haus n. von der Hundwilerhöhe.

St. Gallen: Nespler, Häuser bei Rheinegg.

Auch die Form „Espel“ findet sich hie und da, so

Zürich: Espel, FN. sw. von Seeb.
St. Gallen: Espel, Hof, sw. von Gossau.
Espel, Häuser bei Alt-St. Johann.
Soloturn: Espel, Hof nw. von Büßerach.
Aargau: In Espeln, waldige Höhe s. von Lauffenburg.

Doch könnte vielleicht auch der Baumname „Espe“, der in Ortsnamen vielfach vorkommt, in den letztern Namen stecken.

Südlich von Hergiswil, Kt. Luzern, gegenüber dem Schulhaus Hübeli, liegen die Höfe Klein-Nespel 777 m und Ober-Nespel 856 m und Nespelschür 809 m, alle auf vorspringenden Anhöhen. Auch die Flurnamen Nespelbach, Nespelegg und Nespelwald sind nach diesem Ortsnamen Nespel genannt. Doch hat dieser mit dem Baumnamen Nespeln nichts zu tun, wenn er auch ganz gleich gesprochen und geschrieben wird, der Ort heißt ursprünglich Nesbühl, wie denn im Kanton Luzern und besonders im Hinterland alle Bühl in Zusammensetzungen, sofern nicht eine unbetonte Silbe die beiden Wortbestandteile trennt, zu „pel“ gekürzt werden, z. B. Chilpel statt Kirchbühl.

15. Die **Quitte, pyrus Cydonia,** hat ihre Heimat ebenfalls in Mittelasien, Kaukasus bis Kaspisee, gelangte dann zu den Griechen, die sie nach dem Volke der Kydonen auf Kreta *Κυδώνια μῆλα* benannten, sodann nach Sicilien und Italien, wo man sie mala cotonea hieß. Dieser Name kam dann mit den Römern nach dem Norden, ahd. *kutina*, mhd. *küten.* In Ortsnamen ist dieser Baum wahrscheinlich nicht vertreten.

16. Der **Walnussbaum, juglans regia,** ist einheimisch in Asien und im südlichen Europa. In der Provence wurden schon Blattreste desselben in den quarternären Tuffen gefunden. Der lat. Name *juglans* ist eine Nachbildung von gr. *Διὸς βάλανος*, womit die Griechen aber die Kastanie meinten. Juglans bedeutet daher Zeuseichel. Später heißt die Walnuß auch *nux gallica.* Von diesem Worte stammt dann ahd. *valhnot*, mhd. *wälhisch nuz*, und nhd. *Walnuß*, d. h. gallische resp. welsche Nuß.

Ortsnamen, die nach dem Nußbaum genannt sind, finden sich in den meisten deutschen Kantonen, z. B.

Luzern: Nußbaum, G. Inwil, Hof ö. von Pfaffwil.
Nußbaumgraben, kleiner Bach im Dagmerseller-Wald.
Nußberg, G. Flühli, Heimwesen an der Grenze gegen Schüpfheim.
Nußhüsli, G. Romoos, Heimwesen an der kleinen Fontannen.
Uri: Nußbäumli, Heimwesen im Osten von Altdorf.
Glarus: Nußbühl, sö. von Reichenburg.
Schwyz: Nüssen, 1529 m. am Schlierenbach im Hinterwäggital.
Zug: Nüßli, Hof nw. vom Gubel.
Appenzell: Nußbaum, Hof nö. von Appenzell.
Zürich: Nußbaumen, Weiler w. von Rorbas.

	Nußbaumen, Höfe s. v. Spitzen an der Sihl.
	Nußberg, Weiler w. von Unterschlatt.
	Nußhalden, 1321 m, FN. s. von Kronberg.
Bern:	Beim Nußbaum, G. Oberbalm und Därstetten.
	Nußbaum, Höfe G. Sumiswald.
	Nußbaummatt, Haus, G. Tierachern.
	Nußbaumweid, Haus G. Turnen.
Freiburg:	Nußbaumen, Weiler, G. Bösingen.
	Nußbaumerli, 1020 m, FN. s. vom Nufenen.
Aargau:	Nußbaumen, Hof ö. von Gansingen.
	Nußbaumen, Unter- und Ober-, Dörfer nw. von Baden.
	Nußhalden, Weinberg bei Groß-Dottingen.
	Nußmatt, FN. n. von Rotrist.
	Nußbäumen, FN. nö. von Mölin.
Soloturn:	Nußbäumlifeld, FN. w. von Lohn.

17. Werfen wir noch einen Blick auf das Ergebnis der Geschichte der Herkunft unserer Obstbäume.

Im grauen Altertume drangen die arischen Völker von Osten her über den Süden unseres Erdteiles nach Westen vor, bis dann die Römer ihr großes Weltreich gründeten, das seine Westgrenze erst an den Ufern des atlantischen Ozeans fand, und überall hin auch die römische Kultur hinbrachten. Aber nicht nur die Menschen, sondern auch die Pflanzen wanderten. Unsere Obstbäume stammen aus dem Osten der alten Welt. Von China her, von den Ländern um den Himalaya und Kaukasus, von den einst so gesegneten Gefilden Mesopotamiens wanderten sie nach Griechenland, dann nach Italien, wo gerade die Obstbaumkultur eine bedeutende Höhe erreichte. Wohl hatten schon vorher, bevor die Römer die Länder um das mittelländische Meer sich unterwarfen, die Phönizier und die Griechen in Spanien und Gallien bedeutende Kolonien gegründet, wohl waren die Phönizier nach England und dem Norden Europas vorgedrungen, wohl mochten auf diesem Wege die Völker Westeuropas auch mit den Obstarten bekannt worden sein, wie die Reste von Äpfeln und Birnen in den Pfahlbauten zeigen; daß aber doch erst durch die Römer die Obstbaumkultur allgemeiner wurde, zeigt der Umstand, daß die Namen dieser Bäume Lehnwörter aus der lat. Sprache sind.

Anderseits finden wir es begreiflich, daß unsere Obstbäume, deren Wiege in den heißen Gegenden Asiens stand, und die in den sonnigen Gefilden Südeuropas eine zweite Heimat gefunden, in unserm rauhen Klima oft unter den Unbilden der Witterung und der Frühlingsfröste zu leiden haben.

---

18. Vom Ahorn gibt es mehrere Arten, die häufigste derselben ist der **Bergahorn, acer Pseudoplatanus,** der bekannte 20 bis 30 m hohe Baum. Ahd.

heißt der Baum ebenfalls *ahorn*, das schweiz. Id. nimmt Abstammung von dem lat. Worte *acernus*, dem Adjektiv von *acer* an, während Kluge wohl mit Recht Urverwandtschaft mit lat. *acer* betont. Im Romanischen heißt der Baum *ascher*, in der franz. Schweiz *ayer*, auch *iserable*, im Kt. Tessin *agar*, *acero*, franz. *érable*.

In Ortsnamen ist der Ahorn häufig vertreten.

Luzern: Ahorn, Ober- Mittler- und Unter-, 1000 m, w. von Luthern.
Ahorn, 719 m, Hof w. von Ufthusen.
Ahornenboden, G. Escholzmatt, 1125 m, im Quellgebiet der Gr. Fontannen.
Ahornenboden, 904 m, Hof nw. von Romoos.
In der Ahornen, G. Großdietwil, FN. (Luz. Kantonsbl. 1876).
Ahornenwald, Wald s. von Großdietwil.
Ahornenweid und Ahornenweidli, G. Flühli.
Ahornli, Hof in der Hirsegg, s. von Flühli.

Nidwalden: Ahornzug, zwischen der Blumattalp und Chalcherlialp am Stanserhorn.

Schwyz: Ahorn, Anhöhe 1360 m, ö. von Rotenturm.
Ahornband, steile Halde s. von Studen.
Ahornberg, Heimwesen sö. von Lowerz am Büelenberg.
Ahöreli, Alp im Muotatal am Rambach.
Ahöreli, Alphütte in der Krauterenalp sw. von Illgau.
Ober- und Unterahörnli, 1276 m, Alp zwischen Groß- und Klein-Auberg.
Ahornweid, Heimwesen sw. von Eutal an einer Halde.

Zug: Ahorn, Heimwesen sw. von Unter-Ägeri am Stamptbach.
Ahorn, Anhöhe sw. von Unter-Ägeri.

Glarus: Ahorni, steile Halde am Hirzli, s. von Unter-Bilten.
Ahornalp, 1424 m, am Scheinberg.
Ahornenalpli, 1470 m, Alp w. von Näfels.

Im Kanton Appenzell findet sich der Name Ahorn 4 Mal, in St. Gallen Ahorn und Ahornen 14 Mal, im Turgau Ahorn 1 Mal, im Kt. Bern Ahorn und Ahorni 11 Mal und im Wallis Ahorn 1 Mal.

In den Kantonen Zürich, Schaffhausen, Aargau, Basel und Solotnrn, also in der Nordwest-Schweiz, scheinen bezügliche Namen zu fehlen.

Unter Ahorn zählt H. Meier wohl mit Recht auch auf:

Ober- und Nieder-Orn, Höfe auf einem Berg bei Dürnten und Hinwil, a. 1279 in monte qui dicitur ahorn, a. 1371 uff orn. Diesem Namen ist noch beizufügen:

Orneli, Alphütten mit einer Kapelle, 1532 m, ö. von Rüti, Kt. Glarus.

Von französischen Ortsnamen seien hier noch erwähnt:

Waadt: Ayer, G. Hérémence.

Wallis: Ayer, Dorf im Bezirk Siders.
Isérables, Dorf im Bezirk Martinach.

19. Der **Spitzahorn, acer platanoides,** findet sich nicht häufig und steigt nie in die Voralpen hinauf. So kommt er am Fuße der Rigi und des Bürgen

vor. Der Name desselben ist in vielen Sprachen stammverwandt. In Griechenland hieß er *κλινότροφος*, auch *γλεῖνος*, *γλῖνος*, an. *klynr*, ahd. *linboum* und *limboum*, nhd. *Leene*, *Lenne*, mlat. *clenus*. In der Schweiz verzeichnet das Idiotikon diesen Namen für den Kanton Glarus, wo er *Lie* heißt. Doch findet sich schon um 1300 ein urkundlicher Beleg dieses Namens im Gefallrodel der Abtei Zürich zu Erstfelden (Gfd. *22*, 263, 271), wo es heißt:

„Richenza in dem Mittendorf VI d. von dem Lenboume."

Aus dem Zusammenhang ergiebt sich, daß dieser Zins nicht von dem Baume selbst, sondern von einem Acker zum Lenbaume entrichtet werden mußte.

Immerhin giebt es einige Ortsnamen, die diesem Linbaume ihren Namen verdanken, wenigstens sind dieselben schwer auf ein anderes Wort zurückzuführen. Dahin gehören:

Luzern: Limbach, Höfe G. Malters.
Linig, urk. Linegg, Hof G. Richental, wovon die Geschlechtsnamen Liniger und Linegger.

Bern: Limpach, Pfarrdorf.
In der Linen und Lineli, Häuser G. Langnau.

Aargau: Linachtal, FN. ö. von Teufental.
Linn und Linnberg, Weiler und Höhe nw. von Schinznach.
Im Linner, FN. sö. von Kaiseraugst.

Basel: Limberg, 579 m. Anhöhe n. von Ittingen.

Man könnte versucht sein, auch einige mit *Lien* anlautende Ortsnamen hieher zu ziehen. Aber *Lienen* ist auch Dialektform für *Lielen*, und es wird deshalb auf den Abschnitt clematis Nr. 38 verwiesen.

20. Der **Heckenahorn, acer campestre,** heißt gewöhnlich *Maßholder*, ahd. *mazzaltra*, *mazzoltra*, eine Zusammensetzung aus *mazzal* und *tera*. Das h in Maßholder ist unächt und durch Anlehnung an Holder, Holunder, in das Wort gekommen. Englisch hieß der Baum *mapltree*. Gotisch würden die beiden Namen *matls* und *mapls* lauten. Die Bedeutung der beiden ist unsicher, hat aber mit dem deutschen Worte „*maser*" nichts gemein, wennschon das Holz desselben geradezu als Maser von den Schreinern und Drechslern verwendet wird.

Der Baum heißt auch *Flader*, *Fladerbaum* von ahd. *vlader*, geädertes Holz. Doch scheint dieser Name in den Ortsnamen der Schweiz nicht vorzukommen.

Unter den schweizerischen Ortsnamen, die dem Maßholder den Namen verdanken, ist Maseltrangen, Dorf in der Gemeinde Schennis, Kt. St. Gallen, besonders bemerkenswert. 1178 heißt er Mazzaltrangen. Dieser Name steht also parallel zu Affaltrangen und setzt eine noch ältere Form Mazzaltra wangas voraus, also Maßholderfeld. Die Form Mazzaltrangen ist ein sicherer Beweis für die Unächtheit des „h" in Maßholdern.

Andere hieher gehörende Orts- und Flurnamen sind:

Luzern: Masholderacker, G. Mauensee (Luz. Kantonsbl. 1854, 337).
Masholderacker, G. Knutwil (Luz. Kantonsbl. 1854, 406).

Nidwalden: Masholtern, Heimwesen am Bürgen, nw. von St. Antoni.

Schwyz: Masholderen, steile Halde n. von Schwyz.
St. Gallen: Maseltrangen, oben.
Masholderen, Häuser w. von Eschenbach.
Turgau: Masholderen, FN. nw. von Romanshorn.
Zürich: Masholderen, FN. n. von Stadel.
Masholderen, Wald sö. von Sellenbüren.
Masholteren, FN. sö. von Volketswil.
Masholteren, FN. sö. von Mönchaltdorf.
Wallis: Masholter, Häuser (Hütten) bei Baltschrieden.

21. Die **Erle, alnus,** ist ein europäischer Waldbaum, ahd. *erila* und durch Umstellung *elira*, daher die Namen *Erle* und *Eller*, got. *alisa*, frz. *aune* von *alnus*. Von got. *alisa* stammen auch span. *alisa*, die Erle und frz. *alise*, die Elsbeere. Der Name selbst ist vorgermanisch und seine Urbedeutung ist unbekannt. Die drei europäischen Arten sind *alnus incana*, die *Weisserle*, *alnus glutinosa*, die *Schwarzerle* und *alnus viridis*, die *Bergerle*, welche nach der Botanik von Steiger auch *Drossel* heißt. In den Ortsnamen werden die beiden ersten Arten in der Regel nicht unterschieden, jedoch finden sich auch die Namen Wißerlen und Schwarzerlen. Über den Namen der Bergerle nachher.

Die Bezeichnung Eller statt Erle scheint in unsern Ortsnamen ganz fremd zu sein, während das Ortslexikon von H. Rudolph für Mittel- und Norddeutschland deren eine große Menge aufweist.

Luzern: In der Erlen, Ober- und Unter, bei der Emmenweid, G. Emmen.
Erlen, G. Wertenstein, Hof beim Farnbühlbad.
Erlenmättli, G. Wolhusen, Heimwesen an der Fontannen.
Erlengraben, Heimwesen sö. von Entlebuch.
Erlenmoos, Häuser bei Marbach.
Erlenstuden, Hof nw. von Triengen.
Erlenwald, G. Emmen, Wald bei der Emmenweid.
Erlenwald, Wäldchen sö. von Knutwil.
Erlenwäldli, Wäldchen sö. von Ballwil.
Erlenwäldli, Wäldchen w. von Mauensee.
Erlenwäldli, G. Neuenkirch, Wäldchen bei Mettenwil.
Erlenweid, Alp nw. vom Schibengütsch, G. Marbach.
Erli, n. von Uffikon.
Etzenerlen, nö. von Ruswil, urk. 1275 Herzenerlon.
Erlifeld, FN. bei Uffikon.
Erlen, FN. G. Wauwil.
Erlen, G. Schongau (Jahrzeitbuch Schongau).
Erlengraben, G. Büron, FN.
Erlenmatt, G. Buchs (Gültprotokoll 1588).
Erlenmatt G. Ebersecken, FN.
Erlenmatt G. Geiß, FN.
Erlenmatt, G. Ruswil, FN.

Erlenmatt, G. Wauwil, FN.
Erli, Wald, G. Ballwil.
Erli, G. Knutwil, FN.
Erli, G. Winikon, FN.
Erli, G. Buchs, FN.
Erlimatt, G. Reiden, FN.

Obwalden: Erlenbach, Bach bei Engelberg.
Erlenbach, Bach s. von Sachseln.
Erli, Haus bei St. Antoni.

Nidwalden: Erlen, Haus bei Niederdorf zu Beggenried.
Erlen, Haus w. von Emmetten.
Erlenkapeli, Haus mit Kapelle s. von Rütenen bei Beggenried.
Erlibach, Haus o. von Beggenried.
Erliwald, Wald s. von Ennetmoos.

Schwyz: Erlen, Häuser sw. von Wollerau.
Erlen, FN. bei Ibach an der Muota.
Erlen, Heimwesen s. von Wilerzell, dabei das Erlenmoos und der Erlenwald.
Erli, Hof nw. von Immensee, dabei der Erlibach.
Erli, Heimwesen bei Eccehomo beim Erlibach.
Erli, FN. bei Art.
Erli, Heimwesen bei Steinerberg.
Erli, Heimwesen n. vom Etzel.
Erli, Hof sw. vom Sattel am Erlibach.

Zug: Erlen, FN. sö. vom Schluenbach.
Erlenbach (Erlibach) Weiler n. von Menzingen.
Erlenmoos, Höfe sw. von Menzingen, am Wilersee.
Erlenmattli, FN. sö. von Oberwil.
Erlenschwand, Hof w. von Eiolen.
Erlenried auf der Walchwiler-Oberallmend.
Erli, Weiler nw. von Steinhausen, dabei Erlireben, FN.
Erliberg, Heimwesen w. von Unterägeri.
Erligütsch, Hügel 447 m, nw. von Steinhausen.
Erlenwäldli, kleiner Wald sw. von Steinhausen.

Glarus: Erlen, Haus bei Glarus.
Ober-Erlen und Erlenwald, w. von Matt.
Erlenberg, Häuser an der Halde, w. von Betschwanden.
Erlenruns, Bach bei Rüti.

Ebenso häufig finden sich die Namen Erlen und Erli, im Wallis auch Erl sei es für sich, sei es in Zusammensetzungen, in den andern Kantonen, so 5 Mal im Kt. Appenzell, 12 Mal im Kt. St. Gallen, 16 Mal im Kt. Turgau, 31 Mal im Kt. Zürich, 5 Mal im Kt. Schaffhausen, 13 Mal im Kt. Soloturn, 18 Mal im Kt. Basel, 30 Mal im Kt. Bern, 4 Mal im Kt. Freiburg, 3 Mal im Kt. Wallis.

Von ahd. *erila* stammt auch ahd. *erilahi*, Erlengebüsch, Erlenwald, das sich nur im bernischen Ortsnamen Erlach findet, sofern dieses nicht etwa eine deutsche Entstellung aus frz. Cerlier ist.

22. In der franz. Sprache heißt die Erle *aune*, früher *aulne* aus lat. alnus. In Ortsnamen der Westschweiz scheint dieser Name nicht vertreten zu sein. Ein zweites, weniger gebräuchliches Wort für Erle ist frz. *verne* oder *vergne*, im Dialekt *vernaz*, piemontesisch und provençalisch *verna*, das in Ortsnamen der Westschweiz häufig vorkommt, z. B. nennt das Ortsverzeichnis des Kantons Freiburg: Dessous le Vernand, aux Vernaux, Vernayaz, la Vernaz 4 Mal, Es Vernes und Les Vernes 4 Mal, La Vernellaz, 3 Mal Les Vernelles, Vernex und Au Vernex 8 Mal, Les Verneys, En Verniaz, Es Vernousses.

Bern: Les Vernes, Hof im Bezirk Delémont.
Waadt: Vernes, Weiler G. Gimel.
Wallis: Vernayaz, G. Salvan.
Genf: Vernier, Dorf.

23. Die **Weisserle, alnus incana,** ein Strauch von 6—9 m Höhe, hat ihren Namen von der weißgrauen Rinde an Stamm und Ästen und findet sich besonders an Bachufern bis in die Berge hinauf. Ihr verdanken folgende Orte ihren Namen:

Luzern: Wißerli, Hof ö. von Root, Station.
Obwalden: Wißerlen, Weiler sö. von Kerns, urk. 1315 Wizerlon.
Nidwalden: Wißerli, kleiner Weiler so. vom Ennetmoos bei der Kantonsgrenze.
Schwyz: Wißerlen, Häuser nw. von Schwyz.
Turgau: Wißerlenhau, — nicht Wieserlenhau — Wald n. von Bättershausen.
Appenzell: Weißerlenwald.
Zürich: Weißerlen, Hof an der Sil, s. von Spitzen.

24. Noch seltener als der Name der vorigen Erlenart findet sich derjenige der **Schwarzerle, alnus glutinosa,** auch *Kleberle* genannt, in unsern Flurnamen. Die Benennung *Schwarzerle* verdankt sie ihrer schwärzlichen Rinde. Die Blätter sind, besonders in der Jugend, klebrig, daher die Namen *Kleberle* und *glutinosa*. In einem Zehndenstreit der Pfarrei Emmen vom 16. April 1372 findet sich folgende Stelle: Die Rietmatten, die nit dem Feld liegendt, die hörent an die Kilchen untz an die schwarzen Erlen (Gfd. 22. Bd. 290).

Nidwalden: Schwarzerli, Hof nw. von Hergiswil.
St. Gallen: Schwarzerlen, Hof w. von Rieden.

25. Das schweiz. Idiotikon verzeichnet noch folgende mundartliche Namen für Erle:

Eierle Turgau, *Derle* Obwalden und Haslital (Bern), *Erdlen* Lauterbrunnental (Bern), *Edle* Sibental (Bern). Hieher gehören einige Flurnamen in der Ostschweiz.

St. Gallen: Eierlen, Hof w. von Geretswil.
Eierliwies, Haus s. von Oberbüren.
Turgau: Eierlen, FN. bei Oftershausen.
Eierlen, Hof und Gegend sö. von Weinfelden.

Die übrigen dialektischen Formen sind in Ortsnamen nicht vertreten.

26. Die **Bergerle, alnus viridis,** kommt von der Hugelregion bis hoch in die Alpen hinauf vor und liefert über der Tannengrenze fast das einzige Brennmaterial. Es ist daher nicht zu verwundern, daß ihr Name vielfach in höher gelegenen Orten zur Ortsbezeichnung dient. Sie hat im Volksmunde verschieden lautende Namen, so *Tros, Trosen, Druesen, Trosten, Drueslen, Drueserlen.* Von Droslen stammt der nicht korrekt ortographische Name „Drossel" statt „Drosel". Das deutsche Worterbuch von Kaltschmidt sagt: Die *Tros, Trosle, Drosle,* süddeutsch, die Bergerle. Aber auch auf romanischem Boden findet sich dieser Name. Nach einer gefälligen Mitteilung von Dr. Fankhauser nennt man in der Gegend von Como, Novara und Turin die Alpenerle *Drosa.* In der Provinz Turin ist auch der Name „*Drosole*" geläufig. Im Graubündner Oberlande heißt die Alpenerle „*Draus*". Dr. Buck (Flurnamenbuch) führt das Wort unter *Trus* und *Treis* an, und nennt unter Treis auch die Ortsnamen Drosalter in Baiern und Bärentros in der Schweiz. *Trosalter* ist offenbar wieder eine Zusammensetzung mit „ter", siehe Affolter. Aber *Tros* kann nicht mit *Treis,* was nach Buck ja eine terra inculta bedeutet, identifiziert werden.

Es ist als sicher anzunehmen, daß der Name *Tros, Drues* auf ahd. *druos, druosi,* mhd. *druose, drüese,* nhd. *Drüse* zurückgeht; schwieriger ist der Nachweis, woher die Bergerle diesen Namen erhalten hat. Jos. Rhiner (Volkstümliche Pflanzennamen) sagt: „Nach ihrer eichelartigen Frucht von ahd. *druos,* die Drüse, Eichel". Die noch grünen Zäpfchen dieser Erle mögen mit einer kleinen jungen noch fast ganz vom Becher eingeschlossenen Eichel eine entfernte Ähnlichkeit haben. Rhiner mag zu dieser Deutung dadurch gekommen sein, daß das Wort *Drüse* im Lateinischen *glandula,* Diminutiv von *glans,* heißt. Aber *glandula* bedeutet nie eine kleine Eichel, sondern zunächst die zwischen Schleimhautfalten des Rachens liegende Mandel, dann eine Mandelanschwellung und schließlich eine Geschwulst überhaupt.

Die Mundart kennt übrigens das Wort im anatomischen Sinne nicht, sondern nur im pathologischen Sinne. Unter *Drüesen,* öfters *Chnuder* geheißen, werden gewöhnlich nur die Drüsenanschwellungen am Halse verstanden, während dieselben Geschwülste in der Leistengegend *Schweenten* heißen. Dagegen unter *Truosen, Druosen,* versteht man den Bodensatz bei Flüßigkeiten, z. B. *Weindruosen Öldruosen,* wofür auch das Wort *Hepfen* gebräuchlich ist. Damit stimmt auch die Erklärung in Grimms Worterbuch überein, wonach *druos* eine schmutzige, schmierige Flußigkeit und erst in zweiter Linie eine Beule, Pestbeule, Geschwulst, ein Geschwür, einen schwammigen Körperteil bedeutet, damit stimmt auch ags. *drysnian,* „kotig sein" überhaupt. Nun sind die jungen Blätter der Druoserle auf der Unterseite mit einer klebrigen Masse bedeckt und das mag die Veranlassung zu ihrem Namen gegeben haben.

Vielleicht ließe sich aber auch an eine zweite Ursache dieser Namengebung denken. Auf den Blättern der Druoserle finden sich gewöhnlich zwei von Phytoptusarten herrührende Beutelgallen, also eine Art Geschwülste, die eine bildet eine

länglichrunde 2—7 mm lange Ausstülpung der Blattoberseite, die andere eine Hohlkugel von 1—2 mm Durchmesser. Man konnte nun glauben, daß diese Geschwülste den Namen Druoserle verursacht haben, (vgl. Frank, Krankheiten der Pflanzen, 3. Band Seite 56); doch hat es Bedenken anzunehmen, daß eine nicht konstante Krankheitserscheinung zur Benennung Anlaß gegeben habe.

Der Druoserle verdanken folgende Orts- und Flurnamen ihren Namen:

Schwyz: Druoserlen, 1500 m, steile Halde an der Ofenplangg im Siltale.
Drusberg, 2283 m, Berg nw. von Muotatal.
Trossenhöhe, 1508 m, im Quellgebiet des Schlierenbaches, w. vom Innertal.
Trosenwald, 1400 m, bewaldete Halde s. von Schübelbach.
Trosenwald, 1400 m, waldige Anhöhe w. von der Kistleralp, s. von Butikon.
Barentros, 1387 m, Alpgegend s. von Morschach.
Tröstlen, Abhang w. von Trachslau.

Glarus: Barentros, 1387 m, Alphütte n. von Ennenda.
Tros, 1300 m, steile Berghalde am Obersee, sw. von Näfels.
Tros und Obertros, 1650 m, steiler Abhang n. vom Mürtschenstock.
Trosgi, Alphütte im Kraustal, ö. von Matt, südlich davon die Trosgialp und der Trosgistock 2248 m.
Werbentros, 1761 m, Wäldchen in der Mühlebachalp am Magern.

St. Gallen: Tros, 1850 m, steile Berghalde am Gamserruck, s. von Wildhaus.
Tros, 1700 m, steile Halde in der Alp Arin, w. von Sevelen.
Tieftros am Mürgbach, ein waldiger Abhang.
Trosboden, Troswald und Troshütte, 1433 m, in der Malinalp.
Hochtros, 2080 m, steiler Abhang, sö. von Weißtannen.
Trosboden und Trosplangg, sö. von Vilters.
Trosen, 1300 m, Alp nö. von Vordergräppelen.
In den Trosen, bewaldeter steiler Abhang s. von Vilters.

Turgau: Trostberg, Weinberg w. von Wilen.

Appenzell: Truest, steiler Abhang ö. von Megglisalp.

Aargau: Trostburg, Ruine auf einem Hügel zu Tiefental.

Bern: Drosibach, Bach zwischen dem Drosigletscher und Tristgletscher.
Drosistock, 2831 m und Drosigletscher s. von Gadmen.
In der Troslen, 656 m, Hof ö. von Neuenegg.
Troslen, Heimwesen zu Köniz.

Freiburg: Trosland, 850 m, Hof w. von Rechthalten.

Den Namen Trostberg, Trostburg, Tröstlen und Truest ist das „t“ dem Worte Tros aus euphonischen Gründen, wie auch andern deutschen Wörtern angehängt. Trostberg lautet im Jahre 1296 Trosperg (Gfd. 7, 169). Trostburg noch 1460 Trosburg (Gfd. 36, 245). Aus dem Kanton Luzern zähle ich hieher die Flurnamen Tröstelacker, Tröstelmatt und Tröstenberg in den Gemeinden Hämikon und Hitzkirch. Aus obiger Zusammenstellung der Namen mit Tros

ergibt sich auch, daß diese Örtlichkeiten, dem Standorte der Drueserle entsprechend, dem Alpengebiete, nur ganz wenige dem Hügellande angehören. Ebenso darf als sicher angenommen werden, daß die gleichlautenden italienischen und romanischen Bezeichnungen der Druoserle aus dem deutschen Idiome entlehnt sind. Das geographische Lexikon nennt hier folgende Namen:

Graubünden: Drosa, 2253 m, Berg im Bezirk Albula, sö. von Mühlen.
Drosbühl, 2006 m, Berg nö. von Schiers.
Drosmäder, Alpenwiesen im Bezirk Albula.
Drostobel, 1100—2000 m, ebenda, dessen obere Partie mit der Druoserle bedeckt ist.
Drostobel, 1020—1800 m, Bez. Heinzenberg.
Drusenalp, 1808 m, Bez. Landquart.
Drusenfluh, 2808 m, Bez. Unter-Landquart.

Tessin: Drosetto, Pizzo-, 2403 m, Berg im Bez. Blegno.
Drossa, 665 m, Weiler G. Medeglia, sö. von Birono.

27. Die Alpenerle hat aber noch einen weitern Namen. Schrader schreibt: Griechisch heißt die Erle *κλήθρη*, das mit nhd. **Ludere, Ludern,** „Alpenerle" übereinstimmt. Pritzel und Jesen führen bei **alnus viridis** die Namen *Lüterstaude* im Tyrol bei Brixen und *Lutterstauden* in Kärnten im Katschtal und *Ludern* für *Betula nana*, dieses nur im Register, an. Sonst habe ich diesen Namen nirgends gefunden, weder im Grimm'schen Wörterbuche, noch im deutschen Gesamtwörterbuche von Kaltschmid, noch im schweiz. Idiotikon.

Nun gibt es aber doch einige schweizerische Ortsnamen, die sich auf dieses Wort *ludern* beziehen lassen, da sich ein anderes Wort zur Deutung nicht vorfindet und speziell das Wort *luoder*, die Lockspeise, aus sprachlichen Gründen nicht herbeigezogen werden kann.

Bern: Luder, Hof s. von Rohrbach im Rohrbachgraben.
Luderen, vordere und hintere, Höfe im Kurzeneigraben.
Luderenalp, 1089 m, Luderengässli, Luderenweid, Liegenschaften im Mümpachgraben G. Langnau.

Freiburg: Ludena (Ludenen), nö. vom Schwarzsee. (Hieher ?)

28. Der **Sauerdorn, Berberis vulgaris,** heißt im Dialekt allgemein *Erbselen*, welches Wort aber nach dem schweiz. Idiotikon in verschiedenen Varianten erscheint, z. B. *Ärbschele, Ebsele, Örbsele, Ürbsele, Öbsele, Ibsele* und *Ibschele*. Ältere Namen sind *Erbsich, Erbseldorn, Erbselwurz*. Alle diese erklären sich als Entstellungen aus dem botanischen Namen Berberis mit Anlehnung an das Wort Erbse.

In Ortsnamen findet sich der Name *Erbselen* wohl nicht, wie überhaupt Namen von Pflanzen, die keinen Nutzen bringen, in Ortsnamen nicht vertreten und in der älteren Zeit oft auch keine Namen hatten. Vielleicht könnte hieher gehören das vereinzelte

Erbselen, Kt. Bern, 1186 m, Hütten ö. von Saanen.

29. Für die Berberisstaude besteht noch ein Wort: mhd. **sûrach,** nhd. **Saurach,** dem der Weiler Saurach im Jaxtkreise, Königreich Württemberg, und die Ortschaft Saurachberg in Kärnten den Namen verdanken mögen. In der Schweiz findet sich ein bezüglicher Ortsname nicht, wenn man etwa nicht folgende hieher zählen darf:

Zürich: Sürch, Sumpfgegend ö. von Ober-Glatt.
Sürch, Sumpfgegend bei Hettlingen.
Sürch, Wald s. von Effretikon.
Turgau: Sürch, Sumpfgegend s. von Schlattingen.

Dieses *Sürch* könnte allerdings durch Umlaut aus *Surech* entstanden sein und dann ein Sauerdorngestrüpp bedeuten. Der Umstand jedoch, daß diese Flurnamen in der Mehrheit Sümpfe bezeichnen, lassen eher eine Deutung in dieser Richtung mutmaßen, und in diesem Falle ist es dem mehrfach vorkommenden Flurnamen *Süri* anzureihen, der ebenfalls auf Sumpfland, Riedland hindeutet.

30. Die **Birke, Betula alba,** ist einer der wenigen Waldbäume, deren Benennung sich bis in die arischen Sprachen verfolgen läßt. Ahd. heißt sie *birihha, biricha, bircha,* mhd. *birche* und *birke,* skr. *bhûrja* von der Wurzel *bhrâj,* d. h. glänzen. Der Dialekt nennt die Formen *Birch, Birchen, Birchi,* auch *Bilchen.* In Ortsnamen ist Birch häufig zu Birr gekürzt. Das *Birch* und das *Birchi* bedeutet nicht eine einzelne Birke, sondern einen Birkenwald.

Luzern: Birch, Wald w. von Reitnau in der G. Winikon.
Birch, Hof n. von Roggliswil.
Birchberg, bewaldete Anhöhe bei Wikon.
Birchbühl, Höfe nö. von Luteren-Hofstatt.
Birchbühl, G. Rain, FN.
Birchegg, Hof w. von Luteren-Hofstatt.
Birchegg, G. Romoos, Hof beim Schulhaus Krachen.
Birracker, Hof w. von Wolhusen.
Birregg, G. Horw, bewaldete Anhöhe, urk. 1373 Birchegg.
Birregghof, Hof s. von Luzern.
Birren (Birchen) G. Willisauland, Hof w. von Daiwil.
Birrenhüsli, G. Malters, Heimwesen n. von Schachen.
Birrenmoos, Häusergruppe n. von Büren.
Birrholz, G. Horw, Hof w. von Kastanienbaum.
Birriwald, Wäldchen w. von Eschenbach.
Birrhölzli, G. Ruswil, Hof sw. vom Soppensee.
Obwalden: Birchboden, Alphütte w. von Frackmünd.
Birchegg, bewaldete Halde s. von Widderfeld.
Birchen, Heimwesen zu Ennetbürgen, nö. von St. Antoni.
Birchen, Heimwesen ö. von Emmetten.
Uri: Birchi, Heimwesen sw. von Isleten.
Schwyz: Birch, waldige Halde am Viznauerstock.

Birchbuhl, 915 m, Hugel nö. von Einsiedeln.
Birchli, Weiler no. von Einsiedeln.
Birchweid, Häuser so. von Pfaffikon.
Birregg, Hofe ö. vom Viznauerstock.

Zug: Birch, Häuser no. von Cham.
Birrizug, Hauser bei Unter-Ageri.

Glarus: Birchengraben, Bach o. von Nieder-Urnen.

Die Ortsnamen Birch, Birchen, Birchli, Birchi, Bircheren, Birr, Birren, Birrli, Birri, Birchler fur sich und in Zusammensetzungen finden sich im Kt. Appenzell 2 Mal, St. Gallen 4 Mal, Turgau 4 Mal, Zurich 36 Mal, Schaffhausen 6 Mal, Aargau 48 Mal, Basel 8 Mal, Soloturn 7 Mal, Bern 56 Mal, Freiburg 7 Mal, Wallis 6 Mal.

Nicht hieher gehoren die Dorfnamen:

Birchwil, G. Basserstorf, im Jahre 1171 Pirchinwilare, und Birrwil am Hallwilersee, die beide den Personennamen Piricho enthalten.

32. Statt *Birche* findet sich hauptsächlich in der Ostschweiz die mundartliche Nebenform **Bilche,** z. B.

Appenzell: Bilchen, Haus nw. von Teufen.
Bilchen, Haus s. von Trogen am Sonnenberg.
Bilchen, Haus so. von Gais am Krazerenwald.

St. Gallen: Bilchen, Hof s. am Bernhaldzeller-Wald.
Unter-Bilchen, Weiler n. von Grub.
Bilchen, Haus so. von Ulisbach.
Bilchenbuhl, FN. w. von Waldkirch.
Bilchenwiesen, Hof sw. von Nieder-Arnegg.
Bilchenmoos, FN. s. von Tuferswil.
Bilchli, Halde s. von Braunau.
Bilchliholz, Waldchen bei Bocksloo.
Bilchwald, steiler Wald nw. von Wildhaus.

Turgau: Bilchäcker, FN. ö. von Heldswil.
Bilchegg, Waldchen ö. von Hauptwil.
Bilchen, Wald n. von Tundorf.
Bilchen, FN. w. von Heimenhofen.
Bilchen, Hof sö. von Hemmerswil.
Bilchen, FN. s. von Affeltrangen.
Bilchenacker, FN. sö. von Hüttwilen.
Bilchenfeld, FN. bei Schweizersholz.
Bilchenhölzli, kleiner Wald ö. von Dippishausen.
Bilichen und Bilichenholz, Ebene und Wald sö. von Buchackern.
Bilichwies, FN. im Tägerwilerwald.

Im Kt. Zurich finden sich noch 3 Flurnamen, die moglicherweise auch hieher zählen, nämlich:

Bilg, Haus bei Ober-Stammheim.
Bilg, Ebene w. vom Blauen, n. von Unterembrach.

Bilg, FN. bei Gütikhausen.

Im Französischen heißt die Birke *bouleau*. Hieher gehören wahrscheinlich folgende Ortsnamen:

Freiburg: Boulaz, G. Cournillens, Einzelhaus.
Bouley, G. Romont, Einzelhaus.
Bouleyres, G. Vuisternens-en-Ogoz, ein Weiler.
Bouleyres, G. Gruyères, Einzelhaus.
Bouloz, Dorf im Bezirk Vevaise.

33. Der **Buchsbaum, Buxus sempervirens,** ist in Südeuropa einheimisch; Holz desselben wurde schon fossil in Italien und Südfrankreich gefunden und ist auch in der Ilias genannt. Ahd. heißt er *buhsbaum*, was aus lat. *buxus* entlehnt ist. In der Westschweiz und in Südfrankreich, auch bei Grenzach bei Basel bedeckt der Buchs ganze Bergabhänge. Aber auch im Innern der Schweiz, wo er heute fehlt, muß er wildwachsend vorgekommen sein, da mehrere Ortsnamen dem Buchs ihre Entstehung verdanken.

Luzern: Buchs, Dorf im Amt Willisau, urk. 1180 Buchis.
Buchs, Hof nö. von Schenkon.

St. Gallen: Buchs, Dorf im Bezirk Werdenberg. Urkundliche Namen 934 Pugo, 1050 Bugu.
Buchsgarten, FN. ö. von Uznach.
Büchslen, FN. ö. von Wolfertswil.

Turgau: Buchs, waldige Halde sw. von Salenstein.

Zürich: Buchs, Dorf im Bez. Dielsdorf.
Buchs, FN. nö. von Hedingen, in der Ebene.
Büchsel, FN. w. von Rümlang.

Aargau: Buchs, Dorf bei Aarau.

Basel: Im Buchsholz, Wäldchen bei Anwil, dabei der FN. Buchsmatt.

Soloturn: Ober- und Nieder-Buchsiten, Dörfer im Bez. Balstal, im Jahr 1193 Buhsitun.

Bern: Buchsacker, FN. bei Grächwil.
Buchsacker, FN. bei Balmoos in einer Ebene.
Buchsacker, Häuser bei Ober-Lindach.
Buchsbühl, 1462 m, Höhe bei St. Stephan.
Buchsboden, waldige Anhöhe nw. von Huttwil.
Im Buchsee, Halde am Rütiwald w. von Rüti, ohne See.
Buchsee, FN. s. von Ipsach, ohne See oder Sumpf, also auch Entstellung aus dem Kollektiv Buchsi, wie das naheliegende Buchsifeld zeigt.
Buchseren, Teil des Pfarrdorfes Nieder-Bipp.
Buchseefeld, FN. bei Oberönz.
Buchshalden, Häuser bei Tierachern.
Buchsi, Hof bei Köniz.
Buchsistalden, Höfe n. von Schüpbach, G. Lauperswil.

Buchsloch, Haus no. von Heimiswil.

Herzogenbuchsee, Dorf im Bez. Wangen, ohne See, mundartlich Buchsi.

Münchenbuchsee, Dorf im Bez. Fraubrunnen, n. davon das Buchseemoos und s. der Buchseewald.

Büchsenleh, FN. s. von Kallnach. (Hieher?)

Buchsifeld, FN. bei Ipsach.

Aus dem Kanton Freiburg gehört vielleicht hieher der Ortsname Büchslen, frz. Buchillon, da das letztere wohl nur nach dem deutschen Namen gebildet ist.

Der Umstand, daß im Kanton Bern der Name Buchsi mehrfach vorkommt, daß bei den Buchsee geschriebenen Orten kein See vorhanden ist, daß diese selbst im Volksmunde Buchsi lauten, und daß die ältesten urkundliche Schreibweisen nicht etwa Buchsewe, sondern Buhse, wo also „e“ nur Endung ist, heißen, zeigt wohl zur Genüge, daß die Schreibweise Buchsee eigentlich irrig und nur ein Machwerk der alten Kanzleien ist, und der Name Buchsi sich den andern Kollektivnamen, wie Erli, Tanni, Buchi, Eichi anreiht, und daß mithin an diesen Orten in alter Zeit Buchswalder bestanden haben.

In Buchsiten hat man wieder wie in Kirsiten, die Kollektivendung „iten“. Bemerkenswert ist, daß auch ein Buchseren besteht, wie es ein Krieseren gibt.

34. Das Wort **heid** ahd. **heida** bezeichnet (s. Schw. Id.) das weite offene Feld, auch die Allmende, im Gegensatz zur geschlossenen, engen Gemarkung des Dorfes. Waren diese Felder entlegen, so waren sie auch wenig oder gar nicht kultiviert, daher Heide auch unbebautes Land bedeutet. Der Name Heide wurde dann auch auf verschiedene auf diesem Lande wachsende Pflanzen übertragen. Besonders sind es zwei Pflanzenspezies, die ihren Namen auf diesem Wege erhalten haben, nämlich: 1. **calluna vulgaris** früher *erica vulgaris*, unser **Heidekraut,** ahd. *heida* und *heidahi*, *heidach*, dieses als Collektiv zu *heida*, und 2. die *Heidbeere*, *Heidenbeere*, ahd. *heitperi*, mhd. *heitber*, **vaccinium Myrtillus.** Der Name *Heidelbeere* entstand später aus *Heidenbeere*. Orts- und Flurnamen mit heid, heiden gibt es nun sehr viele, aber in der Regel wird es schwer zu entscheiden sein, ob man dabei an *heid* als ein Stück Land, Feld, oder an *heid* das Heidekraut, oder an *heid* den Heidelbeerstrauch zu denken hat. Auch eine vierte Möglichkeit ist vorhanden. Wohl vom gleichen Worte „heid“ leitet sich auch die Bezeichnung „Heiden“ im Gegensatze zu den Christen ab, wie auch das lat. Wort *paganus* von *pagus*, das Feld, herkommt. Nun heften sich an viele mit *heiden* zusammengesetzte Örtlichkeiten Sagen von einer untergegangenen Bevölkerung. Freilich wird wohl in den meisten Fallen erst der Name zu der Sage Veranlassung gegeben haben, wie dies auch bei vielen andern Sagen der Fall ist, die an den Namen einer Örtlichkeit anknüpfen, gerade wie auch viele Wappenbilder einer falschen Etymologie von Ortsnamen ihren Ursprung verdanken.

Endlich ist noch eine fünfte Möglichkeit bei dem Worte *heid* denkbar. Derselbe findet sich in mehreren ahd. Personennamen und zwar sowohl als erster

wie als zweiter Bestandteil in doppelstämmigen Personennamen; die erstern kommen dem männlichen, die andern dem weiblichen Geschlechte zu, z. B. Heidolf, Heidolt, Adelheid, Engilheid, Perahtheid etc. Ihnen liegt ahd. hait, m. und haiti f. zu Grunde. Dieses Wort bedeutet *persona, genus*, nordisch ist *heid* = gens, *heidr* = honor.

Luzern: Heidegg, Schloß G. Gelfingen, urk. 1210 Heideko.
Heidenloch, Hof n. von Triengen an einer Halde.
Heidenhubel, 610 m, waldiger Hügel w. von Langnau.
Heidenrain, G. Ermensee, Halde im Erlosenwald.
Heidenacker, G. Knutwil (Luz. Kantonsbl. 1879, 594).
Heidenhuswald, G. Großwangen (Ebenda 1877, 419)
Heidenhübeli, G. Asch (Ebenda 1867, 228).
Heidenkilchliplätz, G. Altwis (Ebenda 1868, 825).

Obwalden: Heidbeerstöckli, 1657 m, w. von Oberwilen am Sarnersee.
Heitlistock, 2148 m, sö. von Giswil.
Heitialp, Heitibuhl, Heitistein, w. von Alpnach im Klein-Schlierental.

Schwyz: Heidenbach, kleiner Bach s. von Siebnen.
Heidenbühl, Haus nw. von Einsiedeln.
Heitenegg, Heimwesen s. von Goldau.
Heitlibann, steiler Wald sw. von Altendorf.
Heitliboden, Alp im Amseltal.

Zug: Heidmoos, Moos s. vom Bibersee.

Glarus: Heide, Halde ö. vom Foo-Paß.

Aus den übrigen Kantonen folgt hier eine kleine Auslese von Ortsnamen, die zeigen, daß es schwierig wäre, sich für die eine oder andere Erklärung zu entscheiden.

St. Gallen: Heidlen, Haus im Jental.
Heidenbühl, 1683 m, runde Kuppe sö. von Speer.
Heidelspitz, 2432 m, Berg im Kalfeisental.
Heidenberg, steile Berghalde s. von Flums.
Heidelberg, Haus n. von Bernhardzell.

Turgau: Heidelbeerholz, Wald w. von Tutwil.
Heidelberg, waldige Anhöhe n. von Aadorf.
Heidelberg, Hof auf einer Anhöhe sw. von Krillberg.
Heidelberg, Häuser an einer Halde w. von Bischofzell.

Appenzell: Heid, Hof w. von Teufen.
Heid, 962 m, Haus n. von Riken.
Heiden, Dorf.

Zurich: Heidenbühl, kleiner runder Hügel bei Räterschen (ein Hügelgrab?), dabei Heidenloch, ein Weinberg.
Heidenbühl, eine waldige Höhe sw. von Elgg.
Heidenburg, FN. n. von Basserstorf.
Heidenburg, Hügel mit Wald sw. von Seegräben.

Heidenbrunnen, FN. s. von Lufingen.
Heideck, Schloßruine auf einer Anhöhe nw. von Unter-Embrach.

Schaffhausen: Heid, FN. n. von Altdorf.
Auf der Heid, FN. s. von Taingen.
Beim Heidenbaum, FN. w. von Merishausen.

Aargau: Heidenstadt, 995 m, waldige Anhöhe w. von Siglistorf.
Heidenburg, runder Hügel n. von Lenzburg.

Basel: Heidenfels, FN. sö. von Ettingen.
Heidenstatt, 1011 m, Anhöhe s. von Bretzwil.

Soloturn: Heidegg, steile Halde, w. von Kienberg.

Bern: Heid, Häuser nw. von Kalchstetten.
Heid, Häuser am Aarekanal, sö. von Brienzwiler.
Heidbühl, Haus an einer Höhe sw. von Wattenwil.
Heidbühl, Haus an einer Höhe nw. von Trubschachen.
Heidbühl, Häuser an einer Halde sö. von Eggiswil.
Heidenstatt, Hof w. von Breitenegg.
Heidenweg, alte Römerstraße w. von Leuzigen.
Heidenweg, FN. bei Brügg, ö. von Nidau.
Heitihubel, Anhöhe am Schwarzwasser, nö. von Elisried.
Heiteren, Hof nö. von Neueneck.
Auf der Heiteren, Anhöhe 792 m, sw. von Ober-Balm.
Heiteren, Ebene am Gürbekanal, nö. von Toffen.
Heiteren, 1340 m, Alphutten im Diemtigtal.
Heiteren, Häuser zu Innertkirchen.

Freiburg: Heitenried, Dorf im Bez. Singine.
Heitenwil, G. Düdingen. (Diese beiden enthalten wahrscheinlich einen Personennamen.)
Heitera (Heiteren), G. Tafers.

35. Von *heid*, das Heidekraut, kommt auch das Kollektiv *Gheid*, *Gheit* (Schw. Id. II. 989). Dieses *Gheid* ist zu trennen von dem fast in allen deutschen Kantonen vorkommenden *Ghei*, eigentlich *Gheg*, *Gehege*, auch *Ghai*, im Turgau *Ghaa*, *Kaa*. Dieses Wort stammt von mhd. *heie*, der gehegte Wald, der durch Umzaunung gegen das weidende Vieh geschutzte Wald. Der *Gheitwald*, Großwangen, dürfte dagegen den durch Sturmwind „umgheiten" Wald bedeuten.

Luzern: Gheitwald, G. Großwangen.

Zürich: Gheid, FN. s. von Buchs.
Gheid, Wald bei Otelfingen.
Gheid, Wald nö. von Kindhausen.
Gheid, ebene Gegend nö. von Adlikon.

Aargau: Gheit, Ebene Gegend s. von Buchs.
Gheit, Wald s. von Rüfenach.
Gheid, FN. s. von Mellingen.

Soloturn: Gheid, FN. sw. von Olten.

Im Gheid, FN. ö. von Lostorf.

Bern: Hübeli-Gheid, Wald bei Steinen, s. von Signau.
Gheid, FN. bei Lotzwil.
Gheidematten, Ebene w. von Lotzwil.

36. Das **Heidekraut, calluna vulgaris,** heißt in den schweizerischen Dialekten meist **Brüsch.** Grimm (Wörterbuch) denkt an Herleitung aus *Ruscus aculeatus*, Mausedorn, der in den Kantonen Tessin, Wallis und Waadt vorkommt und wirklich anderorts auch den Namen *Breusch, Brusch, Brüsch* hat. Mittellateinisch finden sich für *Ruscus* die Worter *bruscus, bruscum, bruyus.* Aber die mittellat. Wörter *brossa, brossia,* sind Ausdrücke für Gebüsch überhaupt, und dann auch für Heidekrautgebüsch, und mittellat. *bruarium, bruera, bruera,* womit frz. *bruyere* zusammenhängt, bezeichnen ein *ericetum.* Wenn also alle diese Worter im Zusammenhang stehen, so muß ein Begriffswechsel vorliegen, wie öfters derselbe Name an verschiedenen Orten auch verschiedene, manchmal dem Außern nach ähnliche Pflanzen bezeichnet.

Luzern: Auf dem Brusch, G. Ruswil, ebene Gegend bei Etzenerlen.
Brüschhubel, kleine Anhohe sw. von Pfaffnau.
Brüschweid, G. Willisauland, Hof nö. von Daiwil.
Brüschweid G. Ruswil, ebene Gegend w. von Rüdiswil.
Brüschweid, FN. in den G. Gunzwil, Großwangen und Marbach.
Brüschknubel, 961 m, Hof s. von Lutern.

Uri: Brüschli, Haus zu Amsteg.

Schwyz: Brüschalp und Brüschbuchel, im Quellgebiet des Klönbaches, nw. von Richisau.
Brüschegg, Wald s. von Einsiedeln.
Brüschhalten, Haus n. vom Sattel.
Brüschrain, waldige Halde sw. vom Alptal.
Brüschstock, 1490 m, im Vorder-Waggital.
Brüschweid, Haus am untern Buchberg, nw. von Tuggen.

Von *Brusch* hergeleitete Orts- und Flurnamen finden sich noch im Kanton St. Gallen 2, Zürich 8, Aargau 4, Soloturn 1, Bern 10, darunter folgende:

St. Gallen: Brüschberg, Haus an steiler Halde, n. von Maseltrangen.

Zürich: Brüsch, FN. bei Ober-Wetzikon.
Brüsch, Haus ö. von Männedorf.
Brüsch, Hof w. von Richterswil.
Brüschen, Wald sö. von Witikon.

Bern: Brüsch, Hof bei Utzingen.
Brüscheren, Hof bei Signau.
Brüscheren, Haus bei Wachseldorn, G. Ober-Diesbach.
Brüschen, 1797 m, Berg n. von Lauenen.

Von frz. *bruyère*, Heidekraut, stammen im Kt. Freiburg die Ortsnamen:
En la Bruyère, Häusergruppe, G. Dompierre.
Les Bruyères, Haus, G. Villargiroud.

Grandes Bruyères, Häusergruppe, G. Bouloz.

37. Die **Hagenbuche,** auch **Hagbuche,** *Hammbuche, Hanbuche, Hambuche,* **carpinus Betulus,** wird so genannt, weil sie häufig zu Hecken verwendet wird, indem sie das Beschneiden sehr gut verträgt. Im Dialekt heißt sie *Hagbueche, Hagebuech,* und auch *Hagelbuech.*

St. Gallen: Hagenbuchwald, nö. von St. Gallen.
Hagenbuch, Häusergruppe, G. Tablat.

Turgau: Hagenbuch, Dörfchen, G. Schonholzerswilen.
Hagenbuch, Hof sw. von Steckborn.
Hagenbuchen, Weiler sw. von Egnach.

Zürich: Hagenbuch, Dorf im Bez. Wintertur.
Hagenbuch, Hof w. von Fischental.
Hagenbuchen, Wald o. von Bachenbülach.
Hagenbuchen, Waldchen w. von Hüntwangen.
Hagenbuck (?), Hügel sw. von Ober-Rüti. (Gehört, wenn richtig geschrieben, zu Buck = Hügel.)

Basel: Hagenbuchen, FN. nw. von Arlesheim.
Hinter Hagenbuchen, FN. ö. von Dornachbrugg.

Auffallend ist die Erscheinung, daß der T. A. nur für die obigen vier Kantone hieher gehorende Orts- und Flurnamen verzeichnet, sodaß solche in den übrigen Kantonen zu fehlen scheinen.

38. Die **gemeine Waldrebe, Clematis Vitalba,** auch Hagseilrebe, ahd. *Liula, Liola,* heißt im Dialekt nach dem Gesetze der Dissimilation *Nielen* und *Lienen.* Der mittlere gelbe Teil der Rinde wird gesotten und dient dann zu den sogen. *Vollenschübeln.* Das Worterbuch von Grimm kennt nur den Namen *Lienen.*

Luzern: Liele, Dorf im Amt Hochdorf, mundartlich Nieli. 1230 Liela, gekürzt aus Liulahi (Gfd. 4, 266).

Nidwalden: Lielibach, Nielibach, w. von Beggenried, Quellgebiet am Schwalmis.

Schwyz: Nielenstock, 1600 m, n. vom Muotatal-Kloster.

Freiburg: Nielenboden oder Nielboden, Sennhutte 1387 m, G. Plaffeien (hieher ?).

Aargau: Liele, Dorf im Bez. Bremgarten.

Bern: Lieneggwald, Wald sö. von Wattenwil.
Lieni, Haus zu Ursenbach.
Lieniberg, Hof an einer Anhöhe, sö. von Walkringen.
Liental, Hof n. von Niederbütschel, G. Rüeggisberg.

39. In Oesterreich ist ebenfalls durch Dissimilation aus *Lielen* der Ausdruck *Lieren* entstanden. Das Schw. Idiotikon kennt denselben nicht, doch kommen mehrere Flurnamen vor, die darauf hindeuten, daß Lieren früher auch bei uns gebräuchlich war. Eine andere Deutung der folgenden Ortsnamen kann ich wenigstens nicht finden, wenn auch die Einreihung unter Lieren = clematis ihre Bedenken hat.

Luzern: Lirenmoos, Flurname in der G. Menznau.

Obwalden: Liren, Hof am Alpnachersee bei Alpnachstad.

Zürich: Lier, Haus n. von Sihlbrück.

	Lierenhof, Hof zu Kappel.
	Lirenächer, Ebene zu Kloten.
	Lirenhof, Hof an einer Halde, w. von Wil.
	Lirennagel, FN. sö. von Irgenhausen.
Turgau:	Lirer, Weinberg bei Triboltingen.
Soloturn:	Lirenrain, steiler Wald n. von Oberdorf.
Aargau:	Lirihubel, Haus und Anhöhe nw. von Uerkheim.
	Lirihof, Haus bei Egliswil.
Wallis:	Liren und Lirenberg, Häuser sw. von Oberburg.

40. Der **Kornelkirschbaum, cornus mas,** L. findet sich wild wachsend am Rheine, in Lotringen, Süddeutschland, Oesterreich und besonders in Südeuropa. Ahd. heißt er *Tirnpoum*, schweiz. *Tirlibaum* und die Frucht selbst *Tirli*. Der Name selbst ist nicht deutsch, sondern er ist ein Lehnwort aus der slavischen Sprache, altslav. *drenyin*, serb. *dryen, dren*. Mundartliche Namen sind noch *derlitz, herlitz* und andere. Die gewöhnliche Aussprache *Tierlibaum* für *Tirlibaum* erklärt sich durch Anlehnung an das Wort *Tier*.

In Ortsnamen ist der Tirlibaum selten vertreten. Doch können wir folgende hieher rechnen.

Tirlacher zu Ennetmoos an der Straße Stans-Kerns.
Tirlacker, Haus bei Sarnen.
Dirnachen, Gegend s. von Alpnach.
Tierliberg, Kt. Freiburg, 1398 m, Alphütte und Anhöhe w. vom Schwarzsee.
Tierlihub, Kt. St. Gallen, Häuser ö. von Waldkirch.

41. Als Ableitung von lat. *cornus* findet sich auch ahd. *cornul, cornulbaum*, ags. *corntréo*, engl. *corneliantree*, frz. *cornouille*, it. *corniolo*. Der einzige Ortsname, der hieher gezogen werden konnte, ist Kornellenhüsli, G. Malters. Doch scheint der Name neu und der Hof vielleicht nach einem Besitzer namens Kornel genannt zu sein.

42. Der **Haselstrauch, corylus Avellana,** ist eine in Europa einheimische Pflanze, und hatte, wie schon die ungemein große Anzahl der mit „hasel“ gebildeten Flurnamen bezeugt, von jeher eine weite Verbreitung. Ahd. *hasala*, angls. *haesel*, engl. *hazel*, an. *hasl*, ist mit dem lat. *corylus, corulus* stammverwandt. Die Grundbedeutung dieses vorgermanischen Wortes ist unerklärt. Der Speziesname *Avellana* in der Botanik ist, wie das Wort „Apfel“ von der Stadt Abella in Campanien hergenommen, wo die Nüsse in vorzüglicher Güte gezogen wurden. In den Pfahlbauten finden sich oft große Mengen von Haselnußschalen. Zu bemerken ist aber, daß ein Teil der unten verzeichneten Ortsnamen wahrscheinlich nicht direkt vom Haselstrauch abzuleiten ist. Es sind dies die zusammengesetzten Namen Haselacker, Haselboden, Haselgrund, in welchen Hasel die Bodenbeschaffenheit andeutet. Mit Haselherd, Haselgrien bezeichnet man den lockeren, trockenen Boden, wie man ihn gewöhnlich in größeren, alten Haselhecken findet, oder die Benennung hat in der Beimengung von etwa haselnußgroßen Steinchen ihren Grund.

Luzern: Hasli, Hof nw. von Ballwil.
Hasli, Weiler n. von Emmen.
Hasli, Pfarrdorf im Amt Entlebuch.
Hasli, Höfe s. von Kriens.
Hasli, G. Langnau, Hof o. von Richental.
Hasli, Hof nw. von Pfaffnau.
Hasli, Häusergruppe s. von Rain.
Hasli, Hof nö. von Udligenschwil.
Hasliweid, Heimwesen n. von Vitznau.
Haslenwald, FN. G. Root.
Hasli, FN. G. Meggen.
Hasliegeten, FN. G. Dagmersellen.
Haslezen, G. Mauensee, Luz. Kantonsbl. 1855, 512.
Haselegg, G. Entlebuch, Hof n. von Rotmoos.
Haselegg, Hof n. von Flühli.
Haselholz, Hof o. von Malters.
Haselholz, G. Hasli, Hof bei Habschwanden.
Haselrain, Hof s. von Oberkirch.
Haselwald, Wald ö. von Triengen.

Obwalden: Haselwald, bei der Ämsigenalp am Pilatus.
Haselwald, Wald n. von Alpnachstad.
Hasli, Häuser bei Kirchhofen zu Sarnen.

Nidwalden: Haselholz, Wald nö. von Emmetten.
Hasli, Gut zu Ennetbürgen.
Hasli, Güter zu Hergiswil.

Uri: Haseli, Alphütte sö. von Schattdorf.

Schwyz: Haslen, Weiler s. von Holeneich.
Haslen, Gut ö. von Wollerau.
Hasli, Haus nö. von Seewen.
Hasli, Alp am Gr. Myten.
Hasli, Gut s. vom Sattel.

Zug: Hasel, FN. n. von Inkenberg.
Haselmatt, Höfe am Ägerisee bei Morgarten.
Haselwald, Wald s. von Unter-Ägeri am Hüribach.
Haslen zu Unter-Ägeri.
Hasleren, Häusergruppe am oberen Ende des Ägerisees.

Glarus: Haselteufi, Alp im Klöntal, n. von Seerüti.
Haslen, Dorf n. von Schwanden.

Ortsnamen, von Hasel abgeleitet, verzeichnet der T. A. in Appenzell 7, St. Gallen 22, Turgau 17, Zürich 44, Aargau 33, Schaffhausen 4, Basel 3, Soloturn 12, Bern 47, Freiburg 6, Wallis 4, darunter 52 Hasli, 36 Haslen, 24 Hasel, 10 Hasleren (im Kanton Freiburg Haslera). Vereinzelt stehen die Ortsnamen:

Schaffhausen: Haslach, ahd. hasilahi, Armenanstalt bei Wilchingen.
Haslaub, Hof w. von Hütten.

43. Unter **Hagedorn** wird gewöhnlich der **Weissdorn, Crataegus Oxyacantha,** aber auch die *Heckenrose, rosa canina,* verstanden. Man vergleiche hierüber Grimm's Wörterbuch und das schweiz. Idiotikon II. Band. 1073 unter dem Namen Winhag. In Ortsnamen ist dieses Wort nur selten vertreten. Der Name Weißdorn kommt in denselben nicht vor.

Zug: Hagendorn, Weiler und Fabrik an der Lorze, nw. von Cham.
Basel: Hagendorn, FN. sö. von Olsberg.
Hagendorn, FN. ö. von Ettingen.
Hagendörnli, Wäldchen w. von Oberwil.
Bern: Hagedornen, Wald zwischen Büren und Oberwil.
Hagidorn, Haus o. von Mühleberg.

44. Der Spindelbaum, evonymus europæus, heißt im Dialekt *Pfaffenkäppli,* zwischen Rhein und Tur, wo der Strauch häufig wächst, auch *Mutschelen,* nach Meyer, Ortsnamen des Kantons Zürich. Mutschelen, auch Mutschli, sind runde, oft kreuzweis eingeschnittene, daher vierteilige Brödchen, welchen die vierklappige rote Frucht des Evonymus gleicht, daher der Name. Dieses Wort findet sich in zwei Ortsnamen, nämlich:

Zürich: Mutschellen, Hof bei Wollishofen.
Aargau: Mutscheller, Anhöhe bei Bremgarten.

Hiebei bleibt aber das Bedenken, ob die Bodengestaltung der betreffenden Örtlichkeiten an ein Mutscheli erinnert oder ob die Pflanze selbst den Ortsnamen veranlaßte.

Für *evonymus europaeus* nennt Stalder uns noch einen zweiten mundartlichen Ausdruck, nämlich *Bratschelholz. Bretse, Bretzel, Bretschel, Bretztel,* ahd. *brezitella* aus it. *bracciatelle,* ist ein feineres, radförmiges Gebäck, das ein gleicharmiges Kreuz, umschlossen von einem Ringe, darstellt.

Weckherlin sagt: „Die Schwablin, die sogar gern schwätzen,
Fressen ein Rad für ein Bretzen."

Von diesem Worte gibt auch ein Flurname Zeugnis, der seinerseits ein Unikum ist, nämlich der ganz bewaldete *Bretschelenberg,* 636 m. w. von Langnau, Kt. Luzern, mit dem Heimwesen *Bretschelen* am Fuße desselben.

45. Die **Buche, fagus silvatica,** ist ein weitverbreiteter Waldbaum. Der Name selbst ist vorgermanisch. Er heißt ahd. *buohha,* mhd. *buoche,* ags. *bōctrēow,* engl. *beech,* an. *bōk,* got. *bōka,* lat. *fagus,* gr. φαγός und φηγός. Das griechische Wort bedeutet übrigens nicht *fagus silvatica,* sondern einen andern Baum mit einer eßbaren Schalenfrucht, nach gewöhnlicher Annahme die *Speiseeiche, quercus Aegilops* L. Es hat mithin ein Begriffswechsel stattgefunden, indem der Name da, wo diese Eiche sich nicht fand, auf einen andern Baum, hier auf unsere Buche, übertragen wurde. Die Früchte der Buche heißen *Buchecker n, Büchel,* in der Mundart *Buochli.*

In den schweizerischen Ortsnamen ist der Name der Buche der verbreitetste. Zu bemerken ist, daß das auslautende „ch" in der Mundart sehr häufig verschwunden ist, so daß nur noch *buo*, *bu* gesprochen wird, so besonders in der Zusammensetzung mit *holz* in Buholz.

In einzelnen Fällen könnte das Wort *Büchel* in Konkurrenz treten. Ahd. *buhil*, nhd. *bühl*, im Dialekt gewöhnlich *buel*, wird bisweilen durch Verhärtung des h zu ch zu *büchel*. Letzteres hat aber in der Mundart immer den Umlaut, während die Bildungen mit *buoh* fast immer den Diphtong *ue* beibehalten und wohl kaum umlauten. Im geschriebenen Worte kann der Entscheid bei Büchler und Buchli schwer fallen.

Luzern: Buchberg, Ober- und Unter-, Höfe nö. von Großwangen.
Buchberg, Hof s. von Neuenkirch.
Buchberg, bewaldete Anhöhe bei Langnau.
Buchen, G. Rain und Hildisrieden, Höfe sö. von Hildisrieden.
Buchen und Buchenweid, n. von Malters.
Buchen, Ober-, Mittler- und Unter-, Höfe sw. vom Schulhaus Twerenegg.
Ober- und Unter-Buchen, 1209 und 1095 m, Heimwesen s. v. Kaltbad.
Buchen, Hof sw. von Ruswil; s. vom Soppensee.
Buchgütsch, Wäldchen nö. von Fischbach.
Buchhütten, 1304 m, Alp ö. von Marbach.
Buchli, Höfe nö. von Schüpfheim.
Buchli (Groß- und Klein-), G. Willisauland, bei Schülen.
Buchmatt, Hof sö. von Eich.
Buchmatt, Hof nö. von Ruswil.
Buchrain, Dorf im Amt Habsburg.
Buchschachen und Buchschachli, Güter nw. von Marbach.
Buchsteg, G. Schwarzenberg, Hof im Eigental.
Buchstädeli, Hof s. von Hasli.
Buchwald, G. Dagmersellen, Wald auf dem Santenberg.
Buchwald, Hof am Buchwald, s. von Dagmersellen.
Buchwald, Wäldchen sö. von Ettiswil.
Buchwald, Wald w. von Hergiswil.
Buchwald, G. Hohenrain, Wald bei Unter-Ebersol.
Buchwald, Wald nö. von Kleinwangen.
Buchwald, G. Marbach.
Buchwald, G. Omstal, Wäldchen w. von Niederwil.
Buchwald, G. Schötz, Wald s. von Schötz.
Am Buchwald, Hof beim Buchwald, s. von Schötz.
Buchwald, Wald nw. von Uffikon.
Buchwald, Wäldchen bei Wauwil.
Buchwald, Hof s. von Zell.
Buchwäldli, Wäldchen nö. von Großwangen.

Buchwäldli, Wäldchen bei Tannbach, G. Großwangen.
Buchwäldli, Wäldchen o. von Ebersecken.
Buchwäldli, G. Hildisrieden, Wäldchen bei St. Anna.
Buchwäldli, G. Kottwil, kleines Wäldchen bei Seewagen.
Buchwäldli, Wäldchen nw. von Schwarzenbach.
Buchweid, G. Gunzwil, Halde bei Buholz.
Buchweid, Hof w. von Nottwil.
Buholz, Häuser n. von Ballwil.
Buholz, G. Emmen, Hof bei Hasli.
Buholz, G. Gunzwil, Hof nw. von Tann.
Buholz, Hof s. von Kriens.
Buholz, Weiler w. von Ruswil.
Buholz, Hof o. von Viznau.
Buholzli, Hof sw. von Horw.
Buchgutsch, FN. G. Fischbach.
Buchebene, Waldgegend zu Winikon.
Bueweid, FN. G. Hochdorf.
Buhi, Bui, zwischen Asch und Schongau.
Buggeringen, G. Malters, urk. 1293 Buchgrindlen.
Entlebuch, Buchwald des Entilo, wie Entlen = Entilaha, Bach des Entilo.

Obwalden: Buchen, Heimwesen nw. von Kagiswil.
Buchenegg, Heimwesen w. von Giswil-Kleinteil.
Bucheneggen, Heimwesen so. von Lungern.
Bucherenschwand, Ober- und Unter-, Alpen o. vom Sorenberg.
Buchischwand, Hof s. von Melchtal.

Nidwalden: Buochli, Hauser no. von St. Antoni bei der untern Nas.
Buochs, Dorf am Vierwaldstättersee.
Buolterli, Häuser nw. von Hergiswil.

Uri: Bucholz, Gut no. von Seelisberg.
Buchholz, Häusergruppe n. von Silenen.
Buchi, Gut w. von Seelisberg.

Schwyz: Buchenhof, w. von Steinen am Lowerzersee.
Buchen, 1234 m, Alphütte ö. von Klein-Mythen.
Buchenruti, Heimwesen s. von Lowerz.
Buchgrindlen, Gut an der Rigi, ö. vom Vitznauerstock.
Buchhalden, Alphütte w. von Egg, Bez. Einsiedeln.
Buchholz, Heimwesen sw. vom Steinerberg.
Buchholz, Gut n. von Egg, Bez. Einsiedeln.
Buchholzli, Haus bei Gersau.
Buchried, Gut sö. von Siebnen.
Buchzingelfluh, in der Nähe von Rigikulm.

Zug: Buchholz, Hof sw. von Unter-Ägeri.

Buchli, Heimwesen bei Unter-Ägeri.
Buchmatt, FN. ö. von Menzingen.
Buchwäldli, Haus am obern Ende des Ägerisees.
Buoen, Hof sw. von Unter-Ägeri, am Huribach.
Buonas, Dorf und Schloß am Zugersee.

Glarus: Buchenegg, waldige Halde am Obersee, sw. von Näfels.

Orts- und Flurnamen, die der Buche ihren Namen verdanken, verzeichnet der T. A. ungefähr 750. Außer den oben speziell angeführten finden sich in den Kantonen Appenzell 24, Zürich 140, St. Gallen 72, Turgau 75, Aargau 88, Schaffhausen 15, Soloturn 38, Basel 23, Bern 180, Freiburg 13.

46. Im Altfranzösischen hieß die Buche *fau, fou, fo*, von lat. *fagus*. Das Wort ist verloren und durch *hêtre* ersetzt. In Mitteldeutschland heißt eine junge Buche *Heister* oder *Hester*; durch die Franken kam das Wort nach Frankreich, und wurde hier zu *hestre*, dann zu *hêtre*. In Deutschland gab Heister vielfach Veranlassung zur Bildung von Ortsnamen z. B. Heister 5 Mal als Dorfname in der Rheinprovinz, sodann Heisterbach, Heisterberg, Heisterbüsch, Heisterfeld, Heisterholz, Heistermühle, Heisternest, Heisters und Heisteren. Am meisten gegen Süden zu liegt Heisterkirch im Königreich Württemberg, Donaukreis. In Süddeutschland und in der Schweiz scheint das Wort völlig unbekannt zu sein.

Immerhin findet sich der Lokalname „Heister“ einmal, nämlich Heister am Buchenrain, nw. von Schinznach.

47. In der französischen Schweiz hat sich dagegen die aus dem lat. *fagus* stammende Benennung der Buche, als *fahy, fau* noch erhalten und findet sich auch in Ortsnamen, z. B.

Bern: Fahy, Dorf im Bez. Pruntrut.

Waadt: Faoug (spr. Fu), Dorf im Bez. Avenches, woraus aber die Deutschen „Pfauen“ gemacht haben.

Freiburg: En Fay, Einzelhaus G. Promasens.
En Faye, Einzelhaus G. Attalens.
Sur les Fayes, Einzelhaus G. Grattavache.

48. In „Schweizerischen Ortsnamen von Julius Studer“ heißt es: „Eisten im Lötschentale, auch Zneisten, Zen Eisten, d. h. bei dem Buchenwalde, nhd. Hester, Heister, die junge Buche“. Ebenso wird der Name Heustrichbad vom gleichen Worte abgeleitet. Der Ortsname Eisten findet sich im Kanton

Uri: Eisten, 1440 m, Häuser und Ställe bei Dörfli, nw. von Wasen.

Obwalden: Eistenalp, 1518 m, Alp und Alphütte nw. von Sarnen am Ramersbergerwald.

Bern: Eistlen, 960 m, Alphütten nw. von Brienzwiler, am Eistlenbach.

Wallis: Eistalp, 1400 m, Alphütten s. von Mörel.
Eisten, 1406 m, Alphütten nw. von Berisal.
Eisten, 1585 m, Alphütten an der Lonza.
Eisten, 1084 m, Gegend mit Alphütten s. von Stalden.
Eistfluh, 1700 m, Alphütte s. von Gletsch.

Schon sprachlich ist die Deutung von Eisten aus Heister abzulehnen, aber auch die Ortslage verlangt eine andere Erklarung, da die genannten Ortsnamen an und über der Buchengrenze liegen. Eisten kommt von ahd. *awist, ewist, aust*, der Schafstall, und ist gleichbedeutend mit dem besonders in der Ostschweiz haufigen Ortsnamen *Eugst, Äugst*. Ebenso ist die Herleitung von Heustrich aus Heister nicht haltbar. Diese „Geißaugsten" liegen gewöhnlich in großer Anzahl beieinander und so ist es auch bei den oben genannten Lokalitaten. Man vergleiche Schw. Id. Bd. I Spalte 154.

49. Die **Esche, fraxinus excelsior,** heißt ahd. *ask*, ist männlichen Geschlechtes; mhd. *esch* ist männlich und auch weiblich. Das Eschenholz wurde schon in den ältesten Zeiten zu Speeren verarbeitet, daher *asc* auch geradezu den Speer bedeutet. Dieses Wort wurde daher auch zur Bildung von altdeutschen Personennamen verwendet, z. B. Ascold, in Ascoltismalta, Escholzmatt. Bei der Deutung von mit *Esch* anlautenden Ortsnamen konkurriert nun noch ein zweites Wort. Ahd. *ezisc*, got. *atisk*, mhd. *ezzisc, ezesch*, m. oder n. ist in der Dreifelderwirtschaft das eingezaunte, vom Weidrecht ausgeschlossene Saatfeld einer Dorfgemeinde, also das Kornfeld. Aus *ezesch* enstand durch Zusammenziehung das Wort *Esch*, das Saatfeld, von welchem Wort auch das *Eschtor*, verkürzt zu *Ester*, und der *Estermann*, d. h. der Feldhüter, hergeleitet ist. Zur Unterscheidung mag hie und da die dialektische Aussprache dienen. Esch im Sinne von Saatfeld wird meistens Äsch, aber auch Ösch und Esch gesprochen, während der Baum Esch und Ösch genannt wird. Bisweilen kann auch der Untersuch, ob eine Esch genannte Gegend zum Kornbau geeignet ist, eine Entscheidung bringen. Haufig ist der Bachname Eschenbach, den man auch von einem keltischen Worte *ask* im Sinne von Bach hergeleitet hat, wozu bemerkt werden darf, daß die Esche gerade an Bachufern mit Vorliebe ihren Standort hat.

Luzern: Eschenbach, Dorf im Amt Hochdorf, ca. 850 Eskinbach, gesprochen Öschěbach.

Eschengraben, Gut sö. von Escholzmatt.

Eschenmoos, zwei Häuser G. Schüpfheim.

Eschfeld, w. von Ruswil, dabei die Eschkapelle.

Eschitannen und Eschitannli, G. Hasle, Häuser n. vom Schimbergbad.

Eschentürli, Heimwesen w. von Ebikon. (Zu ezesch.)

Escholzmatt = Ascoltismatta, Matte des Ascold, urk. 1240 Aescholtismate.

Eschlibach, hat den Namen vom Dorfe Escholzmatt, in dessen Nähe dieser Bach entspringt.

Äsch, Dorf im Amt Hochdorf, c. 850 Askee. Dieser Name deutet auf Ableitung von Asca, Esche, während die Beschaffenheit der Gegend eher Ableitung von Ezesch, Saatfeld, verlangt.

Ober- und Unter-Äsch, Höfe sw. von Großwangen. (Zu ezesch.)

Auf dem Äsch, G. Ebersecken, Hochebene 653 m. (Zu ezesch.)

Äschi, Alp nö. von Flühli, 1236 m, dabei Äschimoos und Äschiwald.

	Äschischwand, 1176 m, Gut nö. von Flühli.
Obwalden:	Äschi, Häusergruppe sw. von Alpnachstad.
	Äschli, gerodeter Wald mit Haus zwischen Wäldern, s. von Kleinteil.
Nidwalden:	Eschlenalp, 1018 m, so. von Grafenort.
Uri:	In Asch, Dörfchen 1234 m, o. von Unterschächen.
Schwyz:	Eschbach, Haus no. von Einsiedeln.
	Eschenau, Alp und steile Waldgegend am Kratzerlibach im Vorder-Wäggital.
	Eschensack, Gut bei der Teufelsbrücke an der Sil.
	Eschenmooswald, nw. von Egg.
	Asch, Weiler nw. von Schindellegi.
	Aschi, Heimwesen sw. von Goldau.
Zug:	Eschegg, Hof sw. von Neuheim.
	Asch, Häuser sö. von Walchwil.
Glarus:	Eschen, Häuser bei Elm.
	Eschen, Haus w. von Niederurnen.
	Eschen, steile Halde bei Luchsingen.

Hieher gehörende Namen finden sich in den Kantonen Appenzell 8, St. Gallen 12, Turgau 10, Zürich 31, Schaffhausen 2, Aargau 21, Soloturn 6, Basel 4, Bern 51, Freiburg 1, Wallis 2, darunter folgende:

Appenzell:	Aschbach, Haus zwischen Wäldern, o. von Walzenhausen.
St. Gallen:	Eschenbach, Dorf im Seebezirk.
Turgau:	Eschelibach, Bach bei Güttingen.
Zürich:	Eschtürli, Hof G. Horgen.
	Äschtürli, Haus bei Hegnau.
Aargau:	Aschbach, Hof an einem Bache bei Leutwil.
Bern:	Oschenbach, Bach bei Ursenbach.
	Öschenbach, Weiler ber Zulligen.
	Öschbach, Bach bei Ober-Ösch.
	Öschinen, Hütten am Öschinensee.

In einem Rodel des Klosters Rathausen von c. 1280 findet sich auch ein Beleg für den Namen *Escholteren* als Flurname in der Mettlen, G. Eschenbach (Gfd. 36, 272). Es heißt hier: „Und dc breitacherli halbes, und escholter halbes, und die murca halbu, und egerde halbu und in der Hofstete zeven teile."

50. Der Name der **Stechpalme, Ilex aquifolium,** gibt zu Erörterungen wenig Anlaß. Daß die Stacheln ihrer Blätter stechen, ist bekannt. Am Palmsonntag wird sie neben andern immergrünen Zweigen von Gesträuchen, als Ersatz für die orientalische Palme, bei der Palmprozession getragen. In Ortsnamen ist sie selbstverständlich nicht oft vertreten. Mir sind nur zwei bekannt.

Zug:	Stechpalmegg, ein Höhepunkt 947 m ob dem Eiolerwald am Zugersee.
Soloturn:	Stechpalmen, FN. s. von Eich.

51. Für die **Stechpalme** besteht übrigens ein ahd. Wort *hulis, huliz, huls,* das in den deutschen Dialekten sich in verschiedenen Umgestaltungen wiederfindet, z. B. *huls, hulst, holst, hulse, hülsch.* Zwar findet sich diese Bezeichnung für Stechpalme im Schw. Id. nicht erwähnt; doch gibt es einige Ortsnamen, die auf dieses *hulis* hinzudeuten scheinen. Aus dem deutschen *hulis* stammt auch das frz. *houx.* Engl. heißt die Stechpalme *hulver.*

Luzern: Hültscheren, Hof sö. von Sempach.
Aargau: Hülsenmatt, FN. sö. von Remetswil.
Bern: Hülsenmatt, FN. bei Englisberg.
Basel: Höltschen, waldiger Hügel sö. von Zunzgen.

52. Für den **juniperus communis,** schriftdeutsch *Wachholder,* kennen die Mundarten und ältere Druckwerke verschiedene Benennungen. Am gewöhnlichsten ist der Name *Reckholder,* dann *Rackholter, Reckbaum,* und neben Wachholder auch *Weckholder, Machholder* und *Queckholder.* Der letztere Name ist nach Grimm's Wörterbuch zusammengesetzt aus einem Adjektiv *queckol, queckal* vom Worte *queck* oder *quick,* das noch in vielen Zusammensetzungen, so in Quecksilber und nhd. *keck* erhalten ist, und aus *ter,* der Baum. Man wird schwerlich irre gehen, wenn man alle obigen Namen als Entstellungen oder Anlehnungen an dieses *queck* auffaßt. Das Adjektiv *queck* selbst bedeutet soviel als „lebendig, heilkräftig, erquickend", wohl mit Bezug auf die heilkräftige Wirkung der Pflanze, die in der älteren Medizin vielfach Anwendung fand. Moglicherweise konnte es auch mit „lebendig" im Sinne von „Immergrün" übersetzt werden.

Luzern: Reckholdern, Höfe zu Römerswil.
Reckholderhubel, kleiner Hügel ö. von Inwil.
Reckholdertobel, G. Römerswil, w. von Nunwil.
Reckholderwäldli, ö. von Wauwil.
Reckholderweidli, Heimwesen w. von Wolhusen.
Reckholder-Wilen, Heimwesen nw. von Viznau.
Reckholter, zu Schongau, laut Jahrzeitbuch.
Reckholderacker zu Hildisrieden.
Obwalden: Reckholdern, Heimwesen n. von Sarnen.
Nidwalden: Reckholtern, Höhepunkt 1890 m bei der Bannalp.
Uri: Reckholdern, steile Halde w. von Spiringen.
Zug: Reckholterstein zu Unterägeri.

Ferner findet sich der Name *Reckholder* für sich und in Zusammensetzungen im Kanton St. Gallen 4, Turgau 5, Zürich 6, Aargau 7, Schaffhausen 2, Basel 2, Bern 6, Freiburg 4 Mal.

53. Den Namen **Wachholder** fand ich nur in zwei Orts- und Flurnamen:

St. Gallen: Wachholderen, Haus n. von Andwil.
Bern: Wachholderegg, 1500 m, Alphütten w. von St. Stephan.

Im Kanton Bern findet sich noch der Flurname *Wachseldorn.* Dieser könnte eine Entstellung aus Wachholdern sein. In einigen Gegenden von Schwaben heißt der Wachholder *Wachelduren* oder *Wechelduren.*

54. Für den **juniperus communis** gibt es übrigens noch einen ahd. Namen **„Kranawitu"**. *Krana* bedeutet das Haar an den Lippen, Borste, Stachel, nhd. Granne, und *witu* ist ein ahd. Name für Holz, daher *Kranawitu* soviel als Stachelholz. Von diesem Worte stammen die in verschiedenen Gegenden Deutschlands und Österreichs, sowie die in alteren Kräuterbüchern vorkommenden Namen: *Krametstauden*, *Krambit*, *Kramatbaum*, *Krambaum*, *Krannwit*, *Kranwid*. Dieses Wort scheint aber in unsern Gegenden nicht gebrauchlich gewesen zu sein, wenn man nicht etwa die Ortsnamen Kramburg, urk. Kranburg, Kramis, urk. Krannemos, G. Hohenrain, Chromatt, Krommet und Krommetholz im Kt. Bern, Krommet im Kt. Freiburg, Gramattli im Kt. Schwyz und Gramatt im Kt. Aargau hieher rechnen will. Im Schw. Id. fehlt ubrigens ein solches Wort und das Wort *Krommen*, *Chrummen* wird dort als eine kleine Einfriedigung gedeutet.

55. Neben der Buche ist die **Tanne, pinus abies** und **pinus picea,** in unsern Ortsnamen am meisten vertreten, wobei aber gewohnlich zwischen den beiden Tannenarten kein Unterschied gemacht wird. Dagegen ist zu unterscheiden zwischen ahd. *tan*, n. gen. *tannes*, das Tann, welches ursprünglich einen Wald im Allgemeinen, dann einen Tannenwald im besondern bedeutet und zwischen ahd. *tanna*, f. die Tanne, womit der einzelne Baum gemeint ist. Selbstverständlich ist in Ortsnamen wohl immer die erste Bedeutung zu betonen. Die Ableitung des Wortes ist unsicher, doch entspricht es dem scrt. *dhanvan*, der Bogen, wie denn auch *iwa* sowohl den Eibenbaum, als auch den aus der Eibe gefertigten Bogen bedeutet. Daß das Tannenholz gerade für Bogen nicht geeignet ist, tut nichts zur Sache; denn es ist nachgewiesen, daß auch bei diesem Worte ein Begriffswechsel stattgefunden hat, und unter *tann* ursprünglich nicht unsere Tanne, sondern eine Eichenart gemeint war.

Auch von Tanne, wie von Buche, Eiche, Telle, Aspe, werden Wortformen gebildet, die kollektive Bedeutung haben, so mit den Suffixen *i*, *ahi* oder *ach* und *eren*, daher die Formen *Tanni*, *Tannach*, das Tannicht, *Tanneren*.

Luzern: Tann, Höfe nw. von Eich.
Tann, G. Emmen, n. von Rüggisingen.
Ober- und Unter-Tann, Höfe s. von Entlebuch.
Tann, Haus in steiler Lage, 1476 m, w. von der Schrattenfluh, G. Marbach.
Tann, kleiner Weiler sö. von Ruswil.
Tann, Weiler an der Straße Sursee-Münster.
Tann, Hof ö. von Etzelwil.
Tannacker, G. Malters, Hof n. von Ennigen.
Tannbach, G. Menznau (geschrieben Dambach), n. von Geiß.
Tampach (= Tannbach), Weiler nö. von Pfaffnau.
Tänndli, G. Flühli, Heimwesen s. von Klusstalden.
Ober- und Unter-Tänndli, Höfe ö. von Ruswil.
Tänndli, Heimwesen an der Emme an der Grenze zwischen Flühli und Schüpfheim.

	Tannegg, G. Gelfingen, Hof w. von Lieli.
	Tannen, Hof w. von Buttisholz.
	Tannen, Gut n. von Escholzmatt.
	Unter- und Ober-Tannen, Höfe o. von Ebersecken.
	Unter- und Ober-Tannen und Tannenloch nö. von Lutern.
	Tannen und Tannli, Höfe in der G. Ruswil, w. von Hellbuhl.
	Tannenberg und Tannenacker, n. von Weggis.
	Tannenfels, Ober- und Unter-, Höfe w. von Nottwil.
	Tannenwald, Wald bei Budmigen, sw. von Hergiswil.
	Tannhalden, 898 m, s. von Hergiswil auf der Nespelegg.
	Tannholz, Halde beim Kretzhof, G. Schongau.
	Tannhölzli, G. Gunzwil, Wäldchen bei Witwil.
	Tannholzli, Wäldchen bei Eschenbach.
	Tannhölzli, am Holzbach, G. Hergiswil.
	Tannhüsern, G. Malters, Weiler sw. von Hellbühl.
	Tännmatt, Hof w. vom Tutensee, G. Wolhusen.
	Tannmatten, Matte im Surseerwald.
	Tannwald, Wald sö. von Hildisrieden.
	Tannwald, großer Wald zwischen Reiden und Wikon.
	Tannzäpfliwald, Wald sw. von Neuenkirch.
	Weiertannen, Hof w. vom Tutensee, G. Wolhusen.
Obwalden:	Tannenalp und Tannensee, Alpgegend ö. vom Melchsee.
	Tannenband, steile Felswand ebenda.
Nidwalden:	Tannwald, Wäldchen in der Sumpfgegend in Obbürgen.
Uri:	Tannwald, Wald s. vom Kurort Seelisberg.
Schwyz:	Groß-Tändli, Kapelle, und Kleintändli, in waldiger Gegend nw. vom Alptal.
	Tändlen, Haus ö. von Ibach.
	Tanneggli, bewaldeter Höhepunkt, 1217 m, im Vorder-Waggital.
	Tannen- und Tannenboden, 763 m, ö. vom Viznauerstock.
	Tannen, Gut s. von Sisikon.
	Tannenberg, steile Güter, n. von Schwyz.
	Tannenbühl, Höfe n. von Haltikon.
	Tanneren, Gegend am Lowerzersee, sw. von Steinen. Da hier Sumpf ist, mag der Name von einzelnen verkrüppelten Tannen herrühren.
	Tannstafel, 1332 m, Alphütten w. vom Hinter-Wäggital.
Zug:	Dändlimoos, Hof nö. von Menzingen.
	Tann, s. von Kappel.
	Hinter-Tann, Höfe sö. von Neuheim.
	Tann, Hof ö. von Steinhausen.
	Ober- und Unter-Tann und Tennli, Höfe n. von Oberägeri.
	Tannbühl, Hügel ö. von Frauental.

Tändli, Heimwesen n. von Morgarten.
Tannlimoos, Hof bei Rueßikon.

Ortsnamen auf „Tann“ finden sich ferner in den Kantonen Appenzell 9, St. Gallen 16, Turgau 25, Zürich 75, Schaffhausen 2, Aargau 55, Soloturn 11, Basel 12, Bern 130, Freiburg 13, Wallis 6. Von diesen seien hier noch genannt:

Turgau: Dammbühl = Tannbühl, FN. und Wald nö. von Happerswil.
Dammbühl, FN. und Wäldchen bei Wängi.
Tangwang (wahrscheinlich Tannwang), Hof, s. von Wigoltingen.

Zürich: Tambach = Tannbach, sumpfiger Wald bei Hinwil.
Tambel = Tannbühl, kleiner Hügel bei Wallisellen.
Tambelbuck, Hügel bei Oberwil.
Tamberg = Tannberg, Wald, s. von Lunneren.
Tammel (wohl dasselbe was Tambel), Hof, nw. von Dürnten.

Bern: Tannegg, Waldhöhe sö. von Klein-Lützel.
Tannegg, FN. s. von Amsoldingen.
Tannhorn, 2233 m, Grenze zwischen Luzern und Bern.
Bei den Tannleren, Wald an der Aare w. von Münsingen.
Tanngrindelegg, Abhang n. von Brienz. Siehe Buchgrindlen.

Wallis: Tannegg, FN. bei Gondo.

56. Für die Ostschweiz verzeichnet der T. A. mehrfach den Ortsnamen Taa (Thaa). Bessere Belehrung vorbehalten, kann ich darin nichts anderes finden als eine mundartliche Sprachform für Tann, in welcher das lange a Ersatzdehnung für geschwundenes n ist.

Zürich: Taa, Hof bei Gotzenwil, G. Seen, dabei Taaholz, ein Wäldchen.
Taa, FN. w. von Hagenbuch.
Taa, waldige Höhe n. von Oberhofen.

St. Gallen: Taa, Häusergruppe bei Brubach G. Oberbüren.
Taa, Weiler sö. von Mörschwil.
Taaholz, FN. Wald w. von Niederuzwil.
Taa und Taamühle, Häuser w. von Dietfurt.
Ritzentaa, Haus sw. von Dietfurt.
Taa, Haus s. von Flawil.
Taa und Taawald, Haus und Wald ö. von Ganterswil.
Taa, Haus bei Gantersheim.
Taa, Häuser bei Brunnadern.

Appenzell: Daa, Anhöhe 1529 m, sw. vom Seealpsee (hieher?)

57. Selten werden, wie schon bemerkt, in den Ortsnamen die beiden Tannenarten unterschieden. Der Name der **Weisstanne, pinus pectinata,** findet sich einige Mal in Ortsnamen, sonst nur in Flurnamen.

Luzern: Ober- und Unter-Wißtannen, Höfe n. von Ruswil in der Nähe des Schwärzewaldes.
Ober- und Unter-Wißtannen, ö. vom Boli, G. Flühli.

Schwyz: Wißtannenegg, Halde an der Rigi, w. von Rigikaltbad.

	Vorder- und Hinter-Weißtannen, Alpen zwischen Waldern no. von Studen.
	Weißtannenwald und Weißtannenbach, ebenda.
	Weißtannenalp, w. vom Hinter-Wäggital.
	Weißtannen, Wald w. von Biberegg.
	Weißtannenboden, Wald auf der Baarburg bei Baar.
St. Gallen:	Weißtannen und Weißtannental, G. Mels.
Zürich:	Weißtann, Wäldchen n. von Dürselen.
	Weißtann, Wald sö. von Unter-Fagswil.
Aargau:	Weißtannen, Wald bei Birrwil.
	Weißtannen, Wald s. von Münchwilen.
	Weißtannen, Wald s. von Mülligen.
	Weißtannenkopf, 553 m, waldige Höhe so. vom Schwaderloch.
Schaffhausen:	Weißtannen, Wald s. von Grimmelshofen.
Bern:	Wißtannen, 1117 m, Anhöhe und Alphütten o. von der Hochfluh.
	Weißtannengrat, 1400 m, Wald s. von Ottenleuenbad, G. Guggisberg.
	Weißtannlibaum, Wald s. von Guggisberg

58. Noch seltener kommt der Name der **Rottanne, pinus excelsa,** oder **pinus abies,** vor und zwar nur in Flurnamen, z. B.

Schwyz:	Rottannen, Waldgegend an der Rigi, w. von Goldau.
Zug:	Rottandli, Wald sö. vom Gottschalkenberg.
Aargau:	Rottannen, Wald bei Muhlethal, no. von Zofingen.
	Rottannenhubel, Waldhöhe w. von Zofingen.
Soloturn:	Rottannen, Wald w. von Kestenholz.
Basel:	In den Rottannen, Wald w. von Wittnau.
Bern:	Rottannenwald, Wald nw. von Attiswil.

59. Unter **Grotzen** versteht man bald den Wipfel einer Tanne, oder nur einen einzelnen Ast oder Zweig, bald eine junge Tanne, oder auch eine kleine verkrüppelte Tanne. Die Etymologie des Wortes ist nicht sicher aufgeklärt. In Lokalnamen findet man denselben hin und wieder.

Nidwalden:	Grotzen, 1700 m, Hütten in der Bannalp, sö. von Ober-Rickenbach.
Schwyz:	Grotzenweid, 1200 m, Waldgegend zwischen Siltal und Amseltal.
	Grotzenmühle, 897 m, im Alptal, n. vom Kloster Au.
	Grotzenstuden und Rotgrotzen, 1257 m, im Quellgebiet des Trebsenbaches.
Obwalden:	Grotzi, 900 m, Haus w. von Kägiswil am Kägiswiler Hinterbergwald.
Luzern:	Grotzenboden, 911 m, G. Marbach, im Schärlig.
St. Gallen:	In den Grotzen, steile Berghalde bei Reckingen.
Wallis:	Grötzli, 1450 m, Berghalde nö. von Walenstad.

Im T. A. sind einzig obige Namen mit *Grotzen* verzeichnet, also hauptsächlich aus der Innerschweiz. Meist mag hier eine einzeln stehende Tanne zur Ortsbezeichnung den Anlaß gegeben haben, wie das in Alpengegenden auch

von andern Bäumen gilt. Bestätigt wird dies durch die durchschnittlich hohe Lage der genannten Flurnamen.

60. Die **Föhre, Fohre, Forche, pinus silvestris,** heißt ahd. *forha*, mhd. *vorhe*, agr. *furh*, engl. *fir*, an. und schwed. *fura*. Das Wort selbst ist von dunkler Abstammung. Im Dialekt erscheint es unter verschiedenen Formen: ***Forre, Forr, Füre, Forch, Forchli, Forrli, Furrli.***

Bei der Erklärung von Ortsnamen erwächst diesem Baumnamen ein gefährlicher Konkurrent in einem andern Worte, nämlich ahd. *furuh*, mhd. *furch*, nhd. *Furche*, im Dialekt gewöhnlich *Fohren* und *Fuhren* gesprochen. In Ortsnamen hat dieses Fohren eine ganz spezielle Bedeutung, es ist ein Abhang von geringer Höhe. In der Stadt Luzern ist dieses Wort sofort klar. Die Furren ist hier der Abhang, der sich von der St. Peterskapelle bis gegen die alte Reußbrücke der Reuß entlang hinzieht und sich am besten in den beiden Gäßchen zwischen der Furrengasse und dem Rathausquai und an der Eggstiege präsentiert. Bekannt sind ferner an Seen die Seefuhren, d. h. die Stelle, wo sich in einer kleinen Entfernung vom Ufer der Seegrund plötzlich senkt. Ist der Abhang hoch, so heißt er Hofuhren, ein häufiger Name in den Bergen. Während also eine Furche im gewöhnlichen Sinn einen Einschnitt in der Oberfläche des Erdbodens mit entsprechender Erhöhung auf beiden Seiten bedeutet, fehlt bei den genannten Furren, resp. Fohren die Erhöhung auf der einten Seite; man hat es mit einem meist steilen Terrainabfall von einem höher gelegenen Orte auf ein tiefer gelegenes Plateau zu tun. So erhebt sich der Emmenberg an der Emme bei Malters in drei, stellenweise vier fast ebenen Terrassen gegen das Plateau Hellbühl-Ruswil. Der steile Absturz von diesem Plateau auf die oberste Terrasse hat eben dem Hofe Fohren den Namen gegeben.

Und noch ein zweiter Konkurrent zeigt sich bei der Erklärung von Ortsnamen, die wenigstens in der Schrift mit Fohren zusammengesetzt erscheinen, es ist die Präposition „vor“. Beispiele sind Fohrensteg bei Neuenkirch, urkundlich und wieder richtig auf Blatt 202 des T. A. Voramsteg geschrieben. Es sind dies die am rechten Ufer des bei Neuenkirch vorbeifließenden Baches liegenden Häuser, wo statt der jetzigen steinernen Brücke einst nur ein Steg war. Ebenso heißt ein Hof in der Gemeinde Eich Fohrenwald; der aufmerksame Beobachter an Ort und Stelle wird bald finden, daß man Voremwald spricht, und wirklich findet sich die urkundliche Wortform Voramwald. Ebenso ist Voribach bei Sarnen nicht etwa mit Fohrenbach oder Fornenbach, resp. Forellenbach zu deuten, es heißt „Vor im Bach“.

Um also sich bei Deutung der bezüglichen Ortsnamen für das eine oder andere zu entscheiden, benutze man urkundliche alte Formen, horche auf die Aussprache an Ort und Stelle und studiere den topographischen Atlas.

Im Folgenden sind für die Innerschweiz die Ortsnamen mit Fuhr- und Fohr- ohne Rücksicht auf eine der drei Bedeutungen zusammengestellt. Die Übersicht zeigt sofort, daß nur ein ganz kleiner Teil derselben von der Föhre, weitaus die meisten aber von Fur = Abhang herzuleiten sind.

Luzern: Fohren, G. Malters, Hof am Abhang auf dem obersten Plateau am Emmenberg.

Fohrenmoos, G. Kriens, Moos zwischen Wäldern am Krienserberg, eine steile Halde.

Fohrenmoos, G. Adligenschwil, Moos zwischen Wäldern an der Halde zwischen Meggen und Adligenschwil.

Fohrenwald, G. Eich, Höfe in der Nähe eines Waldes, urk. vor dem Wald.

Fohrenwald, G. Reiden, Wald s. vom Reidermoos.

Fohrewald, G. Ruswil, Hof n. vom Soppensee an einer kurzen Halde.

Forreweid, G. Meierskappel, steiler Abhang zwischen Michelskreuz und Meierskappel.

Fur, G. Ballwil, Hof an einer schwachen Halde zwischen Gibelflüh und Ballwil.

Furen, G. Entlebuch, Höfe an ziemlich steiler Halde gegen die Emme hinunter.

Furren, G. Hohenrain, Hof an einer Halde bei Ibenmoos bei einem Buchenwalde.

Furren, Hof an steiler Halde n. von Doppleschwand.

Fuhren, G. Schüpfheim, Gut in der Ebene n. von Schüpfheim, an dem Hügel gegen das Kapuzinerkloster.

Furrengasse in Luzern am Abhang gegen die Reuß.

Honfuren zu Neudorf, urk. 1326 Honvuren.

Vor dem Wald, Hof am Moos bei Rüdiswil.

Fohrenwäldli, Wäldchen w. von Hellbühl.

Hohfuren, Hof ö. von Adelwil, G. Neuenkirch, an einem Terrainabfall des Geländes von ca. 25 m Höhe.

Hohfur, Hof ö. von Büron, an steilem Gelände.

Hochfuren, Heimwesen nö. von Romoos an einem steilen Hang.

Schwyz: Fohrenmoos, steiler Wald mit lichter Stelle w. von Eutal.

Fohrenmoos, FN. an einer langgestreckten, wenig hohen Bodenerhebung bei Trachslau.

Fohrenland, Sumpfgegend w. von Mittler-Altmatt.

Furen, Halde sw. von Eccehomo.

Furren, Halde n. von Einsiedeln.

Obwalden: Furren, Haus an einer Halde n. von Kleinteil-Giswil.

Furmatt, 1259 m, steile Alp nw. von Groß-Ächerli.

Unterfurr, Haus unterhalb an einer Halde, nw. von Alpnach.

Fuhr, steile Halde bei Oberrickenbach.

Fuhr, Gut an einer Halde w. von Stans.

Obfur, Heimwesen oberhalb dem Seeufer, nö. von St. Antoni.

Obfur, Heimwesen oberhalb einer steileren Waldpartie, sö. von Buochs.

Wallis-Fur, Heimwesen an einer Halde sw. von Buochs.

Uri: Furli, Haus an einer Halde am Spreitenbach w. von Seelisberg.

Fur, Haus an einer Halde sw. vom Kurhaus Seelisberg.

Zug: Niedfurren, Häuser unterhalb eines Abhanges von 50 m Höhe s. von Schönbrunn.

Forren, Abhang w. vom Mühlebach, G. Unterägeri.

Berchtwiler-Forren, Sumpfgegend mit einem Fohrenwäldchen.

Holzhausern-Forren, ebene Sumpfgegend bei Rotkreuz.

Lindenchamer-Forren, bei Lindencham in der Ebene an einem Höhenzug von ca. 40 m.

Forrenrüti, Hof sw. von Maschwanden, in der Ebene, dabei das Forrenwäldli.

Forrenwäldli, kleiner Wald in der Ebene, n. von Rotkreuz.

Furren, sumpfige Halde ö. von Schluenbach.

Furren, Hof am Hüribach an einer Halde.

Nidfurren, Häusergruppe an einer Halde sw. von Menzingen.

Glarus: Fohrenwald, Häuser an einer Halde o. von Oberurnen.

Nitfurn, Dorf sw. von Schwanden an einer steilen Halde.

Die Namen Unterfur, Nidfurn bedeuten einen Ort unterhalb der Furren, d. h. unterhalb der Halde, Obfuren dagegen einen Ort oberhalb der Halde, dieses ganz ähnlich wie Obstalden eine Lokalität oberhalb dem steil ansteigenden Wege anzeigt.

Unter den genannten Ortsnamen deuten nur 5 auf einen Fohrenwald, alle andern bezeichnen immer eine Halde von mittlerer Höhe. Und was für die Zentralschweiz gilt, gilt auch für die anderen Kantone, aus denen ich mir etwa 150 Namen auf Fur gemerkt habe, deren Aufzählung aber zu weit führen würde. Der Name *Föhre* scheint in früherer Zeit ziemlich unbekannt gewesen zu sein, an seiner Stelle finden wir dagegen ein anderes Wort, das nach und nach durch Föhre verdrängt wird; siehe folgende Nummer.

61. Ein in der Schweiz weit verbreiteter Name der Föhre, **pinus silvestris**, ist die **Telle, Tälle, Däle, Dähle**. In Davos heißt sie *Dela*, ebenso ist der Name als *la daille* ins Freiburger Patois übergegangen. Das deutsche Wörterbuch von Grimm nennt *Telle, Tälle* gleichbedeutend mit Zunderbaum, Dosenbaum, Kienbaum, also wieder mit *pinus silvestris*. Doch ist die Etymologie des Wortes Telle nicht sicher festgestellt.

Allerdings konkurriert mit diesem Baumnamen noch ein zweites Wort, mhd. *telle*, eine Vertiefung, kleines Tal, eine Schlucht, das, wenn auch spärlicher, in unsern Dialekten fortlebt und welches das Diminutiv von *tal*, oder doch wenigstens mit *tal* verwandt ist; im Entlebuch heißt es „Tälti“. Ob in den Ortsnamen „Tellen“ die eine oder andere Bedeutung gelte, entscheidet wohl in den meisten Fällen die Realprobe. Doch zeigt das folgende Verzeichnis, daß in der großen Mehrzahl der Ortsnamen Tellen mit Föhre zu deuten ist.*

* Obiges verdanke ich teilweise einer Mitteilung von Herrn Dr. A. Bachmann, Professor in Zürich.

Luzern: Dellen, G. Flühli, steile Halde an einer felsigen Höhe, 1807 m.
Tellen, Hof in der Ebene nö. von Schüpfheim.
Dellen, Hof bei Rain in fast ebenem Terrain.
Tellenbach, Hof s. von Willisau bei einem Wäldchen.
Tellenbach, Höfe in der Ebene nö. von Escholzmatt, an der Bahnlinie.
Tellenberg, Halde im Norden der G. Uffikon.
Delleneinschlag, mit Wald besetzte Halde n. von Uffikon.
Dellenfeld, ebenes Feld zwischen Ballwil und Urswil.
Tellenmoos, G. Escholzmatt, Höfe an einer Halde am Bockerngrat.
Telleren, Hof auf einem Hügel n. von Weggis.
Telli, Heimwesen auf einem Hügel n. von Weggis.
Dellmettlen, Halde n. vom Kurhaus Schwarzenberg.

Nidwalden: Dellen, Gut n. von Dallenwil.
Tellenfad am Pilatus, G. Hergiswil.

Obwalden: Dellen, Heimwesen s. von Kägiswil. Gfd. 21. 187. ca. 1400 Tellon.
Im Teli, Matte zu Kerns. Gfd. 21. 210 J. 1399.

Uri: Tellunmatta zu Seedorf. Gfd. 22, 264. J. c. 1300.
Tellen zu Sisikon in der Buggiwaldegg. Gfd. 28. 205.

Schwyz: Tellenschies, Heimwesen an einer Halde s. von Feusisberg.
Tellern, Hof an einer Halde nö. von Küßnach.
Tellen zu Tuggen. Gfd. 25, 132. ca. 1480.
Tellegerden zu Tuggen. Gfd. 25, 140.

Zug: Tellenmatt, Halde bei Oberwil.

Weitere hieher gehörende Orts- und Flurnamen finden sich in den Kantonen Appenzell 7, St. Gallen 5, Turgau 3, Zürich 8, Aargau 20, Schaffhausen 2, Basel 8, Bern 40, Freiburg 5, Wallis 25.

Auch einige Bergnamen verdanken der Telle ihren Namen, aber, wie es auch bei einer großen Zahl Bergnamen der Fall ist, mittelbar, indem der Name zuerst einer Alp, einer Hütte, am Berge oder an dessen Fuße zukam und dann auf den Berg selbst übertragen wurde, z. B.

Tellengrat, 2718 m, im Urbachtal, Bern.
Tellistock, 2581 m, im Gadmental, Wallis.
Dählistock, 2892 m, s. vom Furkapaß.
Tälistock, 2767 m, w. von Glurlingen.

Bisweilen bildet die Telle das Grundwort in Zusammensetzungen, z. B. in Zwitellen, Fluhtellen, Krafttellen, Fätzentellen, Wallitellen, Gunzentellen, alle im Kanton Aargau.

In den „Ortsnamen des Kantons Zurich“ erklärt H. Meyer den Namen „Tellengraben“ bei Rheinau mit Graben des Tello. Hätte er die große Zahl der Tellen-Orte gekannt, würde er wohl eine andere Erklarung gesucht haben.

62. Im Freiburger Patois heißt, wie schon bemerkt, die **Föhre la daille,** welcher Ausdruck offenbar das herübergenommene Lehnwort von dem deutschen

Telle ist. Vergleiche: L. Grangier, Glossaire Fribourgeois. Von diesem *daille* leiten sich folgende Ortsnamen ab:

Freiburg:	Es Dailles, G. Prez, District Glâne.
	Es Dailles, G. Hauteville, District Gruyère.
	Les Dailles, G. Auborange, District Glâne.
	Les Dailles, G. Villars, District Sarine.
	Es Dailettes, G. Villarlod, District Sarine.
Wallis:	Dailley, Weiler in der G. Grône.
Waadt:	Daillon, Dorf in der G. Conthey.

63. Der Name **Fichte,** ahd. *fiuhta, fiohta, fichta,* mhd. *viehte,* ist ausschließlich hochdeutsch und fehlt in den niederdeutschen, angelsächsischen, friesischen und nordischen Sprachen. Urverwandt ist gr. *πεύκη,* die Fichte. Nach dem Schw. Id. ist die Fichte nicht identisch mit der Rottanne, *pinus abies,* der Botaniker, sondern es ist die Föhre, *pinus silvestris.* Grimm meint irrtümlich, der Name Fichte sei in der Schweiz und in Schwaben unbekannt, da derselbe in den Idiotiken von Stalder, Tobler, Schmid fehle. Nach dem Schw. Id. heißt er im Luzernerdialekt Fuechten. In Ortsnamen findet er sich nicht oft als Fuechten und Fiechten.

Luzern:	In der Fiechten, Hof an einer Halde bei Lutern-Hofstatt.
	In der Fiechten, G. Buttisholz, n. von St. Ottilia.
	In der Fiechten, G. Ettiswil, Flurname laut Jahrzeitbuch Ettiswil.
Basel:	Fichten, Wäldchen o. von Ettingen.
	Fichten und Fichtenacker, Ebene und Wald bei Dornachbrugg.
	Fichtenacker, FN. nw. von Benken.
	Fichtenhag, Wäldchen o. von Bottmingen.
	Fichtenrain, Wald nö. von Benken.
Soloturn:	Fichtenbann, Wald bei Kestenholz.
	Fichtenrain, Wald s. von Metzerlen.
Bern:	Fiechten und Fiechtenberg, Weiler und Anhöhe w. von Huttwil.

64. Kienbaum ist süddeutsch ebenfalls eine Bezeichnung für die Föhre. Ahd. *chien* bezeichnet sowohl den Baum selbst, als auch den in alter Zeit zur Beleuchtung verwendeten Kienspan.

Soloturn:	Im Kien und Kienhöfli, Höfe sö. von Laupersdorf.
	Recken-Kien, Hof nw. von Mümliswil.
	Kienberg, Dorf im Bez. Olten-Gösgen.
	Kienberg, 711 m, Anhöhe w. vom Dorfe Kienberg.
	Kienberg, bewaldeter Berggipfel sw. von Büsserach.
	Kienast, 556 m, waldige Höhe bei Dullikon.
Basel:	Kienberg, 793 m, Anhöhe s. von Zeglingen.
	Kienberg, waldige Höhe nw. von Bokten.
Bern:	Kien, Weiler s. von Reichenbach am Kienbach.
	Hoh-Kienalp, 2400 m, am Drettenhorn.
	Kienberg, Haus im Diemtigtal, s. von Diemtigen.

Kienberg, steiler Wald w. von Unterseen.
Kienerenholz, Wäldchen bei Niederscherli.
Kienhorn, Bergspitze w. von Bolligen.
Im Kieni, Hof bei Reigolzwil.
Kiental, Weiler am Kienbach.

Wallis: Im Kien, Berghalde, und Kiengletscher am Täschhorn.

St. Gallen: Kienberg, eine trockene Hochebene, G. Oberriet, 864 m.

Turgau: Kienberg, Hof n. von Bichelsee.

Im Kt. Luzern, G. Weggis heißt ein Bach, der südlich vom Dorf Weggis im dortigen Waldgebiete entspringt, der Kienbach, und in der G. Romoos nw. von dieser Ortschaft zwei Häuser mit Namen Kienis. Doch könnte in diesem Worte vielleicht ein Personenname stecken.

In der Urschweiz und in den Kantonen Zug, Zürich, Aargau, Schaffhausen, Turgau sind mir keine diesbezügliche Ortsnamen bekannt, während die Kantone Soloturn, Basel und Bern deren ziemlich viele zählen.

65. Im Neuhochdeutschen heißt die Föhre **Kiefer.** Dieser Name ist ziemlich neu und wie man annimmt, aus Kienföhre zusammengezogen. In Ortsnamen findet sich der Name wohl nicht, wie er auch dem Dialekte ganz unbekannt ist. Einzig Kiefern, Hof, und der Kiefernwald in Belpberg ist hier einzureihen.

65. Der Name der **Lärche, pinus larix,** ist aus dem lateinischen Worte *larix*, gen. *laricis*, entlehnt. Ahd. ist der Name nicht bezeugt, mhd. heißt sie *larche* und *lerche*. Daß der Name ahd. **lericha* oder **laricha* in ahd. Schriftwerken nicht vorkommt, ist übrigens nur zufällig. Im Worte selbst liegt, wie in Kelch von lat. *calix* der Beweis, daß die Entlehnung eine sehr alte sein muß. Im Wallis und Graubünden bildet die Lärche große Wälder, bei uns ist sie ursprünglich angebaut und dann verwildert. Ortsnamen mit Lerch, resp. mit Lärch sind daher nicht häufig und einige davon, z. B. Lerchensang und Lerchengsang sind offenbar von *Lerche, alauda*, herzuleiten.

Luzern: Lerchenbühl, G. Meggen, n. von Altstad.
Lerchgraben, G. Escholzmatt, Heimwesen so. von Wiggen an einem kleinen Bach.

Zug: Lerch, Waldgegend w. von Felsenegg.

Glarus: In den Lerchen, Häuser s. von Netstal.

St. Gallen: Lärchenboden, Wald s. von der Palpisalp.
Lärchenbuck, waldige Halde nw. von Ragaz.
Lärchenkopf, steiler Wald n. von Mels.
Lärchenplatte, Wald w. von Ragaz.

Turgau: Lerchenbol, Haus s. von Amriswil.
Lerchenfeld, n. von Wilen.
Lerchensang, FN. bei Felben.

Zürich: Lerchen, FN. und Wald bei Aatal.
Lerchenberg, Häuser o. von Erlenbach.
Lercheneinschlag, Wald o. von Mittel-Schneisingen.

	Lerchenhalden, Wald bei Humlikon.
Aargau:	Bei den Lerchen, Wald nö. von Staretswil.
Soloturn:	Lerchenbühl, FN. s. von Gunzgen.
	Lerchenfeld, FN. s. von Soloturn.
	Lerchenholz, Wäldchen bei Holderbank.
Basel:	Lerchengarten, FN. bei Birsfelden.
	Lerchengsang, FN. sö. von Riehen.
Bern:	Chez Lerch, Alphütte und Wald nö. von La Hutte.
	Lerchboden, FN. w. von Burgdorf.
	Lerchen, FN. s. von Ober-Bipp.
	Lerchenberg, Anhöhe bei Ober-Wichtrach.
	Lerchenberg, FN. n. von Merzligen.
	Lerchenberg, Anhöhe und Wald s. von Ober-Schünen.
	Lerchenberg, Anhöhe n. von Grissenberg.
	Lerchenberg, Anhöhe w. von Zuzwil.
	Lerchenberg, Haus s. von Waltrigen.
	Lerchenberg, Haus nö. von Sumiswald.
	Lerchenboden, FN. bei Spengelried.
	Lerchstaffel, 1822 m. Alphütte o. von Gsteig.
	Lerchenwald, 1800 m. am Iffigenhorn.
Freiburg:	Lerchenzelg, FN. bei Bundtels.
	Lerchenzelg, FN. w. von Tafers.
Wallis:	Im Lerch, 1800 m. Alphütte am Blindenbach, nw. vom Blindengletscher.
	Im Lerch, Häuser bei Müllibach.
	Im Lerch, 1325 m, Alphütte w. von Randa.
	Lerchmatten, FN. beim Leukerbad.

66. Der Dialekt kennt für **Lärche** ferner verschiedene andere Varianten, welche im Allgemeinen darauf basieren, daß die Aspirata im Auslaut geschwunden ist, wie wir dies bei Ei = Eich, Buo = Buoch, Birr = Birch, gesehen haben, oder daß an die Stelle der Aspirata der Zischlaut „tsch" getreten ist, teilweise mit Elision des „r".

Das Schw. Id. sagt: *Lören* f., die Lerchtanne, von lat. larix (schwach bezeugt). III. 1375. *Lörtsch, Lertsch*, das Harz aus der Lerchentannenrinde von it. *larice*, so daß die Grundform *Lärtsch, Lertsch* zu sein scheint. *Lortschinen* = *pinus larix*, Synonym *Lortanne*. Stalder, Versuch, sagt: *Lortanne, Lärche*; der *Lörtsch*, flüßiges Harz oder Öl der Lärche; *lortschen*, harzen, dem Lortsch nachgehen; im Wallis bedeutet *Lörtschine* sowohl die Lärche selbst als das Harz derselben. G. Pritzel und C. Jessen „Die deutschen Volksnamen der Pflanze" nennen folgende Formen: *Lärbaum*, in Baiern, *Larch*, im Tyrol, *Leerbaum* und *Lörbaum*, in Österreich, *Lerch*, in Davos, *Lertschine*, im Wallis, *Lortanne*, im Aargau und Appenzell, *Lorchbaum*, *Lorietbaum* etc. Es dürften daher die mit Lör und Lortschinen beginnenden Ortsnamen sich von der Lerche herleiten und ebenso einige auf „Loren", z. B.

ganz sicher der Ortsname Lortannen. Allerdings tritt hier ein zweites „Lor“ in Konkurrenz und meist wird es nicht möglich sein, sich für das eine oder andere zu entscheiden.

Das Schw. Id. sagt: Loren. 1) ein Haufe zusammengelesener Steine. 2) auch Steinloren, mit Steinen, Steingeschiebe erfülltes oder verschuttetes Gelände, steiniges Land. 3) Orts- und Flurname „In der Loren“. Meistens bezeichnet das letztere Waldung, wie denn Steingeroll in Waldungen nicht selten ist. H. Meiers (Ortsnamen des Kt. Zürich) Zuweisung zu ahd. *lar*, die Wohnung, ist daher bedenklich.

Auch das umgelautete „Lor“ kann mitunter eben auch dieses zweite Lor sein, so daß die Deutung im einzelnen Falle schwierig wird, besonders da hier auch die Realprobe meist versagt.

Im folgenden zähle ich die einzelnen Lokalitäten auf, ohne mich für die erste oder zweite Deutung zu entscheiden.

Luzern:	Die Lohr, FN. zu Gunzwil.
	Loracker, ebenda. Luz. Kantonsblatt 1876, 679.
	Löracker, FN. zu Winikon. Luz. Kantonsblatt 1867, 333.
	Lorenmatt und Lorenacker zu Fischbach. Luz. Kantonsbl. 1856, 696.
	Lorenmatt, FN. zu Mauensee. Luz. Kantonsblatt 1856, 877.
	In der Loren, Hofe in ebener Gegend, sw. von Rotenburg.
	Lorenhaus, Hof in ebener Gegend zu Neuenkirch.
	Loriweid, Haus an einer Halde zu Greppen.
	In der Lörtschen, Häuser an einer Halde bei Buron.
Nidwalden:	Loren an einer Halde o. von Buochs.
Appenzell:	Lortannen, Haus an einer Halde n. von Teufen.
St. Gallen:	Lör, FN., Ebene bei Oberstetten.
	Lör, FN., Ebene s. von Algentshausen.
	Obere und und untere Lören, Weiler und Ebene nw. von Wittenbach.
	Lören, 657 m, Anhöhe bei Flawil.
	Lörenholz, Wäldchen in ebener Gegend n. von Scheiwil.
Turgau:	Loren, Hof in ebener Gegend bei Egnach.
	Lorwies, Wiesen in Hügelgegend, w. von Waltalingen.
	Löracker, FN., Ebene bei Aadorf.
	Lören, FN., Hügelland bei Wigoltingen.
	Lören, Ebene bei Fimmelsberg.
	Lören, Ebene bei Güttingen.
	Lören, Ebene bei Opfertshofen.
	Lören, Ebene bei Romanshorn.
	Loren, hügelige Gegend o. von Aawangen.
	Loren, Wäldchen no. von Homburg.
	Lor, Ebene o. von Reute.
Zürich:	Loren, Wald und niederer Hügel w. von Ossingen.
	Loren, 703 m, Anhöhe w. von Wald.

Loren, Ebene bei Wangen.
Loren, Haus an einer Halde bei Maur.
Loren, Ebene s. von Hinwil.
Loren, Hof an einer Halde s. von Wernetshausen.
Loren, Hof an einer Halde n. von Fägswil.
Loren, Halde s. von Fägswil.
Lorenholz, Wäldchen bei Birchwil.
Lorenzelg, Ebene bei Ober-Schalchen.
Lorenweg, Ebene w. von Hüntwangen.
Lorenzelg, hügelige Gegend bei Ober-Embrach.

Aargau: Unter-Lor, Ebene an einem Wald, w. von Schinznach.
Lorenberg mit Weinberg und Wald, n. von Unter-Herznach.
Lörenhubel, Halde bei Beinwil.
Lören, Halde bei Schmidrued.
Lor, Ebene bei Lupfig.
Loren, Ebene s. von Schafisheim.
Loren, hügelige Gegend bei Seon.
Loren, Halde bei Seon.
Lohren, Halde bei Retterswil.
Loren, Halde und Wald bei Safenwil.
Lorenfeld, Halde ö. von Hägglingen.
Lorenmatt, FN. nö. von Hausen.
Lorhag, FN. s. von Hausen.
Hinter-Lor und Lorwald, FN. und Wald s. von Etzwil.
Lori, Wald bei Siglisdorf.

Schaffhausen: Lören, FN. an der Biber, nw. von Ramsen.
Lören, FN. am Rhein bei Dörflingen.
Lörrüti, ö. von Lohn.

Soloturn: Auf der Lör, 607 m, Anhöhe s. von Büren.
Lör, ebene Gegend bei Algentshausen.
Lör, Hof in der Ebene von Seewen.
Lör, Ebene bei Derendingen.
Lörenacker, Ebene n. von Ober-Gösgen.

Basel: Lör, Höhenzug nw. von Rotenfluh.
Ob Lör, FN. nö. von Wenzlingen.
Lör, Halde nö. von Waldenburg.
Lör, Halde bei Känerkinden.
Lör, Halde und Wald bei Häfelfingen.
Lören und Lörenberg, Halde und Wald bei Titterten.
Löracker, s. von Wittinsburg.

Bern: Lor, hügelige Gegend bei Lobsigen.
Lör und Lörwald, FN. bei Herrenschwanden.
Lören, Hof in einer Ebene bei Mett.

Lörfeld und Löracker, ebene w. von Heimenhausen.
Lörfeld, Ebene n. von Ober-Wohlen.
Lörifeld, Ebene bei Ammerzwil.
Lörmatten, Halde w. von Gurbrü.

Eine Übersicht über die angeführten Orte ergibt sofort, daß sich Lor und Lör in Berggegenden gar nicht, meist in der Ebene oder auch an schwach ansteigenden Halden sich finden, daß die Lor und Lör genannten Orte den gleichen Charakter haben und daher auch das gleiche bedeuten, daß aber eine Beziehnug zum Namen des Lerchenbaumes wohl nirgends besteht, und daß Lor und Lör auch nicht mit Waldung zu erklären sind, sondern ein mehr oder weniger steiniges Gelände, einen Boden bezeichnen, dessen Untergrund Geröll, Geschiebe, Kies, sog. Grien ist, wie es sich in der Ebene an Flüßen und Bächen oder an Moranenhalden findet. Damit dürfte auch der auffällige Ortsname „In der Lorraine" bei Bern seine Erklarung gefunden haben, es ist ein deutsches „In der Loren".

67. Die **Arbe** oder **Arve, pinus Cembra,** auch *Orve, Arfle, Zirbel* genannt, findet sich nur im Gebiete der höhern Alpen, besonders im Wallis und in Graubunden. Wo der Baum nicht verkommt, bezeichnet das Wort Arve auch die Legföhre oder *Arle, pinus montana.* Der Name *Zirbel* ist wohl eine Entstellung aus dem botanischen Namen Cembra. Die Abstammung des Wortes ist unsicher, vielleicht hängt es zusammen mit ahd. *arf*, der Wurfspieß.

Obwalden:	Arbensage, w. von Ramersberg.
	Arbe, Häuser nw. von Stalden.
Turgau:	Arberenholz, 460 m, Wald nw. von Istighofen.
Wallis:	Arbeggen, Ober- und Unter-, 1836 m, Alphütten ö. von Stalden.
	Arbenknubel, 2122 m. im Lotschental.
	Arben, 2609 m, Bergabhang n. vom Matterhorn.
	Arbenhorn, 3657 m, am Zinalgletscher.
	Arvenwald, 1902 m, nw. vom Aletschgletscher.
Bern:	Arbenhorn, 2100 m, Bergspitze nw. von Adelboden.

68. Die **Arle, pinus montana,** mit den Formen *pinus ancinata, pinus Pumilio,* und *pinus Mughus,* oder *uliginosa,* hat in den Floren verschiedene Namen, so *Alpenföhre, Bergföhre, Legföhre, Zwergföhre,* im Dialekt *Chüetanne,* auch *Dahle.*

Der Name Arle findet sich hauptsächlich in den östlichen Kantonen, im Tirol und Vorarlberg. Die Herkunft des Wortes ist nicht sicher; nach dem Schw. Id. scheint dasselbe mit Arve zusammenzuhangen, wie denn mit Arve auch die Arle bezeichnet wird, da wo jene nicht vorkommt.

Obwalden:	Arli, Häuser bei Kerns.
	Arlibach, Bach bei St. Antoni.
Uri:	Ober- und Unter-Ärlig, w. vom Schillerstein. (Hieher?)
St. Gallen:	Arlenbühl, 1870 m, Berghalde in der Viltersalp.
Zürich:	Arletz, FN. w. von Rikon.
Bern:	Ärlenbach, Ärlenalp, Ärlenhorn, w. von der Handegg.

69. Ein in allen kälteren Gegenden vorkommender Baum ist die **Aspe** oder **Espe, populus tremula, Zitterpappel,** ahd. *aspa*, mhd. *aspe*. Die als Flurnamen häufig vorkommenden Namen *Asp*, m. *Aspi*, *Aspli*, *Espi* bedeuten eine Gruppe, ein Gehölz von Espen.

Das Wort *Espan*, *Eschbann*, mhd. *ezzeschban*, was einen Teil der als *Esch* eingezäunten Almende bedeutet und das heute in den Formen *Eschpi*, und *Äschpi*, aber auch *Gspan* vorkommt, konnte bei der Deutung von bezüglichen Flurnamen konkurrieren. Doch kommt das Wort Eschbann gerade häufig nicht vor.

Luzern: Klein- und Groß-Aspet, Höfe sö. von Großwangen.
Aspenhölzli, G. Gunzwil.
Aspenmatt, G. Honau.
Aspenweid, G. Kleinwangen. Luz. Kantonsbl. 1879. 119.
Aspenweid, G. Schenkon. Luz. Kantonsbl. 1880. 388.

Obwalden: Aspli, 969 m. Heimwesen n. von Giswil, Kleinteil.

Schwyz: Asp, Häuser an einer Halde zu Galgenen, dabei der Aspbach.

Uri: Espen, Heimwesen ö. von Spiringen.
Espen (nicht Wespen, T. A. 403). Alpgegend und Berg, 2319 m, s. von Unterschächen.

Glarus: Espen, Häusergruppe bei Niederurnen.

Während in der Zentralschweiz die Espe nicht häufig Veranlassung zu Ortsnamen gab, finden sich in andern Kantonen ziemlich viele; im Kt. Appenzell 2, St. Gallen 8, Turgau 19, Zürich 32, Schaffhausen 2, Aargau 24, Soloturn 13, Basel 8, Bern 31, Freiburg 2, Wallis 3. Unter diesen kommt Asp (das) 28, Aspen 11, Aspi (das) 16, Aspji (im Wallis) 1, Aspel 1, Aspli 5, Esp 2, Espen 7, Espel und Espeln 5, Äspli 3 Mal vor.

Ebenso findet sich die Zusammensetzung mit *ter*.

Aspolteren, FN. sö. von Effingen, Aargau.
Aspolterenwald, waldige Anhöhe sw. von Veltheim Aargau.

Aus Urkunden seien hier noch erwähnt:

Das nider Aspe zu Ötwil, K. Zürich. J. 1325. Gfd. 43, 187.
Das ober Aspe zu Kaltbrunn, Kt. St. Gallen J. 1280. Gfd. 43, 171.
Aspe zu Erlenbach, Kt. Zürich. J. 1280. Gfd. 42, 223. 45, 137.
Aspe zu Sarmenstorf, Kt. Aargau. J. 1331. Gfd. 45, 15.
In den Aspen zu Wangen, Kt. Schwyz. Gfd. 45, 42.

70. Die **Schwarzpappel, populus nigra,** wird im Dialekt mit folgenden ziemlich verschieden lautenden Namen bezeichnet, als *Sarbaum*, *Sarbache*, *Sarbech*, *Sarbollen*, *Sarbelen*, *Sarben*, *Sarlen*, *Saren*, *Bachsoren*.

Sar ist ein Bachname, oft mit „bach" zusammengesetzt, und bedeutet, wie auch unsere dialektischen Wörter *übersarren*, *versarren*, andeuten, mit Geschiebe überdecken. Nach dem Schw. Id. ist Sarbach = Bach mit Geschiebe, Sumpf. In Saren und in Bachsoren haben wir den einfachen Stamm *sar*. Im Baumnamen Sarbache ist der Standort des Baumes zum Baumnamen geworden. *Sarbollen* ist mit *Bol* zusammengesetzt. Nun heißt nach Grimms Wörterbuch II. 230 *Bolde*,

Bolle, Bolkweide auch eine Pappel, so daß im Worte Sarbollen der zweite Wortteil mit dem ersten synonym ist. *Sarbelen* ist die gekürzte Form von *Sarbollen*. *Sarbe* oder *Sarben* ist aus *Sarbaum* gekürzt, wie etwa *Birben* aus *Birnbaum* (siehe Birnbaum Nr. 2). In *Särlen* liegt das einfache *Sar* zu Grunde.

Wenn im folgenden Verzeichnisse alle mir bekannten schweizerischen Ortsnamen mit *sar* aufgeführt sind, so ist damit selbstverständlich nicht gemeint, daß in allen unter *sar* der Baum selbst zu verstehen sei. (Siehe unten!)

Luzern: Sarn, FN. in der Pfarrei Ettiswil (Jahrzeitbuch Ettiswil).
Schwyz: Sarenbach, Heimwesen nö. von Egg, Bezirk Einsiedeln.
Sarenbach, ein Bach der sich ö. von Freienbach in den Zürchersee ergießt. Im Jahr 1331 Sarbach. Gfd. 45, 182.
Zug: Sarbach, Weiler ö. von Neuheim an einem Flüßchen, das sich unterhalb Sarbach in die Sil ergießt.
St. Gallen: Sar, Hof am Sevelenbach, w. von Sevelen.
Sar, Bach bei Vilters.
Ober- und Unter-Sarboden, Häuser sö. von Vilters.
Sarbrücke bei Burgerau über den Sarbach.
Sarfall, Fall der Sar sö. von Vilters.
Sarmühle, Mühle n. von Vilters.
Turgau: Sarwiesen und Saräcker, FN. nw. von Illinghausen.
Zürich: Sarbach, FN. an der Reppisch, n. von Stallikon.
Sarbental, Wald sö. vom Hotel Üetliberg.
Sarenbach, Waldhöhe nö. von Stallikon.
Aargau: Sarben, 497 m, waldige Anhöhe bei Unter-Herznach.
Sarbachbreiten, FN. bei Boswil.
Sarbachmatten, FN. bei Bünzen.
Basel: Sarbaum, FN. bei Lausen.
Bern: Sarbach, Hof sö. von Nieder-Goldbach ohne Bach.
Sarbaum, Höfe sw. von Schwanden, ohne Bach.
Sarbaum, Hof und Sarbaumegg, Wald n. von Ober-Goldach.
Sarren, Hof an der großen Müsche, sw. von Kirchdorf.
Sarlauinen, 1500 m, steile Halde s. von Blumenstein.

Urkundlich sind unter andern genannt:
Sarbachen. 1246 Sol. Woch. 1828, 277.
Ze den Sarbachen, Pfarrei Kerns. 1290. Gfd. 21, 211.
Sarbachen, 1297. Sol. Woch. 1833, 264.
Matte zum Sarbom, Pfarrei Willisau. Gfd. 29. 211.
Der acher zarbachen, in Obwalden. J. 1399. Gfd. 21. 211.

In Gfd. 42, 181 habe ich über den Namen *Sar* gehandelt. Wenn ich das dort Gesagte im Ganzen und Großen aufrecht erhalte, so dürfte doch die Erklarung von Sarn eine Modifikation erlauben. Sicher waren die alten Alamannen ganz

feine Naturbeobachter, wenn es im Interesse der Bodenwirtschaft lag. So ließen sich leicht gegen zwei Dutzend Appellative aufzählen, die eine Bodenerhebung bedeuten, wohl die meisten mit einer ganz speziellen Schattierung. Aber auch für die Beschaffenheit des Bodens hatten sie sicher verschiedene Wörter. Au und Ei, wasserreiche Wiesen, kommt in vielen Hunderten von Ortsnamen vor. Die Ortsnamen mit *teger* deuten immer auf einen lehmigen Grund, *Hasle* bedeutet wohl häufig einen lockern, „haselgrienigen" Boden. Über *Lor* habe ich mich oben ausgesprochen. Die Namen *Sar, Saren, Sarn, Sarnen,* wenn sie nicht direkt Bachnamen sind, zeigen, wie Lor, einen steinigen Untergrund, Geschiebe, unter der oft dünnen Humusschichte an, und mit dieser Deutung stimmt die Realprobe ausgezeichnet.

71. Ein seltener Name für die *Weisspappel* ist **Belle.** Schrader sagt: Im Deutschen fehlt es nicht an einheimischen Namen für Pappelarten, von denen *belle, bellweide, belzbaum* (ahd. *bellizbaum*) und *sarbaum, sarbache,* die häufigsten sind. Das Schw. Id. schreibt: *Bellen* f., Pappel, *populus alba.* Tierb. 1563. — *populus,* ein *sarbachbaum, alberbaum, papelbaum, bellen, belzbaum,* mhd. *belle, bellen.* Im deutschen Wörterbuche von Grimm heißt es: *Belle,* f. *populus alba,* sonst auch *alber, albele* und daraus gekürzt *belle.*

Jedenfalls scheint dieses Wort in unserm Dialekte nicht mehr vorzukommen und war wohl nie in weiteren Kreisen gebraucht. Immerhin gibt es einige Orts- und Flurnamen, die ich unter dieses *belle* einreihen möchte, um so mehr, da eine andere Deutung wohl nicht gefunden werden kann.

Schwyz:	Pelzhalten, Häuser an einer Halde, n. von Schwyz.
St. Gallen:	Bell, Alpgegend im Quellgebiet des Schreibaches am Spitzmeilen.
Turgau:	Belzhalden, Hof und waldige Halde s. von Basadingen.
Zürich:	Bellen, Häusergruppe zu Ober-Glatt.
Soloturn:	Bellach, Dorf im Bezirk Soloturn-Lebern.
Bern:	Bellenalp, 1777 m, Bellenhöchst 2094 m, n. von Saxeten.
	Bellenbeunden, Haus in der G. Verhigen.
	Belliz, Höfe in den G. Schwarzenegg, Ober-Dießbach, Zweisimmen.
Wallis:	Bellegg, Haus s. von Gondo.
	Bellwald, Dorf im Bezirk Goms.

72. Unter den Namen der *Pappel* erwähnt das Wörterbuch von Grimm auch **Bolde, Bolle, Bollweide.** *Bol* bezeichnet zunächst immer einen Hügel, eine Anhöhe, eine Halde und sodann wegen ihrer rundlichen Form die Knospe der Bäume. Daß die genannten Baumnamen, die wir auch in *Sarbollen* gefunden haben, von diesem *Bol* = Knospe sich herleiten, ist wahrscheinlich. Auffällig ist es jedoch, daß die Namen *Bol, Boll, Bolleren, Bohli, Bolderen* für sich und in Zusammensetzungen nie den Baum zu bezeichnen scheinen, sondern nur eine Anhöhe. Eine ebenso auffallende Erscheinung ist es, daß diese Ortsnamen mit Bol im Kanton Luzern nur 2 Mal, in den Kantonen Bern, Freiburg und Wallis etwa 10 Mal, in der ganzen Ostschweiz samt dem Kanton Schwyz dagegen etwa 150 Mal sich finden.

Ich führe hier die Ortsnamen mit *Bol* aus der Innerschweiz an:

Luzern: Boli, 1864 m, steiler Berggipfel ö. vom Schibegutsch, G. Fluhli.
Bollweid und Bollmatt. Höfe an einer rundlichen Anhöhe s. von Neudorf.

Schwyz: Bohl, Haus an einer Halde zu Hohleneich.
Bohl, Hügel mit einem Haus s. von Lowerz.
Bohl und Bohlti, Häuser an der steilen Halde, n. von Schwyz.
Bohli, 565 m, an einer Anhöhe n. von Seewen.
Boli und Boliwald, Haus und Wald an der Halde s. von Arth.
Ingenbohl, Dorf auf einer Anhöhe bei Brunnen.
Bollenberg, Anhöhe nö. von Wangen.
Bollenstöckli, Berggipfel s. von Muotatal.
Bolleren, Anhöhe 995 m, so. vom Frauenkloster Au.
Bolleren, Häuser an der Halde no. von Steinerberg.
Bolteren, Haus an der Höhe nw. von Eccehomo.

Zug: Bohlis (hieher?) Anhöhe in der Walchwiler-Oberallmend.
Bolleren, Anhöhe w. von Silbruck.

Alle diese Namen bezeichnen also immer eine Anhöhe, eine Halde, einen rundlichen Hügel.

73. Eine besondere Art der Pappeln heißt **Alber,** ahd. *albari, alpari, albare, albar,* nach Grimm auch *Albe, Aller, Albel,* it. *albara, albero,* frz. *aubrelle* und *aubel.* Einige leiten das Wort von lat. *albus* her, und nennen daher die Alber eine *Weißpappel.* Schade und das Schw. Id. und Andere bezeichnen wohl mit Recht die Schwarzpappel, *populus nigra,* mit Alber, was daher die Erklärung mit *albus* unhaltbar macht. Wahrscheinlich ist Alber nichts anderes als das it. *albero,* Baum überhaupt, welcher Name auf eine spezielle Baumart übertragen wurde. Hieher gehören folgende Ortsnamen:

Turgau: Alber, Hof nw. von Wuppenau.
Hohenalber, 562 m, Hof n. von Andhausen.
In Alberen, Wald an der Tur, s. von Pfyn.
Alberhof, FN. nw. von Ellikon.
Alberhag, FN. w. von Eschikofen.

St. Gallen: Alber, FN. nö. von Gams.
Alber, Haus nö. von Frümsen im Rheintal.
Alberenberg, Weiler s. von Mörswil.
Alberwald

In allen andern Kantonen scheint dieser Name zu fehlen. Dagegen seien hier aus dem Ortslexikon von Deutschland von H. Rudolphi noch erwähnt: Alberloch im Tirol, Alberen 4 Ortschaften, und Großalbern in Österreich ob der Enns, Albern in Österreich unter der Enns, ebenso mehrere Ortschaften Alberndorf und Albernhof und zwei Alberndorf in Mittelfranken und ein Albernhof in der Oberpfalz. Im Ganzen ist also der Name Alber auf die Nordost-Schweiz und auf die südlichen Gegenden von Österreich beschränkt, daher ist anzunehmen, daß der Name direkt von it. *albero* entlehnt sei.

74. Grimm führt für die Pappel neben Alber noch die Namen **Alle** und **Aller** an. Da aber diese in unsern Dialekten nicht nachgewiesen sind, so möchte ich Flurnamen wie Allerried im Kt. Schaffhausen, Allenried und Allerhölzli im Kt. Aargau, Allenberg, Allenschwanden, Allenmoos, Allerholz im Kt. Zürich, Allenried im Kt. Wallis, nur mit Bedenken hier einreihen.

75. Von Eichenarten kommen bei uns zwei vor, die **Wintereiche, quercus pedunculata,** oder *quercus Robur*, und die **Sommereiche, quercus sessiliflora,** auch *Steineiche* genannt. In Orts- und Flurnamen, in denen das Wort „Eich" mehrere Hundert Mal erscheint, wird zwischen beiden Arten kein Unterschied gemacht, ahd. heißt der Baum *eih*, mhd. *eich*, nhd. *Eiche*. Das angefügte e ist, wie das Wörterbuch von Grimm sich ausdrückt, fehlerhaft, wie auch der Dialekt nur *Eich* kennt. In den meisten Mundarten kann aber das „h", resp. „ch" verloren gehen, daher die Form *Ei*, welche besonders in der Zusammensetzung *Eiholz* statt *Eichholz* gewöhnlich ist. Hier nun konkurrieren zwei gleich geschriebene Wörter, nämlich *Ei*, die *Eibe*, und *Ei*, die *Au*. Ei, die Eibe, wird aber gewöhnlich wie „ei" in mundartlich „Blei" gesprochen. Meistens ist aber die Entscheidung zwischen diesen drei Wörtern nicht möglich. In Gegenden, wo das spezifisch schweizerische *Ei* = *Au* nicht vorkommt, oder wo man, wie in einzelnen Teilen des Kt. Bern *Öi*, ahd. *Ouia* = *Au*, spricht, ist die Entscheidung leichter. In Ortsnamen hat Eich gewöhnlich die Bedeutung Eichenwald; dieses Eich ist entstanden aus *Eichi*, wie es auch ein *Tanni*, *Buochi* gibt und ist dann sachlich, d. h. man sagt *im Eich* und daher auch *im Ei*, und hier ist nur Konkurrenz mit *Ei* = *Eibe* möglich. Deshalb ist die mundartliche Sprachweise oft für die Deutung entscheidend.

Luzern: Eich, Pfarrdorf am Sempachersee.
Eichbühl, Weiler nw. von Altishofen bei einem Walde.
Eichbühl, Hof bei einem Wäldchen ö. von Großdietwil.
Eichbühl, Wäldchen w. von Knutwil.
Eichbühl, G. Wikon, bewaldete Partie am Galgenberg bei Wikon.
Eichenmoos, Hof s. von Büron.
Eichenspes, Hof w. von Kriens.
Eichhof, Villa und Brauerei s. von Luzern.
Eichi, Hof nw. von Weggis
Eichiberg, Heimwesen n. von Viznau.
Ober- und Unter-Eichig (= Eichegg), Höfe nö. von Ruswil.
Eichmatt, G. Gunzwil, Hof s. von Münster.
Eichwald, ein Eichwäldchen s. von Luzern.
Eichmatt, Haus s. von Luzern.
Eichwald, Hof bei einem Wäldchen nw. von Triengen.
Eichwaldli, Wäldchen bei Dagmersellen.
Eichzelg, Häuser und Gegend bei Großwangen.
Eien, G. Ballwil, Weiler w. von Eschenbach.
Eiholtern, Hof nö. von Dierikon.

Eichholtern, G. Romerswil, Höfe w. von Hildisrieden.
Eiholz, Höfe sö. von Großwangen.
Eiholz, Hof s. von Hildisrieden.
Eiholz, Hof bei Vordermeggen.
Eiholz, G. Schötz, unbewaldeter Hügel w. von Hostris.
Eiholz, G. Willisauland, Hof no. von Daiwil.
Eiholzli, Wäldchen s. von Triengen.
Eimatt, Hof sw. von Oberkirch (von Ei = Au).
Eimatt, Hof an der Lutern, s. von Ufhusen (von Ei = Au).
Eimatt, ebener Hof beim Schulhaus Lütenberg (von Ei = Au).
Eimätteli, Heimwesen an der G. Fontannen, w. von Habschwanden.

Obwalden: Eichetschwand, Gut im Schlierenwald, w. von Alpnach.
Eichi, Sumpfgegend am rechten Ufer der Aa bei Alpnachstad.

Nidwalden: Eien, ebene Gegend sö. von Engelberg.

Schwyz: Eichenloch, Gut an einer Halde, sw. von Altendorf.
Eicholteren, Hof s. von Küßnach.
Eichholz, Gut bei einem Wäldchen sw. von Tuggen.
Ober-Eichli, Hof s. von Immensee.
Hohleneich, Weiler ö. von Wangen.

Uri: Eichigschwand, Gut s. vom Seelisbergersee.
Eielen, Häusergruppe s. von Seedorf (wohl zu Ei = Au).

Zug: Eichblattli, Gut bei Walchwil.
Eichenried, Sumpf auf dem Zugerberg, sö. von Oberwil.
Eichholz, Wäldchen sö. von Meierskappel.
Eichli, Haus an einer Halde s. von Schluenbach.
Eichwald, Hügel sö. von Baar.
Eielen (häufig Eyola geschrieben), Weiler am Zugersee, s. von Oberwil (hieher?)

Glarus: Eichen, Häusergruppe bei Glarus.
Eichwald, Wäldchen bei Schwanden.

In den übrigen Kantonen kommen die Namen Eich, Eichen, Eichi, Eichli, Eicheren und Zusammensetzungen über 400 Mal vor. Ein Kompositum mit „ter" ist noch Eiholter, Kt. Zürich.

Daß der Ortsname Eich sächlichen Geschlechtes ist, zeigt unter anderm:

Inneres und äußeres Eich, Kt. Soloturn.

Daher ist „Eich" ein Kollektivname wie Eichi, Eichen etc.

76. Der Name der **Rose** wurde wohl erst in der ahd. Periode mit der kultivierten veredelten Rose aus dem lateinischen Worte rosa herübergenommen. In Ortsnamen ist unter Rose wohl immer **rosa canina** verstanden. Auffallend ist das häufige Vorkommen des Namens *Rosengarten*, ahd. *rosgarte*. Solcher Rosengarten gibt es fast zwei Dutzend. Berücksichtigt man aber, daß das Wort Garten eine Einfriedigung, ein Gehege bedeutet, so dürfte der *Rosgarte* als das beim Wohnhause liegende, mit Rosengestrauch, resp. mit Dornen eingefriedigte, vor dem

weidenden Vieh geschützte Gelände sein. Man vergleiche im Folgenden den gleichbedeutenden Namen *Bremgarten*.

Der Name Rosengarten bedeutet, besonders bei den Dichtern der ältern Zeit, auch einen Begräbnisplatz. In Grimms Wörterbuch wird dieser Rosengarten als ein mit Rosen bepflanzter Friedhof, erklärt. Andere geben andere Deutungen. Auf die Rosengarten unserer Ortsnamen paßt diese Erklärung als Friedhof wohl nirgends, und Rosengarten im Sinne von Friedhof ist wohl nichts anders als der mit der Dornrose, im Volke gewöhnlich nur Dorn genannt, eingefriedigte Begräbnisplatz.

Immerhin ist zu bemerken, daß viele der mit Rose gebildeten Namen der Neuzeit angehören.

Luzern: Rosenboden, G. Schwarzenberg, Alp w. von Buchsteg.
Rosenegg, Hof s. von Sempach (neuer Name).
Rosengarten, Hof sö. von Hochdorf. 1469 Rosgarten, Gfd. 35, 49.
Rosengarten, bewaldete Höhe sö. von Schwarzenberg.
Rosenmatten bei Hergiswil laut Jahrzeitbuch Willisau Gfd. 29, 205.
Rosenmatt, Hof s. von Neuenkirch.

Obwalden: Rosenwang, steile Halde n. von Schwendikaltbad.

Nidwalden: Rosenbergli, Alp w. von Wolfenschießen.

Schwyz: Rosenhöhe, 1451 m, Höhe nö. von Studen.
Rosach, Hof zu Tuggen (?) c. 1450. Gfd. 25, 156.

Appenzell, 6 Ortsnamen, darunter:
Rosenberg, Ruine n. von Herisau.
Rosenburg, Ruine w. von Herisau.
Rosengarten, Haus n. von Appenzell.

St. Gallen, 23 Ortsnamen, darunter:
Rosengarten, Hof s. von Grämigen.
Rosengarten, Häuser n. von Gams.
Rosengarten, Haus am Walensee n. von Unter-Quarten.

Turgau 12 Namen, darunter:
Rosenberg, Hof w. von Sirnach.
Rosengarten, Hof nö. von Tegerwilen.
Rosengarten, Hof bei Birwinken.
Roset, 711 m, bewaldeter Hügel s. von Sirnach.
Rosgarten, Halde mit Weinreben sö. von Ermatingen.
Rösli, Weinberg bei Neunforn.

Zürich 21 Namen, darunter:
Rosengarten, 880 m, Waldhöhe nö. von Eidberg.
Rosengarten, Hof bei Wipkingen.
Rosengarten, Häuser bei Dübendorf.
Rosengarten, Haus bei Tablat an der Töß.
Rosengarten, Haus bei Fällanden.
Rosengarten, Haus n. von Bubikon.

Aargau 4 Namen, darunter:
Rosengarten, Wald sw. von Kollikon.
Rosenberg, Ruine bei Küttigen.
Soloturn: Rosgarten, Halde bei Kienberg.
Bern: Rosengarten, FN. nö. von Utzenstorf.

77. Die **Butten, rosa canina,** bezeichnet sowohl den Rosenstrauch selbst, als auch dessen Frucht. Der Buttenmost, oder Konserven aus Butten, ist aus dieser Frucht bereitet. Auch den Namen Büttenen, der 5 Mal vorkommt, glaube ich hieher stellen zu müßen und nicht zu Buttenen, eine Kufe, und dann auch Vertiefung in Flußbetten, ein Strudel, da diese Deutung auf die unten genannten Orte nicht paßt.

Luzern: Buttenberg, Hof auf der Höhe zwischen Rickenbach und Wetzwil.
Buttenberg, G. Schötz, Anhöhe 619 m, w. von Alberswil.
Buttenberg, Außer- und Inner-, Höfe am Buttenberg.
Buttenburg, Heimwesen s. von Gettnau.
Büttenen, Hof an der Grenze Luzern-Meggen.
Buttenried, Höfe an einem Hügel sw. von Pfaffnau.
Zug: Büttenenloch, waldiges Tobel sw. von Neuageri.
Glarus: Büttenen, steile Halde am Löntschbach, w. von Riedern.
Aargau: Büttenen, Fischerhutte am Rhein, n. von der Saline Riburg.
Zürich: Buttenau, Häuser bei Oberrieden.
St. Gallen: Büttenen, Haus am Weißenbach, nö. von Tal.
Schaffhausen: Büttenhardt, Dorf im Bezirk Reialt.
Butteli und Buttelen, FN. nö. von Ramsen.
Soloturn: Butten, Weiler zwischen Önsingen und Bechburg.
Büttenengraben, Bach w. von Adermannsdorf.
Bern. Im Buttenberg, großer Bergwald nö. von Matt.
Buttenried, Häusergruppe n. von Mühleberg.

78. Unter den beerentragenden Gesträuchen kannten die Pfahlbauer und damit auch die Germanen hauptsächlich zwei, die Brombeere und die Himbeere. Der **Brombeerstrauch, rubus fruticosus,** heute in Dutzende von Arten gespalten, hieß kurzweg *brâmberi,* zusammengesetzt aus ahd. *brâmo,* m. oder auch *brâmâ,* f. und *beri,* die Beere. *Brâmo* bezeichnet im Allgemeinen stachelige oder auch rankende Sträucher, hauptsächlich aber die verschiedenen Arten von *rubus.* Im Dialekt und oft auch in der Schriftsprache geht ahd. â in ô über, daher das Wort *Brombeere.* Eine Nebenform von *Brâme* ist das Wort *Brême.* Ortsnamen mit *Bram, Brom* und *Brem* sind ziemlich häufig. Der sechsmal vorkommende Ortsname Bremgarten ist wie Rosengarten als das mit Dornen eingehegte Gelände zu deuten.

Luzern: Brambeerizopf, steiles Heimwesen, sw. von Schwarzenberg, zwischen Wäldern.
Bramberg, Anhöhe mit Villen bei Luzern.

Bramegg, Hof sw. von Nottwil.
Bramegg, G. Entlebuch, Hohenzug parallel dem Fischenbach.
Brameggmoos, 988 m, Heimwesen sö. von Marbach.
Brammatteli, Hof so. von Schüpfheim.
Brammösli, Heimwesen im Hasli-Hochwald.
Ober- und Unter-Bromen, Höfe an der Straße Neudorf-Römerswil, urk. 1325 zer bramen.
Bremgarten, Hof an einer Halde n. von Hellbühl.
Bremenstall, Hof an einer Halde, sw. von Hildisrieden beim Meierholz.

Schwyz: Brämen, 1054 m, Heimwesen ö. von Egg an der Sil.
Brämenspitz, 1340 m, Höhepunkt so. von Groß bei Einsiedeln.
Bremenrain, steile Halde im Hinter-Wäggital bei der Aabernalp.

Zug: Bremen, Höfe an einer Halde no. von Neuägeri, dabei die Bremenhöhe.
Brämenegg, 1023 m, Hof ö. von Schluenbach.
Bremgartli zu Unterägeri.

St. Gallen: Brem, Haus n. von Wildhaus.
Bremenköpfe, 2021 m, im Weißtannental.
Bremstel (= Bremstal), Häusergruppe s. von Salez.

Turgau: Bremen, FN. n. von Altnau.
Brom, FN. s. von Bottighofen.

Zürich: Brom, 504 m, bewaldete Anhöhe so. von Hüttikon.
Bromacker, FN. bei Dietlikon.
Bramen, FN. bei Nerach.
Brahalden (= Bramhalden?), FN. nw. von Hüttikon.
Prampel (= Brambühl?), Haus an einem Hügel, der auch Prambühl heißt, ö. von Gossau.
Bremen, FN. bei Wührenbach, sw. von Horgen.

Aargau: Bremgarten, Stadt an der Reuß.
Brenngarten (für Bremgarten?), waldige Höhe bei Effingen.
Bramet, no. von Wil.
Brom, Anhöhe w. von Eiken.
Bromen, Halde so. von Wohlliswil.
Bromen, Hof zwischen Menziken und Rinach.
Bromenstud, FN. bei Eschholz, nö. von Brunegg.
Bromberg, FN. w. von Derendingen.

Basel: Brämenkopf, Hügel bei Arisdorf.

Bern: Brambach und Brambachberg, Höfe am Rotenbach, sw. von Eggiwil.
Bramberg, 630 m, Anhöhe und Häuser nw. von Neueneck.
Bramb̈ödeli, Wald nw. von Buchholz, G. Thun.
Bramegg, Hof an der Emme, s. von Lauperswil.
Bramerboden, Hof und Wald nw. von Langnau.
Bramerschwand, Hof w. von Eggiwil.
Bromberg, FN. bei Laufen.

Bromatt (Brommatt?) Ober- und Unter-, Alphütten 1624 und 1729 m, nö. von Gündischwand.
Bremgarten, Dorf bei Bern.
Soloturn: Bremgarten, Hof sw. von Mümliswil.
Schaffhausen: Bremlen, 559 m, waldige Höhe w. von Herblingen.
Freiburg: Bremingard, 1667 m und Pointe de Bremingard, sw. vom Schwarzsee.

79. Himbeerstrauch, Rubus Idæus, heißt ahd. *hintberi* von ahd. *hinta*, die Hindin, da die Hirsche gerne an den Himbeeren naschen sollen. Der Name der Himbeere findet sich nur in wenigen Lokalnamen. Zu bemerken ist, daß das anlautende „h" im Dialekt häufig wegfällt.

Luzern: Im Imperloh, d. h. Himbeerwald, FN. zu Büron. Luz. Kantonsbl. 1880 S. 1271.
St. Gallen: Imperhof, Hof ö. von Schmerikon.
Soloturn: Himbeeren, waldige Halde w. von Lommiswil.
Aargau: Imbeermattli, FN. w. von Ober-Bözberg.
Bern: Himbeermoos, Haus sö. von Poleren G. Tierachern.

Heinrich Meyer (Ortsnamen des Kantons Zürich) reiht auch den Flur- oder Ortsnamen *Himmeri* unter Himbeere ein, alle aus dem Kanton

Zürich: Himmeri, FN. bei Feuertalen.
Himmeri, FN. s. von Seebach.
Himmeri, FN. s. vom Schwamendingen.
Himmeri, Haus bei Geilingen.

Daneben finden wir in den Kantonen Zürich und Turgau noch 11 Mal den Namen Himmerich, Himmenreich, Immerich, z. B.

Turgau: Himmenreich, Hof n. von Weierswilen.
Himmenreich, FN. s. von Weinfelden.
Himmenrich, Häuser w. von Märwil.
Zürich: Himmerich, FN. bei Äsch.
Himmerich, FN. bei Brütten.
Himmerich, FN. sö. von Rikon.
Himmerich, FN. bei Elsau.
Himmerich, FN. nw. von Schwerzenbach.
Himmerich, sumpfige Ebene s. vom Katzensee.
Himmerich, FN. sö. von Elgg.

Sind diese Namen mit Himmelreich zu deuten? Der Umstand, daß dieselben meist Flurnamen sind, spricht dagegen. Möglicherweise entsprechen sie ahd. *hintberahi*. Eher aber sind sie als Anlehnungen an das Wort „Himmelreich" aufzufassen.

80. In einer Reihe von Ortsnamen ist das Wort **„Dorn"** enthalten. Dieses ist ein Gemeingut der germanischen Sprachen. Dorn bedeutet vorerst einen Stachel, eine scharfe Spitze, dann aber einen Dornstrauch, ein Dornengebüsch, unter welchem alle mit Dornen bewehrte Gesträuche verstanden werden können. Wohl in den meisten Fällen ist der *Schwarzdorn, prunus spinosa,* der *Hagendorn,*

cratægus oxyacantha, der *Kreuzdorn*, *rhamnus cathartica*, aber auch der *Rosen-* und *Brombeerstrauch* gemeint. Die Ortsnamen Dornen, Dorni, Dorndlen, Dornden und Dornach (== ahd. *Dornahi*) haben kollektive Bedeutung und bezeichnen einen größeren mit Dornengestrauch besetzten Landkomplex.

Luzern: Dornacker, auch s'Krusen Schlossli, nach dem Erbauer Propst Krus in Münster genannt, sö. von Münster.
Dornacker, Hof nw. von Schupfheim.
Auf der Dornegg, Alphütte im Krienser-Hochwald, sw. von Kriens.
In der Dörnlen, Hof zu Ober-Ebersol.
Unter- und Ober-Dorni, Hofe zu Kastanienbaum, G. Horw.

Flurnamen sind noch anzuführen:
Dornägetli, G. Hochdorf.
Dornacher, G. Großdietwil, Neudorf, Ettiswil.
Dornlen, G. Triengen und Hitzkirch.
Dörndleracker, G. Geuensee und Hämikon.
Dörndlenmatt, G. Hämikon und Triengen.
Dörndlenweid, G. Sulz.
Dörndleracker zu Ferren, G. Hohenrain.
Dörndliacker, G. Schongau.
Dorndli und Dorndliweid, G. Hochdorf.
Dornstud, G. Gunzwil.

Obwalden: Dorni, Heimwesen s. von Sarnen.
Schwyz: Dorni, Haus n. von Sisikon am Urnersee, dabei der Dornibach.

Aus andern Kantonen:
St. Gallen: Dornen, Hof bei Augstisried im Rheintal.
Dornen, waldige Halde am Buchsberg, w. von Rätis.
Dornach, Häusergruppe bei Widnau.
Dornau, FN. n. von Trübbach.
Aargau: Dornegg, Hof ö. von Schoftland, dabei der Dorneggkopf, ein runder Hügel.
Dornach, FN. bei Kirchlerau.
Soloturn: Dornach, Dorf im Bezirk Dornegg-Tierstein.
Dorneck, Ruine 501 m bei Dornach.
Bern: Dorneren, Hauser s. von Burgistein.
Freiburg: Dorneren, FN. w. von Uberstorf.

Eine dialektische Nebenform von Dorn ist das Wort „Durn“, das sich in mehreren Otrsnamen findet und kollektivische Bedeutung hat.

Luzern: Turndli (Durndli) 1541 m, Alphutte sw. von Sorenberg.
St. Gallen: Dürni, Häuser am Walenstader Berg.
Zürich: Dürnen, FN. sö. von Truttikon.
Dürnen, FN. w. von Guntalingen.
Dürnen, FN. w. von Martalen.
Aargau: Im vorderen Dürn, waldige Anhöhe s. von Ober-Endingen.

Unter den mit *ter* zusammengesetzten Baumnamen nennt „Graff, althochdeutscher Sprachschatz 5. Bd. Spalte 440“ auch *pessoldra, sentex*. Zu diesem *sentex* führt das „Glossarium von Dieffenbach, Supplement“ an: *sentex, thornahe, tornbusch, dornbaum*. Im Dialekt hat man den Ausdruck *Boschen* für Busch. Nun findet sich im Entlebuch ein Heimwesen **Böschholderen,** etwa 2 km ö. von Escholzmatt. Einen andern gleichlautenden Namen konnte ich nicht finden, immerhin glaube ich berechtigt zu sein, denselben mit ahd. *pessoldra* zusammenstellen zu dürfen.

81. Die Gattung **salix,** die in Europa und Asien in unzähligen Arten vertreten ist, war den Indogermanen schon in den ältesten Zeiten bekannt, wie ihre Bezeichnung in den verschiedenen Sprachzweigen zeigt, z. B. in der Parsisprache *wid*, neupersisch *bîd*, gr. *ἰτέα*, lat. *vitex, vitis, vimen*, an. *vidhir*, ahd. *wida*, mhd. *wide*, nhd. *Weide*. Die Wurzel vi liegt in skrt. *vâyati*, lat. *viere*, flechten, und bezeichnet den Baum oder Strauch als zur Herstellung von Stricken und andern Geflechten geeignet. Nach dieser *Wide* sind nun eine große Menge Örtlichkeiten benannt, wobei aber nicht eine einzelne Weidenart zu denken ist. Nun konkurrieren aber bei der Deutung der bezüglichen Ortsnamen noch andere scheinbar gleichlautende Wörter, so daß eine Entscheidung oft unmöglich ist. Die Hauptschuld trägt hier die nhd. Form Weide statt des mhd. *Wide*. In Betracht fallen:

1) Ahd. *weida*, mhd. *weide*, welches Futter für Menschen und Tiere, den Ort, wo das Tier die Nahrung sucht, pascua, und endlich das Futtersuchen selbst, Jagd und Fischfang bedeutet.

2) Mhd. *wit, wide, wid*, d. h. ein Flechtreis, ein Strang aus gedrehten Ruten z. B. aus Haselruten. Im Dialekt wird dieses Wort *wehd* gesprochen.

3) Ahd. *witu, wittu*, mhd. *wid*, was Holz, Baum, Wald bedeutet, dieses *witu* ist Lehnwort aus dem Keltischen.

4) Endlich ist noch zu beachten das Wort *widamo*, mhd. *Widum, Widem*. Es bezeichnet dies ursprünglich die Mitgift an die Frau. Durch Karl den Großen wurde verordnet, daß für jede Kirche und den an ihr angestellten Priester ein Hof mit Land und Gebäulichkeiten ausgeschieden werde zum Unterhalt derselben. Dieser Hof hieß das Widum der Kirche resp. des Pfarrers, er wurde auch Fronhof genannt, z. B. der sogenannte *Frohhof* zu Malters. Die Namen *Widem* und *Widmen* gingen nun bisweilen auch in *Widen* über. Ein solcher Hof liegt z. B. beim Dorfe Entlebuch, der aufmerksame Beobachter wird aber sofort hören, daß wenigstens die älteren Leute *Widmen* sprechen.

Bei Ortsnamen kommen wohl nicht nur Widen, salix, und Weide, pascuum in Betracht, und Zweifel können nur da entstehen, wo man für den langen Vokal „i“ den Diphtong „ei“ schreibt. Hier entscheidet der Dialekt, der das lange i bestehen ließ. Auch bei *Widen* statt *Widem* oder *Widmen* ist dasselbe der Fall. Die konkurrierenden Wörter unter 2) und 3) kommen bei Ortsnamen wohl selten in Betracht, und auch da wird wieder die mundartliche Aussprache entscheiden. Zu bemerken ist übrigens, daß besonders in zusammengesetzten Ortsnamen das i in *Widen* bisweilen gekürzt gesprochen wird.

Welche Spezies von Weiden in diesen Ortsnamen gemeint ist, ist schwer zu sagen, wahrscheinlich ist es die haufigste Art, die *salix Caprea.*

Luzern: Widacker, Hof ö. von Dierikon.
Widacker, Hof w. von Malters.
Widacker, G. Romoos, Heimwesen an der kleinen Fontanne.
Widen, Hof w. von Adligenschwil.
Widen, G. Doppleschwand, Hof w. von Entlebuch.
Widen, Hof bei Ebikon.
Widen, Höfe w. von Entlebuch.
Widen, FN. nw. von Hochdorf.
Widen, G. Horw, Hof w. von St. Niklausen.
Widen, Hof ö. von Kriens.
Widen, Höfe n. von Lutern.
Widen, G. Neuenkirch, Hof sw. von der Station Sempach.
Widen, Höfe w. von Uffhusen.
Widenbach, G. Menznau, 960 m, Gut sw. von Menzberg.
Widenbach, Bach bei Ettiswil.
Widenberg, Hof nö. von Ebikon.
Widenberg, Alp nw. von Flühli.
Widenhubel, Halde s. von Winikon.
Widenmatt, G. Buttisholz, Hof w. von St. Ottilia.
Widenmatt, zwei Höfe sw. von Malters.
Widenmatt, Hof n. von Willisau.
Widenmoos, Hof nö. von Kirchbühl.
Widenmoos, Halde nw. von Winikon.
Widenmühle, Mühle s. von Eschenbach.
Widenmühle, Hof und Mühle an der Straße Willisau-Ettiswil.
Widenweidli, Hof sö. von Wolhusen-Markt.
Widenzebnet, Hof n. von Weggis.
Widenzopf, Heimwesen zwischen Wäldern s. von Schwarzenberg.

Obwalden: Widibach, entspringt in der Mattalp am Pilatus.
Wieden, Hausergruppe bei Engelberg.
Wiedenbach, fließt bei Eiwil in den Sarnersee.

Nidwalden: Widen, Hof sw. von Buochs.
Widenweidli bei Kersiten.
Widibühl, Heimwesen nö. von Hergiswil.

Zug: Hinterwidenweid, FN. ö. von Neuägeri.

Glarus: Widen, Häuser bei Mollis.
Widen, Häuser w. von Glarus.
Wieden bei Schwanden.

Schwyz: Widenhof, Gut bei Nuolen.
Widenwald, Wald im Vorderwaggital.

Auch in den übrigen Kantonen sind die Orts- und Flurnamen mit „Widen", im Aargau auch Wieden geschrieben, häufig. Im Kt. Appenzell 4, St. Gallen 26, Turgau 25, Zürich 22, Schaffhausen 4, Aargau 39, Soloturn 17, Basel 5, Bern 60, Freiburg 4, Wallis 1. Unter diesen seien hervorgehoben:

Aargau: Hinter-Wid, FN. bei Sulzberg.
Im Widach, von *Widahi* das Weidengebüsch, FN. w. von Unter-Bözberg.
Widler, Häusergruppe an der Aare, n. von Aarau.

Soloturn: Wideli, 920 m, waldige Halde mit Signal n. von Langnau.
Widi, FN. n. von Mühledorf.

Appenzell: Widleren, Hof bei Urnäsch.

St. Gallen: Widi, 1160 m, Häuser s. vom Mattstock.
Widmis (= Widmoos?), Haus bei Kengelbach an einer Halde.
Widnau, Dorf im Rheintal, könnte auch den Namen Wito enthalten.

Zürich: Widisol, FN. ö. von Windlach.
Widenbach, Weiler s. von Horgen.
Widler, GN. sw. von Wermatswil.

Bern: Im Widi, FN., Ebene bei Utendorf.
Widechen = Widach, Hof nw. von Sumiswald.
Widegg, 1760 m, Alp s. vom Hohgant.

82. Eine besondere Weidenart ist die **salix alba,** nhd. **Felbe, Felwe,** ahd. *felawa,* mhd. *felwe.* Das Wort gehört nach dem Schw. Id. zu *falw,* blond, blaßgelb. Im Dialekt finden sich die Formen: *Felbe, Pfelwe, Felme, Felach, Felbaum.* Von schweiz. Ortsnamen gehören nur wenige hieher:

Luzern: Im Jahrzeitbuch Willisau ist ein „acher zen velwen" zu Hilferdingen, G. Uffhusen genannt (Gld. 29, 189).

St. Gallen: Felbeli, Felbenbach, Felbenmad, w. von Montlingen in der Rheinebene.
Felben, FN. sw. von Hegenwil.

Turgau: Felben, Dorf nö. von Frauenfeld.

Aargau: Felben, FN. nö. von Sulz.

Bern: Die Felb, FN. bei Arch an der Aare.
Felben, Haus nw. von Sumiswald.
Felben, Hof nö. von Rauflue.

Von einem Ortsnamen Felben stammt auch der Geschlechtsname Felber.

83. Von den Weidenarten ist die verbreitetste die **Salweide, salix Capræa,** ahd. *salaha,* mhd. *salhe,* nhd. *Sale, Salle, Salweide.* Das zweite Wort „*weide*" in Salweide ist nur die Übersetzung des nicht mehr verstandenen oder nicht mehr gebräuchlichen Wortes *sale.* Ähnliche Zusammensetzungen finden sich häufig besonders in Ortsnamen, wie z. B. Staldenrain in Münster, Horlachen bei Sempach, Aawasser in Nidwalden, wo der zweite Wortbestandteil die gleiche Bedeutung hat wie der erste nicht mehr verstandene Teil. Das Wort *salaha* stammt nicht aus lat. *salix,* ist aber demselben urverwandt. Die Sale ist die *salix Capræa* der

Botaniker, und wie diese die verbreiteste Weidenart ist, so ist auch der Name „sal" in Ortsnamen sehr häufig.

Luzern: Saal, G. Ruswil, Hof bei Etzenerlen.
Saalen, Groß- und Klein-, Höfe auf einer Anhöhe, 900 m, so. von Hergiswil.
Saalberg, Anhöhe 722 m, s. von Zell.
Saalbühl, Höfe s. von Hergiswil.
Salwiden, Anhöhe und Alp, und Salwideli, sw. von Sörenberg, G. Flühli.
Saal, G. Horw.
Neu- und Klein-Salach, Höfe in der G. Meggen.
Salachhalden, G. Meggen, laut Gültprotokoll von 1584.
Salacker, FN. in den G. Altwis, Buttisholz, Roggliswil, Rickenbach und Altbüren.
Salenbach, Bach zu Geiß.

Nidwalden: Salacher, Heimwesen in Obbürgen.
Salistock, 1897 m. s. von Grafenort.

Schwyz: Sahli, 1161 m, im Quellgebiet der Muota.
Salach, Hof zu Hinter-Ibach.
Saalegg, Höhepunkt 1318 m, im Trebsental.
Saalwald, ebenda.

Zug: Salen, FN. nö. von Schluenbach.

Glarus: Salengrat, 1550 m, ö. von Luchsingen.

In andern Kantonen finden sich von der Sale abgeleitete Ortsnamen ebenfalls vielfach, z. B. im Kt. Zürich 10, Turgau 8, St. Gallen 7, Appenzell 1, Schaffhausen 1, Aargau 2, Soloturn 8, Bern 20, Freiburg 1, Wallis 4.

Von den angeführten Ortsnamen verlangen noch zwei eine besondere Besprechung.

Während die Spirata „h" in *salaha* schon früh geschwunden ist, hat sich dieselbe in Salach zu „ch" verhärtet, eine Erscheinung, die wir in schweizerischen Ortsnamen mitunter treffen, z. B. Klamm und Lammklus von ahd. *hlamm*, Krinnen und Rinnen von ahd. *hrinna*, Leu und Lee neben Klee von ahd. *hlêo*.

Schon oben wurde bemerkt, daß Baumnamen mit der Endung „i" kollektive Bedeutung haben, sie bezeichnen eine größere mit den entsprechenden Bäumen besetzte Landparzelle, auch ein Wäldchen oder einen Wald aus diesen Bäumen bestehend, das gleiche gilt nun auch von „Sali", das z. B. im Kt. Bern 8 Mal vorkommt.

84. Der **Holderstrauch, sambucus nigra,** heißt ahd. *holuntar*, mhd. *holunter*, *holunder*, *holder*, *holler*. Das Wort ist zusammengesetzt aus *ter* = Baum, Strauch, und einem Grundwort *hol*, dessen Bedeutung nicht sicher ist. Das schwammige Mark des Holderschösslings läßt sich leicht mit einem Stäbchen herausstoßen, so daß man eine Röhre erhält. Es hat daher die Ableitung vom Adj. *hohl* viel Bestechendes für sich. Nach dem Schw. Id. bezeichnet *hol* dagegen mit einiger Wahrscheinlichkeit ein junges Schoß aus dem Wurzelstocke.

Daß der Holderstrauch verhältnismäßig häufig zur Bildung von Flurnamen verwendet wurde, ist durch seine ausgedehnte Anwendung in der Volksmedizin begründet, wie er auch anderseits der Gegenstand vieler abergläubischen Gebräuche war. Das Holdermus, d. h. der aus Holunderbeeren gekochte Brei wurde genossen oder auch in der Form von Syrup oder Latwerge als heilkraftiges Heilmittel aufbewahrt und in Kramläden und von Hausierern verkauft und noch heute ist Holder-Confiture eine angenehme Beigabe.

Luzern: Holdern, Ober- und Unter-, Höfe w. von Escholzmatt.
Holderen, G. Gunzwil, zwei Höfe n. von Tann.
Holderen, Hof sw. von Menznau.
Holderstuden, G. Rickenbach, Hof bei Niederwil, im Jahr 1550 bei der Holderstud.
Holderhaus, Hof w. von Neuenkirch.
Holderenebnet, 1065 m, Alp nw. von Escholzmatt.
Holdermatt, zwei Häuser nw. von Triengen.
Holderkapelle, G. Kriens, Kapelle beim Lehnhof.
Holderacker, G. Ermensee. Luz. Kantonsbl. 1868, 158.
Holderacker, G. Gunzwil. Ebenda 1876, 678.
Holderbünten, G. Gunzwil. Ebenda 1676, 677.
Holderegg, G. Schüpfheim. Ebenda 1878, 12.
Holderstudacker, G. Altwis. Ebenda 1857, 502.

Schwyz: Holderen, Alphütte im Seeboden, G. Küßnach.

In den Kantonen Uri, Unterwalden, Glarus und Zug sind Ortsnamen Holdern nicht verzeichnet, dagegen im Kt. Appenzell 8 Mal, St. Gallen 7 Mal, Turgau 7 Mal, Zürich 4 Mal, Schaffhausen 5 Mal, Aargau 5 Mal, Bern 6 Mal, Wallis 3 Mal, darunter

Aargau: Holderbank, Dorf an der Aare.

Soloturn: Holderbank, Dorf im Bez. Balstal, im Jahr 1226 Holderwank, also die Wang beim Holderbusche.

Appenzell: Holderstock, Hof sö. von Trogen.

Da nach dem Schw. Id. im Kt. Freiburg, im Buchsgau und im Birseck „Holler" statt Holder gesprochen wird, so gehören noch folgende Lokalnamen hieher:

Bern: Holleracker, Hof bei Nidau.
Hollerbühl, Hof nö. von Guggisberg.
Holleregg, waldige Anhöhe bei Dürrbach, n. vom Gurnigelbad.
Hollerengraben, FN. n. von Neueneck.

Freiburg: Holler, FN. bei Plaffeyen.

Wallis: Holler, Haus an der Saaser-Visp, s. von Stalden.

85. Der **Zwergholunder, sambucus Ebulus,** der ebenfalls einen doldenartigen Blütenstand und schwarze Beeren trägt, hat in der Mundart verschiedene Namen, z. B. *Attech, wilde Holderen, Saueckten, Akele, Acken.* Ahd. heißt er *atah,* mhd.

atich, nhd. *Attich*, woraus Akten durch Umstellung entstanden ist; *atah* selbst scheint ein Lehnwort aus lat. *acte* zu sein.

In Ortsnamen kommen die Ausdrucke Attich, Akten oder Acken wohl nicht vor. Im Gfd. 56. S. 230 findet sich dagegen das Appellativ „Kriesy, Holder und Ackenmues." Offenbar ist Kriesimus, Holdermus und Ackenmus gemeint. Diese Reihenfolge zeigt ubrigens deutlich, daß unter Ackenmus nicht etwa, wie behauptet wurde, ein Ankenmus d. h. Buttersueppe, sondern die eingekochten Beeren des Attich zu vrstehen seien.

86. Der **Mehlbeerbaum, Sorbus Aria**, ist ein Strauch oder auch ein kleiner Baum; die Blatter sind auf der untern Seite weiß und filzig, so daß der Baum schon von weitem, wie mit Mehl bestaubt, aus dem ubrigen grunen Gebüsche hervorleuchtet. Der Name des Baumes fand ich in folgenden Lokalnamen:

Turgau: Mehlbaumen, Wald s. von Berlingen.

Bern: Mehlbaumen und Mehlbaumenwald, Hauser und Wald o. von Hilterfingen.
Mehlbaumengraben, Bach sw. von Grindelwald.
Mehlbaumenzelg, FN. bei Buchholz am Tunersee.

Wallis: Ober- und Unter-Mehlbaum, Häusergruppe n. von Naters.

87. Ein örtlich ziemlich begrenzter Baumname ist **Gürmsch, sorbus aucuparia.** Derselbe findet sich nur im Entlebuch und im Berner Oberlande, und diesen Gegenden gehören auch die bezüglichen Flurnamen an. Das Schw. Id. sagt uber diesen Namen: „*Gürmsch, Vogelbeerbaum, sorbus aucuparia.* Unz an den gurmsch, der am hag stat. 1472." Ob dieses Dialektwort mit frz. *corme*, die Vogelbeere, in Zusammenhang steht, lasse ich unentschieden.

Ein zweites verwandt tonendes Wort fur denselben Baum, namlich *Gurgitsch, Gurgitsch, Guretsch, Gurtech*, kann ich in Ortsnamen nicht nachweisen.

Luzern: Gurmsch, Alp und Gurmschmoos, G. Entlebuch, am Zusammenfluß des Rotbaches und der Entlen.

Bern: Gürmsch (oder Gürmschbaum), Hof G. Sumiswald.
Gurmschi, Alphutten, 1353 m und 1407 m, im oberen Teile des Kientales.
Gurmschli, 1033 m, Alp im oberen Teil des Urbachtales.
Gürmsch, 1500 m, Alphutte im Grischbachtal, n. von Saanen.
Gürmschbühl, 1887 m, in der Wengerenalp, w. vom Eiger.

Nach dem Schw. Id. ist *Mosholderen* ein fernerer Name fur *sorbus aucuparia* im Kt. Appenzell. Ein Beleg hiefür kann ich in Ortsnamen nicht finden.

88. Ein anderer Name ist **Wielesche** wahrscheinlich **Sorbus aucuparia.** Sie heißt auch Wuelesche, Welesch. Eine Stelle im Schw. Id. I. 568 sagt: ornus, ein wielasch, ein Staud, tragt rote beere, sind nit zu essen, etlich nennend ihn melbaum. Der ornus der Botaniker aber ist *fraxinus europaeus*, auch *ornus europaeus*, wahrend obige Stelle auf *Sorbus Aria* deutet. Jos. Rhiner in seiner Schrift „Volkstümliche Pflanzennamen der Waldstätte" erklärt Wielesche für Sorbus aucu-

paria, und das ist wohl das richtige, da der Verfasser seine Namen an Ort und Stelle entgegennahm.

Uri:	Wieleschalp, 1848 m, bei Fernigen im Maienreußtale.
Obwalden:	Wieleschiegg, Halde am Schattenberg beim Schwendikaltbad.
Glarus:	Wieleschegg im Mühlebachtal, w. von Schwanden.
	Wieleschboden, Halde nw. von Matt im Krauchtal.
	Wieleschplanggen am Faulenstock im Krauchtal.
St. Gallen:	Wielesch, 1175 m, Alphütte am Büserberg, nö. von Rieden.

Im Kt. Schwyz, etwas südlich vom Kurhaus Stoß findet sich der Name Wellesch, und nach J. Rhiner heißt die Wielesche in einzelnen Gegenden des Kts. Schwyz eben Welesch.

89. Die **Else, Eltsche, Elsbeerbaum, sorbus torminalis,** ist ein Baum von 5—9 m Höhe, findet sich gerade nicht häufig, nach Steigers Flora an der Rigi und auf dem Gütsch bei Luzern. Die franz. Wörter *alis*, Elsbeere und *alisier*, Elsbeerbaum stammen aus dem deutschen Else und dieses selbst ist nach Grimm ein böhmisches Wort.

Ein zweites Wort *Else* got. *alisa* bezeichnet die Erle. In Ortsnamen ist es wohl schwer zu entscheiden, ob in bezüglichen Namen der Elsbeerbaum oder die Erle gemeint ist.

Andere Namen, die scheinbar hieher gehören, enthalten den Personennamen Aliso, Eliso, z. B. *Elsnau*, *Elswil*, *Elsenegg* in der G. Menznau, *Elsingen* im Kt. Aargau, *Elsigen* in den Kantonen Bern und Wallis. *Ellsi*, G. Buchenrain, heißt urkundlich *Ellensee*, 1324 Gfd. 9, 213.

Nidwalden:	Eltschen, Häuser sw. von Grafenort.
St. Gallen:	Elsenacker, Hof n. von Kaltbrunn.
Aargau:	Eltschenrüti, Anhöhe so. von Kienberg.
Bern:	Elsenholz, Weiler sö. von Oberfultigen, G. Rüggisberg.
	Elsenmoos, Haus sw. von Guggisberg.
	Elsenmösli, FN. sw. von Brüttelen.
	Elsenhölzli, Elsenmösli, Elsenmatten, FN. w. von Brüttelen.
	Elsengraben, Bach w. von Brüttelen.
Freiburg:	Eltschingera, Alphütten G. Plaffeien.

90. Sorbus domestica heißt schriftdeutsch **Speirling,** in der Botanik von Steiger *zahme Vogelbeeren*. Die Früchte desselben heißen im Wörterbuche von Kaltschmidt *Spirapfel* und *Spirlbirne*. Dieselbe wird im teigen Zustande gegessen. Schrader sagt: Eine große Rolle hat der Baum in Deutschland niemals gespielt; doch wird sein Anbau im Capit. de villis vorgeschrieben. Er wird mit den einheimischen Namen *Spirling*, *Spierling*, *Speirling*, *Spirbaum*, *Sperbel* bezeichnet. Mhd. heißt der Baum *sperbaum*, *spirbaum*, ahd. *sperboum*. Es ist daher wahrscheinlich, daß diesen vielfach umgedeuteten Wörtern ein ursprüngliches *spero* zu Grunde liegt, das vielleicht völlig identisch ist mit ahd. *sper*, der Speer. Baumnamen werden häufig zur Bezeichnung von Waffen verwendet, d. h. wenn das

Holz derselben zur Bereitung von Waffen diente. Man vergleiche die Artikel Esche, Eibe, Weide.

Unseren Dialekten scheint der Name ziemlich fremd zu sein, wohl meist liegt eine Verwechslung mit *Sorbus aucuparia* vor. Wenn ich einige Ortsnamen anführe, so möge man nicht vergessen, daß der dialektische Ausdruck für Speicher ebenfalls *Spir* lautet, und daher dieses Wort in einigen Ortsnamen stecken mag. Im Namen *Sperbel* kann leicht der Name *Sperbaum* enthalten sein. Man vergleiche die Namen Birben für Birnbaum, Sarben für Sarbaum.

Sicher ist, daß im Ortsnamen *Spiringen* der Personenname *Spiro* enthalten ist, der auch in „Förstemann, Namenbuch" angeführt und mit *spiro* — Speer gedeutet wird.

Im Einkünfterodel der Verena von Büttikon (Gfd. 41, 121) vom Jahre 1434 heißt es: „aber III Jucherten ligent an lumpenacher, heißent bim sperwerbom."

Luzern: Sperbelegg, 1035 m, Hof sw. von Menzberg.
Spirberg, Spirbergli, Spirweid, mehrere Höfe w. von Flühli.
Spirberg, 1475 m, eine Anhöhe, ebenda.

Nidwalden: Spirbach. Der Bach bildet die Kantonsgrenze zwischen Luzern und Nidwalden, unterhalb dem Gemsmattli.

Schwyz: Spirstock, 1773 m, sw. von Ober-Iberg.

Zürich: Spiräcker, FN. bei Gockhausen, nö. von Fluntern.
Spirgübel, Anhöhe nw. von Fischental.
Spirrain, Halde nw. von Hütten.

Aargau: Spiräcker, FN. bei Oberbötzberg.
Spiräcker, FN. bei Geltwil.
Spirfeld, FN. bei Gallenkirch.

Bern: Spirenwald, Häusergruppe bei St. Beatenberg.
Spirchen, Hof nö. von Utzigen.
Sperbel, waldige Höhe am Kurzeneigraben.
Speriz, Häuser s. von Lauenen.
Sperifeld, FN. bei Frienisberg.

91. Die **Eibe, Taxus baccata,** ist ein fast in ganz Europa verbreiteter Baum. Schon in den ältesten Pfahlbauten der Schweiz finden sich Gegenstände, die aus Eibenholz geschnitzt sind, besonders wurde es zur Verfertigung von Bogen verwendet, und das europäische Eibenholz fand schon in alten Zeiten durch den Handel den Weg bis nach den ostindischen Inseln. Das lateinische Wort *taxus* ist verwandt mit dem griechischen *τόξον*, der Bogen, und mit *iwe* wird geradezu der Bogen bezeichnet.

Ahd. heißt der Baum *iwa* und nach Schrader auch *iha*, mhd. *iwe*. In den schweiz. Dialekten kommen verschiedene Formen vor, so *Iwe*, *Ie*, *Eie*, *Ei*, *Eile*, *Ibe*, und auffallenderweise auch *iche* in Viznau, was auf die ahd. Form *iha* zurückgeht. Der Name *iwa*, Eibe, ist wahrscheinlich verwandt mit ahd. *ewa*, die Ewigkeit, und lat. *aevum*, ein langes Zeitalter, und bezeichnet dann den immergrünen Baum.

In ahd. Personennamen ist iwa selten vertreten. Es gehören hieher Iwo, Ibo, Ibald.

In Ortsnamen finden wir iwa ziemlich häufig:

Luzern: Ibach, G. Luzern, Hof w. von Emmenbaum.
Ibenmoos, Weiler sö. von Lieli.
Iberg, G. Inwil, Höfe sw. von Dietwil an einer Anhöhe.
Iberigwald (= Iberg), Wald sö. von Eich an einer Halde.
Ibachbächli zu Uffhusen.
Ibrigweid, FN. in der G. Sempach.

Obwalden: Iwi, Halde am Weg zwischen Giswil-Kleinteil und Mohrlialp.

Nidwalden: Iberg, 1088 m, Häuser sw. von Emmetten.

Schwyz: Ibach, Dorf an der Muota, s. von Schwyz.
Auf Iberg, 772 m, Weiler sö. von Rickenbach.
Ober- und Unter-Iberg, Pfarrdörfer, im Dialekt *Ibrig*.
Yen, Alp im Amseltal, s. von Ober-Groß.
Yenwald, Wald w. von Brunni, G. Alptal.

Zug: Ibikon, Ippikon, G. Risch, enthält den Personennamen Ibo.

Appenzell: Ibach, kleiner Bach sö. von Appenzell, zur Sitter.

St. Gallen: Ibach, Hof am Necker, sö. von Ganterswil.
Ibach, Hof auf einer Höhe, ohne Bach, w. von Neßlau.
Iental, Gegend sw. von Neßlau.
Iberg, Burg auf einer Anhöhe bei Wattwil.

Turgau: Iben, Hof nö. von Nußbaumen zwischen Wäldern, dabei ist der Ibenbach.
Iberg, Häusergruppe w. von Sitterdorf
Ibtobel, waldige Anhöhe mit einem Tobel ö. von Mammern.

Zürich: Ibach, bewaldete Halde s. von Maur.
Ibach, Weiler nö. von Oberhausen an einem kleinen Bache.
Ibachmatt, FN. n. von Kappel.
Ibächli, Bach bei Rümlikon.
Iberg, Weiler sö. von Seen.
Iberig, Halde mit Weinreben bei Bandlikon.
Groß- und Klein-Ibig, waldige Anhöhe n. vom Katzensee.
Ibstel, Wald am Geißberg, ö. von Zürich.

Aargau: Iberg, Halde, und Ibergfluh, waldige Höhe ö. v. Zeihen, dabei Iberghöfe
Iberg, Ruine auf einem Hügel s. von Remigen.
Iberich, FN. Halde bei Baldingen.
Iberig, waldige Höhe s. von Würenlingen.

Soloturn: Ibach, Bach bei Brislach.
Igraben, Häuser in einem Tobel s. von Himmelried.

Schaffhausen: Iblen, Wald nö. von Beggingen.

Bern: Ibach und Ibachmatt, nö. von Ruegsau an einem Bache.
Ibach, Hof an einer Halde w. von Sumiswald.

Ibach, Häusergruppe am Buchholterberg.
Iberach, FN. bei Brislach.
Wallis: Ibrich, Häusergruppe bei Birchen, s. von Raron.
Ifel, Anhöhe 1290 m, so. von Turtmann. (Hieher?)

92. Zu obigen Namen seien noch einige Bemerkungen beigefügt. Für sich allein ist *iwa* in Ortsnamen wenig vertreten. Dahin gehört *Iwi* zu Giswil, eine Bildung wie Tanni, Buechi, Eichi, das daher kollektive Bedeutung hat und mit Eibenwald resp. Eibenwäldchen zu übersetzen ist. *Yen* im Amseltal, ahd. *iwun*, ist der Ortskasus von *iwa*, eine Bildung wie Tannen, Buchen, Erlen etc. Zu *Yen*, resp. *Jen*, gehören: die Komposita Yenwald und Jental. *Iben* im Turgau ist die ahd. Form für *iwun*.

Die häufigsten Zusammensetzungen mit *iwa* sind *Ibach* und *Iberg*. Ibach kann auf zweifache Art gedeutet werden. Entweder ist zu trennen I-bach, oder Ib-ach = Ibahi oder ahd. *Iwahi*. Im ersten Falle ist es ein Bach, an welchem Eiben wachsen, im andern Falle, wo *ach* oder *ahi*, das Kollektivsuffix ist, bedeutet Ibach eine Mehrheit von Eiben, ein Eibenwäldchen. Da es nun Orte Ibach gibt, wo kein Bach oder Bächlein sich findet, und anderseits das Wort Ibach auch geradezu Bachname ist, so wird es schwer halten, sich für die eine oder andere Deutung zu entscheiden.

Iberg, mit Hauptton auf der ersten Silbe, daher auch gekürzt zu Ibrig, Iberig, Iberich, ist eine Zusammensetzung aus I = iw und Berg. An ein Kompositum *Im-berg* ist wohl nicht zu denken, da in den mit Präpositionen zusammengesetzten Wörtern wohl der Hauptton auf die erste Silbe zurück gehen kann, wie es z. B. in den Familiennamen Ambühl, Amberg, Amlen der Fall ist, aber gegen diese Deutung sprechen die alten Schreibformen, die nie das „m" aufweisen, und anderseits der Umstand, daß m wohl nicht geschwunden sein kann.

93. Die **Linde, Tilia europæa,** L. *Tilia grandiflora* und *parvifolia*, ist ein europäischer Baum, dessen Name in einer Reihe von Sprachen vorkommt: ahd. *lintà*, mhd. *linde*, ags., an., schwed. und dänisch *lind*, urslav. *lontà*, russ. *lutic*. Ahd. *lintà* bedeutet auch den aus Lindenholz gefertigten Schild, an. *linde* bedeutet den aus Lindenbast gefertigten Gürtel.

Der Name hat etymologisch mit dem Adj. *lind* nichts zu tun, sondern steht in Verbindung mit dem Worte das *lint*, der Bast, wegen der vielfachen Verwendung des Lindenbastes zu Flechtwerk, die im Altertum eine sehr große war. Auf den zarten, zwischen dem Holz und der äußeren Rinde liegenden Bast wurde einst auch geschrieben; Geflechte aus Lindenbast fanden sich im Pfahlbau von Robenhausen. Die slavische Welt hat auch hierin die Spuren der Urzeit bis auf den heutigen Tag bewahrt. Von der ungeheuren Verwendung des Lindenbastes noch im heutigen Rußland gibt „Koppen, Holzgewächse" eine lebendige Vorstellung. So tragen 20 Millionen Einwohner Rußlands Schuhe aus Lindenbast, ein Bedürfnis, das jährlich das Fällen von 487½ Millionen Lindenbäumchen nötig macht (Schrader). Das Wort *lint* bedeutet aber Bast im Allgemeinen, daher auch den Bast der Ulme, des Hanfes, des Flachses. In den schweiz. Dialekten

findet es sich als das *Linti*, das *Lindti* und das *Linggi*, d. h. die Baststreifen, die beim „Reiten"* des Hanfes abgezogen werden.

Das ungemein häufige Vorkommen der nach der Linde benannten Ortsnamen findet noch eine besondere Erklarung auch darin, daß in alter Zeit die Gerichtsverhandlungen mit Vorliebe unter einer Linde stattfanden, und daß Linden als Grenzzeichen der sog. Friedkreise gepflanzt wurden.

Luzern: Lindacker, Hof bei Großdietwil.
Lindau, Hof n. von Rotenburg.
Linden, Häuser zu Altbüron.
In der Linden, Hof zwischen Münster und Gunzwil auf der Gemeindegrenze.
Linden, Weiler bei Hämikon.
Linden, Hof ö. von Hergiswil.
Lindenhof, Hof nö. von Ruswil.
Linden, Hof w. von Schüpfheim.
Linden, G. Schwarzenberg, Hof im Eigental.
Linden, Hof nö. von Weggis.
Lindenberg, Hof nö. von Neudorf.
Lindenberg, G. Schwarzenberg, Anhöhe im Eigental.
Lindenbrunnen, Hof bei Eschenbach.
Lindenbühl, Hof w. von Schüpfheim.
Lindenegg, Höfe ö. von Hergiswil.
Lindenfeld und Lindenfeldweid, Höfe ö. von Luzern.
Dreilinden, Anhöhe bei Luzern.
Lindenhof, G. Willisauland, n. von Willisau
Lindenwald ö. von Neudorf.
Lindig (aus Lindegg), G. Ruswil.
Lind und Lindacker, FN. G. Kulmerau.
Lindacker, FN. G. Schötz.
Linden, FN. G. Triengen, laut Jahrzeitbuch Triengen.
Linden, G. Neudorf, laut Estermann, Heimatskunde.
Lindenbachacker, FN. G. Winikon.
Lindenberg, Höhenzug zwischen dem Amt Hochdorf und dem Freiamt.
Lindenmoos zu Ludigen, G. Römerswil.

Obwalden: Linden, Haus sw. von Alpnach.
Unter-Linden, Häuser im Großteil, G. Giswil.

Nidwalden: Linden, Haus nw. von Grafenort.

Schwyz: Linden, Hof w. von Küßnach.
Linden, Hof bei Ober-Immensee.
Linden, Hof bei Ober-Art.
In der Linden, Heimwesen s. von Groß bei Einsiedeln.

* Brechen des Hanfes von Hand.

Lindenwald, steile bewaldete Halde am Groß-Auberg.

Zug: Lindenberg, 850 m, Anhöhe n. von Menzingen.

Lindencham, Weiler n. von Cham.

Lindengießen, Sumpf an der Lorze, s. von Maschwanden.

Glarus: Lindenboden, Heimwesen s. von Haslen.

Lindenwald, bewaldete Halde ö. von Schwanden.

Orts- und Flurnamen mit *Lind* verzeichnet der T. A. in den Kantonen Appenzell 7, St. Gallen 20, Turgau 12, Zürich 34, Aargau 38, Schaffhausen 1, Soloturn 5, Basel 12, Bern 69, Freiburg 2, Wallis 1.

94. Die **Ulme, Ulmus campestris,** ist ein europäischer Waldbaum, der in den nordischen Sprachen und im Lateinischen übereinstimmend benannt ist, nämlich lat. *ulmus*, an. *almr*, ahd. *elmboum*, nhd. *elme*, auch *ilme*. Der Name *Ulme* ist erst in der mittelhochdeutschen Periode direkt aus dem Lateinischen, hauptsächlich durch den Einfluß der Botaniker, entlehnt, trotzdem findet sich die Namensform *Ulme* in mehreren Ortsnamen.

St. Gallen: Ulmenloch, bewaldete Halde, sw. von Ober-Schan.

Ulmenbachtobel, Tobel im Weißtannental bei Vermol.

Turgau: Ulm, FN. bei Amlikon.

Zürich: Ulmberg, Anhöhe mit Häusern bei Zürich.

Basel: Ullmet und Ullmetli, Höfe s. von Bretzwil.

Bern: Ulmenhof, Gut w. von Ins.

Ulmiz und Ulmizberg, Weiler in der G. Köniz.

Freiburg: Ulmiz, frz. Ormey, Dorf im Seebezirk.

Frz. *orme*, entstand aus lat. *ulmus* infolge Dissimilation in der Verbindung *l'olme*, lat. *ulmetum* und daher auch *Ulmiz*, frz. *ormaie* bedeutet einen Ulmenwald, dasselbe gilt von Ulmet.

95. Häufiger finden sich für Ulme in schweiz. Ortsnamen die alten Bezeichnungen **Elme** und **Ilme,** ahd. und mhd. *Elmbaum*. Das Schw. Id. nennt die Varianten Ilm, Ilme, Elme und Olme, das letztere im Aargau.

Vielleicht zählen auch noch eine Reihe von Ortsnamen hieher, die mit *Ell* oder *Ill* anlauten, indem das auslautende „m“ geschwunden sein mag. Da mir aber ältere urkundliche Formen fehlen, lasse ich dieselben hier unberücksichtigt.

Luzern: Elmeggwald, G. Ufhusen, Wald w. von Elmegg, G. Huttwil.

Ilmiboden und Ilmibödeli, Höfe nw. von Escholzmatt.

Ilmisberg, Höfe nö. von Romoos.

Ilmisberg, Höfe w. von Romoos.

Schwyz: Hoh-Elm, 800 m, Alp im Trebsental.

Glarus: Elm, Dorf.

Elmen, 1195 m, FN. sw. von Unter-Bilten.

St. Gallen: Elmen 1397 m, Alphütte n. vom Gulmen.

Appenzell: Elm, 840 m, Haus sw. von Speicher.

Elmen, 940 m, Haus w. von Grünau.

Aargau:	Elmhard, waldige Halde nö. von Talheim.
Basel:	Elm, Haus sw. von Bennwil.
Bern:	Elmegg, Hof nö. von Eriswil.
Freiburg:	Elm, Hof, G. Düdingen.
Wallis:	Elmet, 2000 m, und Elmsteg, 1221 m, Alphutten im Baltschiedertal.

96. Ein anderer Name für **ulmus campestris** ist **Rüster** f. Diese Bezeichnung des Baumes ist speziell hochdeutsch und zwar eine Bildung wie *affolter*, *hiefolter*. Alte Belege für diesen Namen fehlen, er erscheint zuerst 1580. Dagegen findet sich ahd. der Name *ruzbaum*, und daraus sind meist durch Einschiebung eines „t" die Namen *rustbaum*, *rustbaum*, *rüsterbaum*, *rusterbaum*, *rüsterholz*, *ruostbaum*, *ruoßbaum*, *rust*, *rüsche*, *ruster* entstanden. Im Bezirk Rheinfelden heißt der Baum *Rieschen* (ie ist hier Diphthong).

Die Erklärung wird am besten im gemeingermanischen Verbum ags. *réotan*, an. *rjota*, ahd. *riozan*, mhd. *riezen* d. h. fließen oder fließen lassen, gesucht. Rusbaum ist deshalb der fließende Baum. Die Blätter der Ruster bedecken sich im Frühjahr mit kleinen von Blattläusen herrührenden Bläschen, den *Rüstergallen*, die mit Flüßigkeit gefüllt sind. Diesem sogen. Rüstersaft wurden große Heilkräfte zugeschrieben. Tabernæmontanus (Kräuterbuch, Frankfurt 1588) sagt: „Man pflegt im Junio den Saft zu sammeln, welcher in den Knopflein gefunden wird: wer einen Weydbruch am Gemacht hat, dem soll man leine Tuchlein in diesem Saft netzen und überlegen. Etliche rühmen diesen Saft hoch, die frischen Wunden damit zu heilen . . . das Angesicht damit bestreichen, soll es schon und klar machen." (Grimm Wörterbuch.) Diese Auffassung, daß die Bläschen Flüßigkeit enthalten, ist nicht genau. Dieselben enthalten nämlich die Blattläuse selbst. Nun sondern aber die Blattläuse selbst durch den After eine süßliche Flüßigkeit ab, den Honigtau, der die Oberfläche der Blätter bedeckt. Auf dieser Schicht siedelt sich dann ein Pilz, das *Capnodium salicinum* (*fumago salicinum*), der Rußtau an, dessen Mycelium eine dünne, abhebbare, schwarzbraune Kruste bildet. Den Namen *Rußbaum* etwa von diesem schwärzlichen Belege herleiten zu wollen, verbietet die Philologie, denn der *Ruß* heißt ahd. *ruoz*, mhd. *ruoz*, im Dialekt *Ruez*, während ahd. *ruzbaum* ein einfaches u aufweist. Zwar findet sich, wie oben angeführt, aber selten auch das Schriftwort *Ruestbaum*, *Ruoßbaum*, was aber offenbar nur Anlehnung an das bekannte Wort *Ruß*, ahd. *ruoz* ist. Nun ist aber bekannt, daß früher vielfach der Maientau auf gewissen Pflanzen als Schönheitsmittel galt und dieser konnte vielleicht der von Tabernæmontanus genannte Rüstersaft sein, wenn man nicht den von den Blattläusen stammenden Honigtau darunter verstehen will.

Luzern:	Rusberg, Hof auf einer Höhe, 950 m, nw. von Luthern.
	In der Ruschen, Hof beim Dorfe Gunzwil.
	Rußacker, Liegenschaft n. von Entlebuch.
	Ruoßacker, FN. zu Ettiswil.
	Ruoßacker, FN. zu Omstal.

	Rustenberg, eine Anhöhe zu Dagmersellen.
	Ruosacker, FN. zu Emmen, 1372 Gfd. 22, 289.
Obwalden:	Rüschi, Alp 1150 m, am Steinibach, w. von Stalden.
Uri:	Ruos und Ruosalp, 1500 m, im Quellgebiet der Muota.*
	Rüßli, Heimwesen an der Reuß, s. bei Silenen. Dieses ist also nach der Reuß benannt.
Schwyz:	Rüschenzöpf, Heimwesen bei Tuggen.
	Rußegg, 1514 m, am Großbiet, G. Ober-Iberg.
	Rußel, Ober-, Vorder-, Hinter, Güter im Vorder-Wäggital.
	Rustel, Güter ö. von Feusisberg.
Zug:	Ruoßen, kleiner Weiler n. vom Berge Baarburg bei Walterswil.
	Ruoßeli, Hof in der Nähe von Ruoßen.
	Rüschen, Häuser nö. von Zug.
	Rusen, Hof bei Schluenbach, ö. von Oberägeri.
	Rusen, Gut n. von Oberägeri.
	Rüßli, Gut n. von Oberägeri.
	Rüsli, Wald bei Oberwil am Zugersee.
St. Gallen:	Rüsch, 613 m, Hof w. von Flums.
	Rußegg, 1261 m, Anhöhe bei der Alp Kreuel, w. von Krinau.
	Rußel, Hof n. von Rapperswil.
	Rußen, Häusergruppe zu Mogelsberg.
	Rußhalden, Häuser an einer Halde ö. von Kappel.
Appenzell:	Rußegg, FN. s. von Schwellbrunn.
Turgau:	Rusch, FN. sö. von Wittenwil.
	Rüschel, Wald w. von Langenrickenbach.
Zürich:	Rußacker, FN. n. von Dietikon.
	Rußbaumen, Halde ö. von Freienstein.
	Rüßel, FN. so. von Erlenbach.
	Rußel, FN. Halde beim Weiler Rütihof.
Aargau:	Steinrüschen, FN. nw. von Würenlingen.
	Rußacher, FN. s. von Molin.
	Rußel, FN. w. von Gipf.
	Rußler, waldige Anhöhe sw. von Neuendorf.
	Rüselbühl, Hügel s. von Bottenwil.
	Rußenrain, Halde bei Mosleerau.
	Rußirain, Häuser bei Burg.
	Ruslen, FN. ö. von Bottwil.
	Rüßli, Haus nw. von Reitnau.

* Die Ruosalp an der Grenze zwischen Uri und Schwyz heißt in der Urkunde vom 24. Juli 1350 (Gfd. 41, 97) Rudolfsalp. Der Name Rudolf in Verbindung mit Alp auf dieser Höhe ist verdächtig, da Alpen wohl nie oder jedenfalls höchst selten nach einem einstigen Besitzer genannt sind, wie denn auch in Uri Ortsnamen, die einen Personennamen enthalten, selten sind. Wir haben hier wieder ein Beispiel, wie ein Urkundenschreiber den Kosenamen Ruozo = Rudolf im Namen der Ruosalp zu finden glaubte, und die Ruosalp in Rudolfsalp umtaufte. Auch der Name der Sennhütte in der Ruosalp, nämlich Ruos, kann nicht von Rudolf herkommen.

Schaffhausen: Im Ruß, FN. bei Buch.
Rußgraben, Bach bei Trasadingen.
Basel: Im Rustel, Ebene und Wäldchen w. von Lupsingen.
Rüschel- und Rüschelfeld, Häuser bei Reigoldswil.
Soloturn: Ruschberg, bewaldete Anhöhe s. von Kleinlützel.
Stein-Rüschen, Höfe n. von Buchegg.
Rüschgraben, Bachtobel bei „hinterer Weißenstein".
Rusenmatt, FN. sw. von Hägendorf.
Rußmatt, FN. bei Deitingen.
Bern: Rußacker, Haus G. Oberburg.
Rüschbodenwald, Wald w. vom Krauchtal.
Rüschegg, Gemeinde im Amt Schwarzenburg.
Rusenbächli, kleiner Bach w. von Zielebach, zur Emme.
Rußach, Hof sw. von Signau.
Rußechen, Häuser G. Schwarzenegg.
Rüschberg, steile Halde s. von Köniz.
Im Reusch, Häuser Gemeinde Kirchdorf.
Reuschen zu Nieder-Pipp.

Diese letzten Ortsnamen sind offenbar durch Diphthongisierung das „ü" entstanden, wie denn das Ortsverzeichnis des Kantons Bern vom Jahre 1838 neben Rüschegg auch Reuschegg schreibt, oder wie man im Kt. Freiburg Neuschels aus Nüschels gebildet hat.

97. Eine weitere Bezeichnung für die *Ulme* ist in den alten Krauterbüchern und auch in Leunis, Synopsis, das Wort **Effe, Effenbaum.** *Fritzel* und *Jossen* führen die Namen *Effenholz*, *Effenbaum*, *Efferen*, *Iffenholz*, *Iffa* für Schlesien, Pfalz und Elsaß an. In Süddeutschland scheint das Wort unbekannt zu sein. Freilich gibt es einige Ortsnamen, die auf den ersten Blick hieher gezählt werden könnten, z. B.

Effenhalden bei Sachseln.
Evibach, urk. Effenbach und Evital bei Silenen.
Effenberg oder Äffenberg, Hof s. von Altendorf.

In Evibach, resp. Effenbach scheint aber, wie im Ortsnamen Effingen, der Personenname Effo zu liegen, ist doch um 1300 eine Ita Efin ob den Blatten zu Silenen genannt. (Gfd. 22, 267. 23, 39.)

Effenberg heißt 1331 Erfenberg (Gfd. 45, 37. 39.), enthält also den Personennamen Erfo, und das gleiche wird auch in Effenhalden der Fall sein.

98. Für **Viburnum Lantana, wolliger Schneeball,** auch *Faulbaum*, *Kandelweide* genannt, finden sich im Schw. Id. die dialektischen Namen *Hulfteren*, dann auch *Hülfteren*, *Holfteren*, *Hofterli*, auch *Hulfistud*, welche Namen an einzelnen Orten auch dem Wasserholunder oder der Wollweide zukommen. Die Beeren des Strauches heißen im bernischen Sibental *Hulfeni*. Der Name ist zusammengesetzt aus *hulf* und dem Worte *ter*. In *hulf* liegt vielleicht das ahd. *hulfa*, Hulfe, das auch im Dialektworte *hülf*, einem Teile des Pferdegeschirrs, sich findet.

Die Zweige des Viburnum gelten als die vorzuglichsten Bänder. Im Dialekte hat man dafür den Namen *Wid*, gesprochen *wed*, mit welchem Worte man die aus den Zweigen des Viburnum, aber auch anderer zaher Gesträuche gefertigten Bänder zum Binden der Garben bezeichnet. Dieses Wort *Wid* ist das ahd. *vitu*. Der Strauch heißt auch *Schiffswid*, weil aus seinen Zweigen die Kahnringe zum halten der Ruder gefertigt werden.

Vom Worte *hulf* mogen folgende Ortsnamen stammen:

Luzern: Am Hulf zu Brisecken, FN. Der Name scheint verschwunden zu sein, findet sich aber im Jahrzeitbuch Ettiswil zum 6. August.

St. Gallen: Hülftegg und Hülfteggwald, s. von Mühlrüti.

Basel: Hülften und Hulftenschanz.

99. Der **Weinstock, vitis vinifera**, war als Wildling lange vor der Ausbreitung der Weinkultur in ganz Sudeuropa und einem Teile von Mitteleuropa einheimisch. Die Weinkultur aber gieng von Asien aus. In Pontus, Armenien, im Süden des Kaukasus überzieht die Rebe, wie eine wildwachsende Liane, die höchsten Baume und bringt ohne Schnitt und ohne Kultur eine Menge von Früchten hervor. Aus der armenischen Bezeichnung für Weinstock sind nun in verschiedenen Sprachen verschiedene Entlehnungen enstanden, so auch gr. *ὀινος*, lat. *vinum*, und aus diesem das deutsche *Wein*, ahd. *win*. Daß die Romer auch den Germanen Lehrer des Weinbaues waren, zeigt der Umstand, daß die meisten sich darauf beziehenden Bezeichnungen aus dem Lateinischen entlehnt sind, z. B. *Winzer*, ahd. *winzuril*, von *vinitor; windemon* (*Wimmet*) von *vindemia;* ahd. *most* von *mustum;* ahd. *lurra* (*Lüren*) von *lorea;* ahd. *phlockôn*, pflücken, von vulgärlateinisch *pilucare;* ahd. *presse*, Presse, von lat. *pressa;* ahd. *kelketron*, Kelter, von *torculum;* ahd. *trahtari*, der Trichter, im Dialekt *Trachter*, aus *trajectorium;* ahd. *chellari*, der Keller, aus *cellarium*. (Schrader.)

Doch *ein* hieher gehörendes Wort ist deutsch, nämlich *Rebe* in Weinrebe. Ahd. *reba*, mhd. *rebe*, bezeichnet ursprünglich die Ranke, das Schoß des Weinstockes, dann aber auch eine Ranke, einen Auslaufer uberhaupt, daher die Wörter *Waldrebe, clematis, vitalba, Gundelrebe, glechoma hederacea*. Dieser deutsche Name Rebe durfte ein Zeuge sein, daß der wilde Weinstock auch den alten Deutschen nicht unbekannt war.

Luzern: Reb, 1127 m, an der Rigi, o. von Greppen.
Rebacker, Hügel sw. von Lieli.
Rebstock, Höfe sö. von Seeburg, G. Luzern.
Rebstock, Ober- und Unter-, Höfe G. Ruswil.
Rebacker, FN. zu Hsch.
Rebacker, FN. zu Büron.
Rebrüti, FN. zu Großwangen.
Rebstockried, FN. zu Meggen.
Weinberg (Wibergli), Hof an einer Anhöhe s. von Luzern.
Weingarten im Dorfe Büron.
Weingarten, kleiner Weiler bei Rüdiswil.

	Weinhalden, FN. n. von Kriens.
Zug:	Rebenfeld, FN. n. von Steinhausen.
	Rebmatt, Haus s. von Oberwil.
	Rebmattli, Haus s. von Lotenbach am Zugersee.
	Rebrüti, FN. auf dem Zugerberg, ö. von Walchwil.
	Weinberg, kleiner Weinberg nö. von Zug.
	Weinrebenkapelle, Haus und Kapelle zu Hünenberg.
Nidwalden:	Weingarten, Haus zu Waltersberg.
	Weingarten, Haus n. von Kersiten.
Obwalden:	Weinbergli, Haus sw. von Kagiswil.
Schwyz:	Rebengaden, Haus sw. von Galgenen.
	Im Weinberg bei Wangen, ein Rebacker.
	Weinberg, Haus w. von Altendorf.
	Weingarten, Hausergruppe nö. von Wangen.
	Weingartli, kleiner Rebacker bei Tuggen.
	Weinreben, Haus n. von Seewen.
	Weinrüti, Haus nw. von Seewen.
Glarus:	Weinberg, Haus bei Glarus.

100. Die Namen mehrerer Sträuche und Bäume sind in Ortsnamen nicht vertreten, z. B. *Cornus sanguinea, Fraxinus Ornus, Ligustrum, Rhamnus Frangula, Rhododendron, Hedera.* Dagegen finden sich Namen, die offenbar einen Baum bezeichnen, der aber nicht leicht bestimmt werden kann. Solche Namen sind:

Sandholteren, FN. Halde n. von Mandach, Kt. Aargau.

Rutholderen, Haus nw. von Hergiswil, Nidwalden.

Zapfholdern, Hügelzug zwischen Leimen und Benken, Kt. Basel.

Zapfholdern, Hof nw. von Reigoldswil, Kt. Basel.

Zerleitenbaum, Hof ö. von Luzern, im Volksmund häufig Leiterbaum, heißt nach Cysat „Zem zerlegten Baume", was vielleicht einen doppelstämmigen Baum bezeichnet.

Die Namen von **Obstsorten** kommen in Baumnamen auch selten vor. Hieher gehören:

Marglenbaumacker zu Triengen (Luz. Kantonsblatt 1869, 138). Die Marglen sind eine fast verschwundene Birnensorte.

Holzbirrliacker, FN. G. Menznau.

Hagägersten, FN. zu Römerswil (von Agerstenbirnbaum?).

In Urbarien finden sich bisweilen Namen von Bäumen, welche zur Bezeichnung der Grenzen von Grundstücken gebraucht wurden.

Ein Urbar des Klosters Rathausen vom Jahr 1280 (Gfd. 36, 269) enthält folgende Namen: *Ce der holzachun. Cem hobirboume. Cem zwz birboume. Cem wilden hobirboume. Cem griecelochten nuzboume. Cem recholteracker. Von em aspe. Cem nuzpoumacker. Escholter.*

In einem Zinsrodel des Klosters Engelberg ab Gütern in Unterwalden, Uri und Haslital von c. 1345 (Gfd. 37, 199—300) finden sich ebenfalls mehrere Baum-

namen, als: *ze spitzachen, ze der Hamerstud, ze dem wisbirboum, zem küngsbirboum, zem klagnusboum, ze dem huenrbirboum, ze der westachen, zer linden an den widen.*

In den Namen „Spitzachen, Westachen, Holzachen“ kann nicht ein Bachname mit der Endung *achen* vermutet werden, da an den betreffenden Örtlichkeiten keine Bäche sich finden. Anderseits ist die Endsilbe *ech* oder *echer* eine verbreitete Bezeichnung für Apfelbäume, weshalb die genannten Namen oben eingereiht sind.

Zum Schlusse folgt noch eine kleine Blumenlese von Baumnamen aus Urkunden im Geschichtsfreund.

Zilböumen in Obwalden, Jahr 1467. Gfd. 21, 222.
Spilboum in Uri, 14. Jahrh. Gfd. 22, 263. 271.
An der heiligon Nusboume in Uri, 14. Jahrh. Gfd. 22, 271.
Briefboumacker zu Kerns, 1525. Gfd. 24, 117.
Lenschenbirboum zu Rüsegg, 1454. Gfd. 25, 164.
Zum Tannenbirboum, G. Ruswil. Jahrzeitbuch Ruswil. Gfd. 26, 94.
Graubaum, Hof G. Ruswil.
Zu heiligen Buche, 1515. Gfd. 30, 67.
Hagenbirboum zu Buonas, 1449. Gfd. 53, 264.
Mansboum, ebenda.
Zem Stumpenboume zu Neudorf, 1349. Gfd. 34, 338.
Zem Wolfsboume zu Münster. Gfd. 34, 340.
Ze dem Schuppenboume zu Triengen. Gfd. 40, 102.
Bruchisboum zu Siebnen, 1331. Gfd. 45, 147.
Bakenboum zu Pfäffikon, 1331. Gfd. 45, 141.
Zem Huntboume zu Alt-Rapperswil, 1331. Gfd. 45, 165.

Verzeichnis.

(Die Zahlen bedeuten die Nummern der einzelnen Abschnitte.)





